Heute auf Seite 3: Der soziale Mord an der Arbeit

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 47 – Folge 6 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 10. Februar 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE

Marsch auf Bonn

Mit einem „Marsch auf Bonn" droht der Präsident des „Verbandes der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Sozialrentner" (VdK), Walter Hirrlinger. Grund ist die wachsende Angst der Rentner um die Sicherheit ihrer Bezüge. Die Rentendebatte im Bundestag hat Befürchtungen hinsichtlich fehlender Konzepte der bislang schwersten Finanzierungskrise der Rentenkasse offenbar noch geschürt.

Der VdK verfügt über mehr als eine Million Mitglieder. Hirrlinger verwies warnend auf das Jahr 1963, als schon einmal 40 000 VdK-Angehörige die Bundeshauptstadt belagerten. Mögliche Rentenkürzungen will der VdK auf keinen Fall hinnehmen.

Angesichts wachsender Arbeitslosenzahlen gerät das soziale Netz indes unter immer stärkeren Druck. Die für den 1. Juli beschlossene zweite Stufe der Pflegeversicherung drohe „dem Arbeitsminister um die Ohren zu fliegen", befürchtet auch der Vorsitzende des Bonner Gesundheitsausschusses, Dieter Thomae (FDP). **EB**

„1999 kein Euro!"

SPD-Chef Oskar Lafontaine zwang die baden-württembergischen Sozialdemokraten, ein „Euro"-kritisches Landtagswahlplakat wieder zurückzuziehen. „So nicht, CDU! Stabile Währung statt noch mehr Arbeitslose: 1999 kein Euro!" war auf dem Werbeträger zu lesen. Daraufhin bestürmten SPD-Europaparlamentarier ihren Parteivorsitzenden. Lafontaine hatte sich in der Vergangenheit sowohl kritisch als auch positiv zur Europäischen Währungsunion und der Abschaffung der D-Mark geäußert. **EB**

Eigentumsfrage:

Lob für Kinkel

Bonn verteidigt Rechte der Sudetendeutschen

„Prag fordert von Bonn alles – den völligen Verzicht auf alle Rechte der Sudetendeutschen und dazu deutsche Entschädigungsleistungen – und ist selbst nichts zu geben bereit, nicht einmal eine moralische Distanzierung von der Vetreibung."

Mit dieser enttäuschten Feststellung kommentierte der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL), Franz Neubauer, die festgefahrenen Verhandlungen zwischen der tschechischen und der deutschen Regierung über die künftigen Beziehungen beider Länder. Neubauer dankte ausdrücklich der festen Haltung Außenminister Klaus Kinkels (FDP), der in den Unterredungen mit seinem Prager Kollegen Zieleniec bekräftigete, daß er ebenso wie die Bundesregierung entschlossen sei, seine „Fürsorgepflicht für die Sudetendeutschen" wahrzunehmen. SL-Sprecher Neubauer hob vor diesem Hintergrund hervor, daß sich in den letzten 20 Jahren kein Außenminister so klar zu seiner Verantwortung bekannt habe.

In Prag wurde dem deutschen Außenminister indes vorgeworfen, die Verhandlungen „auf eine Sandbank gesetzt" zu haben, weil er sich weigere, auf die Vermögensansprüche der Sudetendeutschen pauschal zu verzichten.

Kinkel verwies in diesem Zusammenhang auf die Rechtsprechung: Im Falle eines solchen Verzichts seitens der Bundesregierung habe Bonn mit zahlreichen Klagen der Betroffenen zu rechnen, da ein solcher Schritt einer Enteignung der Sudetendeutschen gleichkäme. Auch gelte es, so Kinkel, den Grundsatz der Gleichbehandlung – beispielsweise gegenüber Polen – zu wahren. Im deutsch-polnischen Vertrag wurden die Frage ostdeutschen Privateigentums bewußt ausgeklammert. Eine rechtmäßige Übertragung etwa ostdeutschen Privateigentums an Polen hat somit nach offizieller deutscher Rechtsauffassung nie stattgefunden, woran auch Übereinkünfte über den Verlauf der Staatsgrenze nichts geändert haben.

Kinkel wie Neubauer bekräftigten übereinstimmend ihren Wunsch nach gerechtem Ausgleich und Versöhnung mit der Tschechei. Nachdem Deutschland die Untaten der Nazis längst eingeräumt und immer wieder zutiefst bedauert hat, wird nun wenigstens eine Distanzierung der Tschechen vom Verbrechen der Vertreibung erwartet, wozu Prag bislang nicht bereit war. Auch die Entschädigung der NS-Opfer sei überfällig, ist nach Ansicht der SL aber nicht von der Entschädigung der Vertreibungsopfer zu lösen. Versöhnung bleibe das Ziel, so Neubauer. Schon 1986 habe die Sudetendeutsche Jugend zu diesem Zweck ein gemeinsames Jugendwerk vorgeschlagen.

Die Eigentumsfragen müssen – auch im Falle Polens – spätestens bei einem EU-Beitritt beider Länder abschließend gelöst werden. Sonst könnten sie eine EU-Aufnahme ernsthaft gefährden.

Hans Heckel



Zeichnung aus „Die Welt"

Umsicht / Von HORST STEIN

Wie immer man den westöstlichen Schmelzprozeß der letzten Jahre auch deuten mag – vom Kalten Krieg Stalins und seiner Erben über die wechselnden Perioden eines politischen Tauwetters bis schließlich zur Auflösung der großen Blocksysteme – eine Lehre bleibt: Wenn die Gletscher kalben, ist es gefährlich, Saumtier zu sein. Die Eiserne Lady, Englands Regierungschefin Maggie Thatcher, wußte, wovon sie sprach, als sie beim Fall der Mauer sagte, noch mancher werde sich nach der Zeit davor zuücksehnen; sie meinte die übersichtliche Einteilung der Welt in Freund und Feind. Ein ahnungsvoller Satz.

Eigentlich eine Maxime für den Alltagsgebrauch des Kleinen Mannes, wohl aber auch auf die Beziehungen der Staaten anwendbar. Nicht alles, was man uns an Lasten aufgeladen hat – unter Verweis auf Pflichten für Europa, auf die wachsende Verantwortung gegenüber den Händeln dieser Welt –, nicht alles verdient auch den Eifer und die Bereitwilligkeit, mit der die Deutschen den Buckel hinzuhalten pflegen. Braves Grautier.

Wir sprechen von Einsätzen unter, nun ja, humanitären Vorzeichen im Rahmen der Vereinten Nationen. Wir sprechen von der Lastenverteilung in der Europäischen Union. Wir sprechen aber auch von den Kosten und Konsequenzen einer projektierten Erweiterung der EU wie der Nato nach Osten hin, die neuerdings wieder so lebhaft diskutiert werden. Anschwellender Bocksgesang, dem Kohl entgegenhält, daß gut Ding Weile haben wolle. Wo der Kanzler recht hat, hat er recht. „Sorgfalt und politische Umsicht für den Umgang mit Moskau" sind in der Tat vonnöten. Missionare vom Schlage des US-Verteidigungsministers Perry, der die Nato ausdrücklich als Instrument betrachtet, den Staaten Mittel- und Osteuropas Demokratie und Wohlstand zu ermöglichen, schaden nur.

Nichts gegen solche Errungenschaften. Aber man sollte unter keinen Umständen die Mitgliedschaft in einer Sicherheitsgemeinschaft von Art und Umfang der Nato, die nicht nur Bündnisgarantien verheißt, sondern für die übrigen Mitglieder auch Bündnisrisiken mit sich bringt, als „Zuckerbrot" (Perry) für demokratisches Wohlverhalten betrachten. Der Kontinentaleuropäer erkennt die alten angelsächsischen Politikmuster. In solchen Kategorien zu denken heißt, die Nato zu ruinieren. Die Frage Sicherheit *mit* Moskau oder Sicherheit *vor* Moskau bliebe letztlich ohne Antwort. Auch wenn Kohl den Russen kein formelles Veto in Sachen Erweiterung zugestehen darf, die Deutschen können nicht wollen, daß ihr Verhältnis zu Moskau jemals wieder eine blockierende Negativ-Aufladung erfährt. Die Auffüllung des Wohlstandsgrabens zwischen Ost und West wird genug an gemeinsamer Anstrengung verlangen.

Es ist eben doch nur Fernsehen

Was ist wirklich, was manipuliert: Medien nach dem „Fall Jauch"

„Das habe ich mit eigenen Augen im Fernsehen gesehen" galt jahrelang vielen als gleichbedeutend mit „Ich war dabei". Von wegen. Der Skandal um den freien TV-Journalisten Michael Born (37) versetzte der Bildschirm-gläubigen Nation einen herben Schlag. Mindestens 22 getürkte Produktionen streute der skrupellose Filmfälscher auf den Markt. Hauptabnehmer: Günther Jauchs „Stern-TV". Auf dem Namen scheint ein Fluch zu liegen. War es doch der Stern, der vor knapp 13 Jahren schon einmal so fürchterlich baden ging mit den legendären Hitler-Tagebüchern aus der Feder eines Herrn Kujau.

Allzu bereitwillig stürzen sich nun Deutschlands Medien-Macher auf den besonders geleimten Jauch. Da mag die Hoffnung mitschwingen, daß die geneigten Zuschauer allein dem jungen Moderator solches Ungeschick zutrauen und den anderen in gewohnter Weise alles abkaufen, was ins Wohnzimmer flimmert. Das wäre sicher der falsche Schluß aus der Affäre. Denn richtig ist nur, daß Jauch und sein Stern-TV keineswegs die einzig Reingelegten sind. Auch haben die Fernsehmacher weit subtilere Möglichkeiten der Manipulation zur Hand als solch plumpe Plagiate, z. B. in der Kameraführung: Einen Menschen von schräg unten zu filmen heißt, ihn besonders bedrohlich erscheinen zu lassen. Auch düstere Musikuntermalung kann aus einer ganz gewöhnlichen Versammlung ein wahres Horror-Szenario werden lassen. Oder der gezielte Zusammenschnitt völlig unterschiedlicher Bilder: Schiebt man in die Rede eines unliebsamen Politikers zwei-, dreimal Aufnahmen von NS-Größen oder KZ-Lagern ein, so kann der arme Mann sagen, was er will – am Ende steht er als Nazi da.

Aber auch gedruckte Medien haben ihr Repertoire der manipulierenden Bilder. So brachte ein bekanntes Hamburger Nachrichtenmagazin erst jüngst wieder ein Foto von in Hannover demonstrierenden Skinheads mit Hitlergruß. Automatisch denkt ein normaler Leser, die Szenen sei vor kurzer Zeit aufgenommen, Neonazis könnten also nach wie vor unbehelligt ihre braunen Parolen auf die Straße tragen. In Wahrheit ist das Bild über drei Jahre alt – seitdem also konnten die Magazin-Macher offenbar keinen derartigen Aufmarsch mehr vor die Linse bekommen.

Anzeichen für eine grundlegende Besserung sind nicht zu erkennen. In Zeiten, wo „Nachrichtensendungen" mit Titeln wie „Explosiv" oder „Action News" auf 30 Kanälen um Zuschauer und Werbekunden buhlen, könnte es eher noch schlimmer werden. Bald wird es per Computersimulation möglich sein, Bilder täuschend echt einfach aus dem Rechner zu holen. Szenen also, die nicht einmal „nachgestellt" sind, sondern so wirklichkeitsnah wie ein Zeichentrickfilm – nur daß es niemand mit bloßen Augen erkennen kann.

Jan Bremer

In Kürze

Weniger Aussiedler

Die Zahl der Aussiedler ging im Januar im Vergleich zum Vorjahresmonat um 1010 auf 17 339 zurück. Fast alle waren Rußlanddeutsche.

Zensur in Minsk

Alexander Lukaschenko, Präsident von Weißrußland, nimmt die privaten Medien an die Kandare. Sie alle sollen jetzt „registriert", Chefredakteure nur noch mit präsidialer Zustimmung ernannt werden.

Gegen Ämterfilz

Hans-Herbert v. Arnim, bekannter Kritiker von Filz und Klüngel, verläßt das brandenburgische Verfassungsgericht. Grund: Seine Kollegen hatten mit Mehrheit beschlossen, daß Kreisbeamte auch in Kreistage gewählt werden dürfen.

Gericht nach Erfurt

Das Bundesarbeitsgericht kann von Kassel nach Erfurt verlegt werden, nachdem der Bundestag dem entsprechenden Beschluß der Bundesregierung jetzt zugestimmt hat.

Bayern wird sicherer

Ab Frühsommer sollen rund 200 Zivilpersonen in 18 bayerischen Städten patroullieren. Für diese Unterstützung der Polizei gibt der Freistaat 1996 eine halbe Million Mark aus.

„En français!"

Umgerechnet 300 Mark Strafe mußte ein Geschäft in Frankreich zahlen, weil es gegen das „Sprachschutzgesetz" verstieß: Gebrauchsanweisungen waren nicht vom Englischen ins Französische übersetzt worden.

Renten:

Zweifel wachsen immer mehr

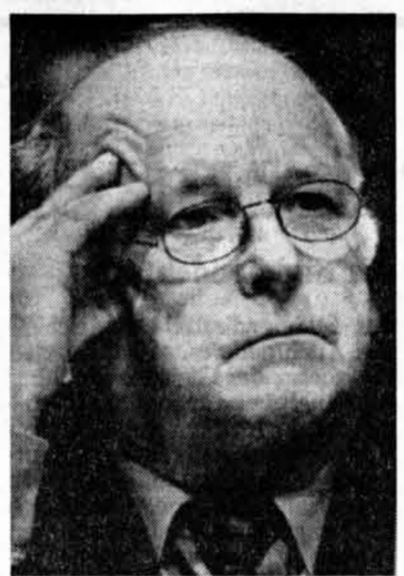
Norbert Blüm will mit sozialen Abstrichen die Defizite in den Griff bekommen

Die Renten sind sicher, stellt Sozialminister Norbert Blüm in immer kürzer werdenden Abständen fest. Die Zweifel wachsen. Blüm, der stets einen guten Spruch auf den Lippen hat und nach wie vor Optimismus verbreitet, bereitet inzwischen Notmaßnahmen vor. Bisher besteht allerdings keine Gefahr für heutige Rentenempfänger. Doch in den neuen Bundesländern will Blüm die Bezüge der Senioren nicht mehr so stark erhöhen. Die Renten in Mitteldeutschland waren zuletzt am 1. Januar um 4,38 Prozent angehoben worden. West-Rentner mußten sich im letzten Jahr mit durchschnittlich zwölf Mark mehr begnügen.

Die aktuellen Probleme der Rentenversicherung werden derzeit auf 9,2 Milliarden Mark beziffert. das hat in erster Linie mit weniger Einnahmen zu tun, aber auch mit versicherungsfremden Leistungen (u. a. Kindererziehungs- und Ausbildungszeiten, Aussiedler). Nach Angaben des Instituts der deutschen Wirtschaft handelte es sich 1993 um ca. 70 Milliarden Mark, von denen wegen des zu niedrigen Bundeszuschusses an die Rentenkasse 20 Milliarden von den Beitragszahlern getragen werden mußten. Es wäre also völlig verfehlt, die Rentenmisere an den Aussiedlern aus den Ostgebieten oder Mittel- und Osteuropa festzumachen. Die Verantwortung trägt die Bundesregierung, die zu wenig Zuschüsse für die Renten dieser Menschen zahlt.

Blüm will die Milliarden-Probleme in den Griff bekommen, indem die Rentenerhöhung am 1. Juli in den neuen Ländern mit schätzungsweise einem Prozent geringer ausfällt als früher. Über die Anhebung in den alten Ländern wollte Blüm noch nichts sagen. In der Unionsfraktion wurden im letzten Jahr 0,2 Prozent genannt.

85 Prozent der mitteldeutschen Rentnerinnen und 38 Prozent der Männer haben seit 1. Januar von den Erhöhungen in den neuen Ländern ohnehin nichts mehr, weil ihre „Auffüllbeträge" und „Rentenzuschläge" mit jeder Erhöhung ver-



Propagierte vor Jahren lautstark den Vorruhestand: Minister Norbert Blüm. Inzwischen drohen durch die unbedachte Kampagne des Politikers Rentenkürzungen

rechnet werden. Steigt zum Beispiel eine dieser Renten um 40 Mark, verringert sich der Zuschlag ebenfalls um 40 Mark. Allein diese Zuschläge und Auffüllbeträge kosten sechs Milliarden Mark. Besonders hoch ist das Niveau der Altersbezüge für die 5,136 Millionen Rentner und 7,6 Millionen Rentnerinnen ohnehin nicht. Nach einer Übersicht des Verbandes der Rentenversicherungsträger erhalten 236 000 Männer (aber nur 7000 Frauen) zwischen 3000 und 4000 Mark monatlich. 1,9 Millionen Männer (206 000 Frauen) bekommen zwischen 2000 und 3000 Mark, 1,8 Millionen Männer haben zwischen 1000 und 2000 Mark im Monat (1,6 Mio. Frauen). Geradezu dramatisch schlecht ist das Gros der Rentnerinnen dran: 3,3 Millionen Frauen müssen sich mit Beträgen zwischen 500 und 1200 Mark begnügen (Männer: 660 000). 2,4 Millionen Frauen haben weniger als 500 Mark (Männer: 490 000). Wer 45 Jahre gearbeitet und immer nur Durchschnittsbeträge verdient hat, hat mit einer Standardrente von etwa 1950 Mark (West) zu rechnen.

Die zum Beispiel von Bündnis 90/Grüne geforderte Kürzung hoher Renten, die nur von Akademikern erreicht werden, ist seit der Rentenreform 1992 ohnehin bereits wirksam. So wurden Neurentnern des Jahres 1995 Ausbildungszeiten (Schule, Studium) nur noch mit 93 Prozent des Durchschnittsverdienstes anerkannt (1991 waren es noch 100 Prozent). Berücksichtigt werden jetzt noch höchstens 102 statt 108 Monate Ausbildungszeiten. In acht Jahren werden Neu-Rentner nur 84 Monate Ausbildungszeit angerechnet bekommen, die mit 75 Prozent des Durchschnittslohns bewertet werden. Die Verluste können in Einzelfällen mehrere hundert Mark im Monat betragen.

Ab 2001 werden Neu-Rentner weniger erhalten, wenn sie vor dem 65. Lebensjahr in Rente gehen. So muß ein 63jähriger im Jahre 2003 auf 2,7 Prozent seiner Rente verzichten. Nach November 1943 geborene Männer erhalten erst mit 65 Jahren die volle Rente. Hören sie früher auf, wird um bis zu zehn Prozent gekürzt (statt z. B. 2000 DM nur 1800 DM). Auch bei Frauen verschlechtern sich die Zahlen. **H. L.**

Moskau:

„Es sind nicht alle dafür"

Unter dem Titel „Perestroika, Katastroika und Chaos" veröffentlichte unsere Wochenzeitung in einer achtteiligen Serie einen Beitrag über die wirtschaftliche Zukunft Rußlands nach dem Zusammenbruch des Bolschewismus. Den Beitrag verfaßte der in München lebende Wirtschaftswissenschaftler Werner Obst. Eine Antwort auf Obsts Thesen gibt nun der in Moskau lebende russische Wissenschaftler Professor Anatolij Frenkin, Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften. Der Beitrag wurde gekürzt. (P.F.)

Auch wenn ich nicht alle Thesen von Wirtschaftswissenschaftler Werner Obst teile, so kann er doch für sich (mitsamt Ihrer so überaus lesenswerten Wochenzeitung) in Anspruch nehmen, daß sich eine Vielzahl von Professoren der Russischen Akademie der Wissenschaften mit seinen Thesen beschäftigt hat.

Wenn wir die positiven Elemente seines Thesenpapiers voranstellen, so kann allemal gelten, daß Deutsche und Russen sich zunehmend stärker als Schicksalsgemeinschaft begreifen sollten und daß zu Recht gilt, was Werner Obst über die geplante NATO-Osterweiterung ausgesprochen hat, daß sie das Dümmste, das Falscheste, aber auch das Überflüssigste sei, wofür sich jetzt die Europäische Union engagieren sollte. Dies würde nämlich auf russischer Seite alle Kräfte auf den Plan rufen, die im Inneren Rußlands die Produktion im zivilen Bereich abschwächen und im äußeren Bereich die Kontakte und Verbindungen zu Deutschland abschwächen, ja vergiften würde.

Zudem lautet die zentrale Frage des deutsch-russischen Dialoges: Was wollen wir? Worin besteht unser gemeinsames Hauptziel? Das Ziel besteht neben dem Ausbau der deutsch-russischen Beziehungen darin, die wirtschaftliche Stärkung Europas zu sichern, um die Konkur-

Prof. A. Frenkins Antwort auf W. Obsts Thesen

renzfähigkeit unseres Kontinents auf dem Weltmarkt auch in Zukunft zu gewährleisten. Rußland würde in Europa mit sibirischem Gas und Erdöl, mit Diamanten aus Jakutien, mit Gold und allen reichen Naturschätzen aufwarten und einen wesentlichen Beitrag zur Unabhängigkeit des Kontinents leisten können. Freilich ist Rußland bis zum Ural an Rohstoffen arm; der Reichtum befindet sich in Sibirien und im Fernen Osten.

Aber auch kulturell ist das große Rußland unteilbar. Das russische Selbstbewußtsein ist nicht vom Grunde des Blutes her bestimmt, sondern von der Zugehörigkeit zur russischen Kultur. Insofern könnte der von Werner Obst unerwähnt gelassene Bereich der Kultur eine Ergänzung von meiner Seite insofern erfahren, als daß eine Rückbesinnung auf all jene Werte vorgenommen werden sollte, die vor den beiden verheerenden Kriegen unserem Europa ein einheitliches, aber auch ein durchaus vielfältig differenziertes Gepräge verliehen hatten.

Werner Obst spricht über die „stalinistischen Landräubereien", die er friedlich rückgängig gemacht wissen möchte. Er spielt damit auf Ostpreußen an. Für ihn ist das eine völkerrechtliche Frage, aber in Rußland erfährt diese Frage eine eigene „Deutung". Warum war unser Parlament mit Mehrheit gegen die Rückgabe der südlichen Kurilen an Japan? Es ist das Massenbewußtsein in Rußland, welches Hemmungen hat. Man erinnert sich an die hinterlistigen Kriege Japans gegen Rußland ... Das russisch-deutsche Verhältnis ist dagegen wesentlich besser; es enthält viel mehr Vertrauen, weshalb ich die Rückkehr des nördlichen Ostpreußens nicht ausschließen möchte.

Aber bedeutsam scheint mir auch, daß weder deutsche Parteien noch die deutsche Regierung die Frage nach Ostpreußen stellen. Offenbar können oder wollen sie nicht das nördliche Ostpreußen übernehmen.

Dies erinnert mich an eine russische Anekdote: Gorbatschow wird aus dem Fernen Osten angerufen: „Es tut mir sehr leid, Michail Sergejewitsch, unsere Region hat beschlossen, sich an Japan anzuschließen." Gorbatschow gekränkt, fragt: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß alle für den Anschluß plädierten." – „Jawohl, dies stimmt", tröstet ihn der Funktionär aus dem Fernen Osten, „es sind nicht alle dafür. Die Japaner sind dagegen ..."

Ich denke, hier hätten die deutschen Politiker, aber auch ihre Bevölkerung noch viel zu tun.

Kommentare

Zukunft zu teuer?

Hätten die königlich-bayerischen Verkehrsplaner die erste deutsche Eisenbahnstrecke von Nürnberg nach Fürth nur gebaut, wenn die Rentabilität der Strecke von Anfang an sicher gewesen wäre, sie hätten gleich wieder einpacken können. Doch es ging ihnen vor allem um die Erprobung der neuen Technik, den Einstieg in ein neues Zeitalter.

Der Wagemut von damals scheint verflogen. Einmal mehr wird zum Sturm geblasen auf die Magnetschwebebahn „Transrapid" von Berlin nach Hanburg. Viel zu teuer, sagen Opposition und Rechnungshof. Damit dokumentiert Deutschland der Welt, daß es die Kraft und die Risikobereitschaft zur Erprobung neuer Technologien verloren hat. Wir subventionieren lieber unrentable Kohlegruben, keineswegs verfolgte Wirtschaftsflüchtlinge und weiß der Himmel was noch alles. Den Beweis anzutreten, daß Deutschland noch immer an die technologische Weltspitze gehört, dazu fehlt das Geld. Die Weltöffentlichkeit wird die Botschaft wohl vernehmen, das Image von „Made in Germany" weiteren Schaden nehmen. **Jan Bremer**

Gelbes Preußen

Spätestens als die Rot-Chinesen unter der Ägide des US-amerikanischen Verteidigungsministers Brown mit hochkarätiger militärischer Elektronik ausgestattet wurden, konnten sich die Taiwanesen einen Reim darauf machen, wie politische Versprechungen im Bedarfsfalle inflationieren. Die Insel unter der Regie des vormaligen Mao-Mitstreiters Tschiang Kai-scheks geriet in vollständige Isolierung, nachdem die Amerikaner auch wirtschaflich auf dem Festland Fuß fassen konnten; Taiwan, zuvor als Bollwerk der „freien Welt" in rührenden Elogen gewürdigt, fiel über Nacht in den Orkus des Vergessens. Immerhin schafften die Taiwanesen den großen wirtschaftlichen Sprung nach vorne und überflügelten alle Anrainer. Seit kurzem sitzen ihnen nun die Rot-Chinesen im Nacken. Nachdem schon im Herbst Peking mit Manövern auf die Insel Einfluß zu nehmen suchte, wird nun offenbar unter dem Eindruck der Märzwahlen abermals ein großes See-Manöver angedroht. Rot-China geht es um den zukünftigen Motor, das Herz, gleichsam um das Preußen im Reich der Mitte. **Peter Fischer**

EU schlägt zu

Nicht allein, daß die EU den deutschen Vorstoß stoppte, quälende, weil tagelang andauernde Tiertransporte drastisch einzuschränken. Sie unterstützt Lebendviehtransporte über lange Distanz auch noch mit bis zu 1000 Mark pro Tier. Folge: Die Landwirte werden geradezu herausgefordert, ihre Viecher zu ihrem letzten Weg über Tausende von Kilometern zu schicken und eng zusammengepfercht einer elenden Marter auszusetzen. Kraftstoff wird sinnlos verfahren, die Umwelt belastet, und der Streß der Tiere vermindert die Fleischqualität. Die Fleischproduzenten meiden ortsnahe Schlachthöfe, um die Transportsubventionen einzustreichen. Damit gehen den heimischen Schlachtbetrieben die Kunden verloren und damit dem Land zusätzlich Arbeitsplätze und Steuereinnahmen. Jüngstes Opfer ist der Hamburger Schlachthof. In nur drei Jahren ging seine Auslastung von 80 auf zuletzt 30 Prozent zurück. Jetzt wurde der Betrieb geschlossen. Wahrscheinlich nicht das letzte Opfer einer total verfehlten EU-Agrarpolitik. **Hans Heckel**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel, Joachim Weber
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde: Hartmut Syskowski
Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

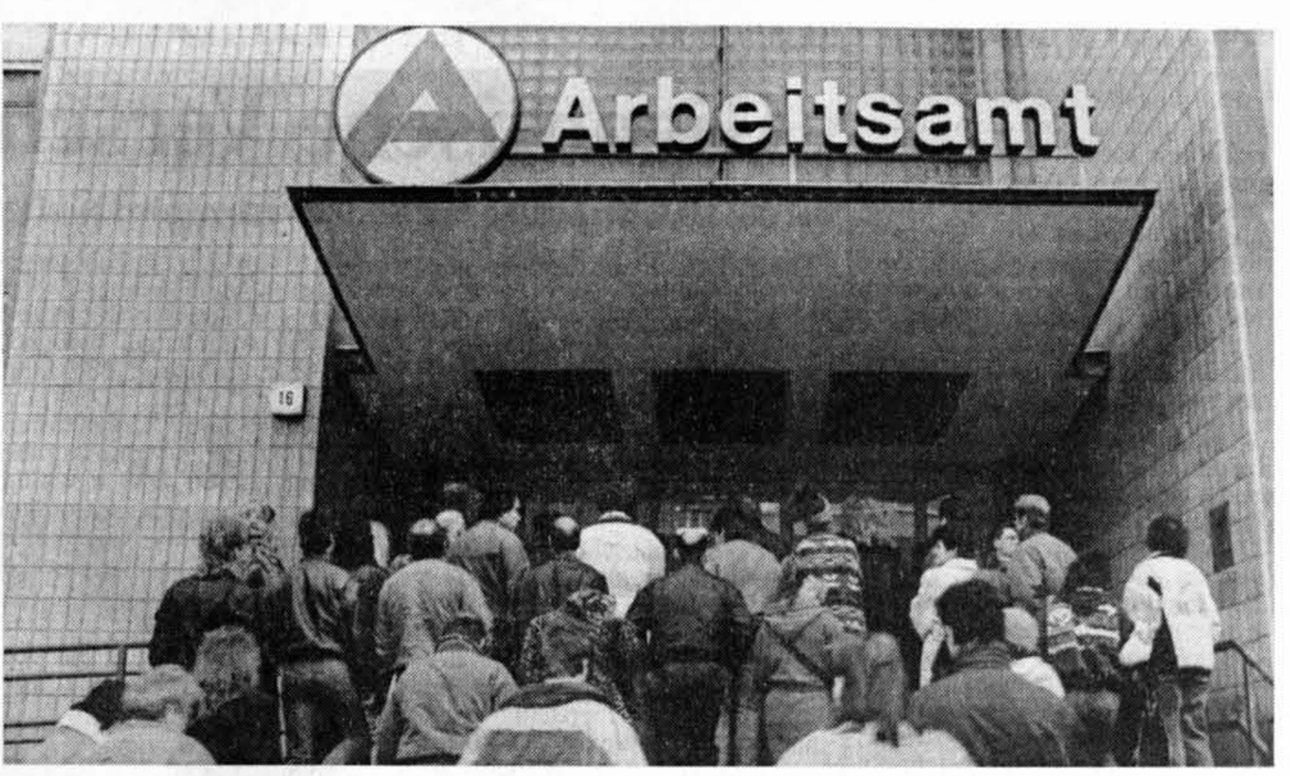
Druck: Rautenberg Druck GmbH
26787 Leer (Ostfriesland)
Telefon (04 91) 92 97 01

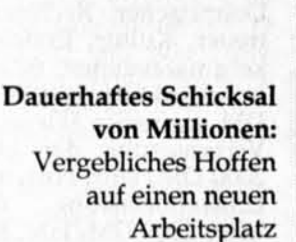


Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23
Telefon (0 40) 41 40 080

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Deutschland taumelt in eine verheerende Wirtschaftskrise, die zu den über sechs Millionen Arbeitslosen weitere Millionen hinzufügen wird – es sei denn, es würde das Steuer radikal herumgerissen. Worin jenseits der Vernebelungen durch Politiker und Funktionäre die Krise wirklich besteht, zeigt der Wirtschaftsanalytiker Werner Obst auf.





Dauerhaftes Schicksal von Millionen: Vergebliches Hoffen auf einen neuen Arbeitsplatz

Der soziale Mord an der Arbeit

Was den Kern der deutschen Wirtschaftsmisere ausmacht

Von WERNER OBST

In den sechziger Jahren waren die Reallöhne noch eng mit der Dynamik des Brutto-Inlandsprodukts (BIP) verknüpft. Das BIP wuchs real um 46,9 Prozent, die Reallöhne stiegen um 47 Prozent.

Es war dann pikanterweise die sozialliberale Koalition, die die Reallohn-Entwicklung vom Wirtschaftswachstum „abkoppelte". Von 1970 bis 1982 wuchs das BIP real um 36,2 Prozent, die Reallöhne stiegen nur um 28,4 Prozent.

In der Regierungszeit Helmut Kohls schaftften wir ein imponierendes reales Wachstum von 38,5 Prozent, doch die Reallöhne stiegen 1983/95 nur noch hauchdünn um 5,5 Prozent.

Blicken wir jedoch bis 1980 zurück und beziehen Helmut Schmidts letzte drei Jahre mit ein, dann rutschten die Reallöhne in den letzten 16 Jahren ins Minus. Zwischen 1980 und 1995 stieg das Brutto-Inlandsprodukt real um 38,5 Prozent, für die Reallöhne blieben in der gleichen Zeit nur noch ganze 1,6 Prozent!

Diese völlig unakzeptable Diskrepanz ist der breiten Öffentlichkeit bisher so gut wie unbekannt. Die meisten Arbeitnehmer wissen zwar seit langem, daß Renten-, Kranken-, Arbeitslosen- und Pflege-Versicherung samt Lohnsteuer und Solidaritäts-Beitrag vom Bruttoeinkommen immer mehr wegfressen, 47,4 Prozent 1994, dennoch wird das bisher weitgehend hingenommen.

Außerdem sind wir natürlich darüber informiert, daß Dänen, Schweden, Niederländer, Norweger und Finnen, aber auch Belgier und Franzosen noch höher als wir belastet sind. Folglich gibt es noch mindestens sieben europäische Länder mit noch höherer Abgabenlast, was einerseits beruhigt. Denn schließlich handelt es sich um Nordeuropäer, die aus germanischer Tradition doch sehr sozial ausgeprägt sind, und wir Deutschen zählen samt Österreich nun einmal mit dazu.

Doch daß der Reallohn-Zuwachs in den zurückliegenden 16 Jahren praktisch gleich Null war, das können sich die meisten nicht einmal rein theoretisch vorstellen, weil es völlig außerhalb unserer Erwartungen und Vorstellungen liegt.

Oder das Problem einmal anders formuliert: Alle Tarif-Abschlüsse zusammen finanzierten seit 1980 gerade mal das soziale Netz, erweiterten es oder knüpften es gar noch enger, doch Kaufkraft und Lebensstandard der Arbeitnehmer verharrten auf dem Niveau von 1979!

In harten D-Mark ausgedrückt, stellt die Arbeitnehmer-Misere sich etwa so dar: Die Bruttoeinkommen aus unselbständiger Tätigkeit wuchsen seit 1979 von 795 Milliarden D-Mark auf rund 1600 Milliarden DM im Jahr 1995, also um 805 Milliarden DM, doch bei den Arbeitnehmern kam von diesem gewaltigen Zuwachs real praktisch nichts an!

Das monatliche Bruttoeinkommen belief sich 1979 noch auf 2812 DM, 1995 waren es ca. 5280 DM, folglich gab es ein prozentuales tarifliches Plus von 88 Prozent, doch netto und real blieb die Arbeitnehmer-Kaufkraft praktisch unverändert!

Unsere Volkswirtschaft finanzierte 1995 Bruttoeinkommen aus unselbständiger Tätigkeit von rund 1600 Milliarden D-Mark. Davon wurden ca. 825 Milliarden DM als Nettolöhne für mehr als 25 Millionen Arbeitnehmer ausgezahlt, doch der „Sozial-Staat" kassierte rund 775 Milliarden DM ab. Als direkte Abgabenlast war das ein neuer Rekord von 48,4 Prozent.

Rechnen wir noch die indirekten Steuern dazu, also Mehrwert-, Mineralöl, Kfz- und andere, dann würde bei den gesamten Abgaben gewiß eine Sechs vor dem Komma stehen.

Nun gut, da war noch der Übergang zur 35-Stunden-Woche zu finanzieren, was die Löhne beeinträchtigte. Außerdem sind derzeit nicht mehr nur 22,1 Millionen Arbeitnehmer beschäftigt wie 1970, sondern 25,4 Millionen, also 3,3 Millionen zusätzlich. Dem steht allerdings noch ein Phänomen gegenüber: Die Bruttoeinkommen der Arbeitnehmer wuchsen seit 1970 um 444 Prozent und damit schneller als das BIP mit 420 Prozent. Das bedeutet eben doch: Die Unternehmen zahlten, der Staat kassierte!

Der entscheidende Punkt ist ein ganz anderer, als es viele der Wortgefechte der Tarifparteien erkennen lassen: Wenn wir alle Sozialleistungen den gesamten Nettolöhnen gegenüberstellen, dann erhalten wir ein historisch getreues Abbild unserer Sozialen Marktwirtschaft, das sich fast wie ein „Sozial-Krimi" liest.

1970 beliefen sich sämtliche Nettolöhne und Gehälter auf 239 Milliarden D-Mark, alle Sozialleistungen machten zusammengenommen 179 Milliarden D-Mark aus, also noch 60 Milliarden DM mehr für Arbeit als für Soziales. Doch bereits 1984 überstiegen die Sozialleistungen erstmalig die Nettolöhne um vier Milliarden D-Mark, und 1987 waren es immerhin schon 18 Milliarden DM.

1990 gab es den letzten Gleichstand, doch 1995 zahlten wir allein in Westdeutschland knapp 1000 Milliarden D-Mark für alles Soziale, für alle Nettolöhne und Gehälter blieben rund 825 Milliarden DM. Das bedeutet fast 180 Milliarden DM mehr für Soziales als für Arbeit! Zur Erinnerung: Sozialleistungen sind Leistungen ohne Arbeit, also Renten und Pensionen, Arbeitslosen-, Kranken-, Kinder- und Wohn-Geld, Stipendien und anderes.

Wir haben es folglich schon längst nicht mehr allein mit sozialer Übertreibung zu tun, wir verletzen darüber hinaus auch noch ganz massiv das marktwirtschaftliche Leistungs-Prinzip!

Der Unternehmer-Slogan „Leistung muß sich wieder lohnen!" wurde von der Sozialpolitik praktisch ins Gegenteil verkehrt, so daß er sich fast schon wie blanker Hohn und Zynismus anhört.

Zur historisch-politischen Wahrheit gehört außerdem folgende Tatsache: Eingeleitet wurde dieser falsche, negative Trend durch die Sozial-Liberale Koalition, die die Sozialleistungs-Quote von 26,5 auf 33,4 Prozent steigerte, die Union wiederum konnte die soziale Übertreibung bisher nur bis auf 32 Prozent des Brutto-Inlandsprodukts zurücknehmen.

Die Nettolohn-Quote, die 1970 noch bei 35,4 Prozent gelegen hatte, schrumpfte hingegen, trotz mehrfacher, beträchtlicher Steuersenkungen, gerade während der achtziger Jahre, unaufhaltsam. Sie wird 1995 einen völlig unannehmbaren Tiefstand von 26,5 Prozent vom Brutto-Inlandsprodukt erreichen.

Zur wirtschaftspolitischen Hygiene gehört deshalb zweifellos auch folgende Feststellung: Soziale Übertreibung samt Abbau der Nettolohn-Quote ist rein westdeutschen Ursprungs. Beides war bereits viele Jahre vor 1990 in Gang gesetzt worden, aber richtig ist gewiß auch dies: Die Wiedervereinigung machte weitere Lohnsteuer-Senkungen, die sonst möglich gewesen wären, schier unmöglich.

So gesehen, finanzieren alle Arbeitnehmer den Aufbau der neuen Bundesländer keineswegs nur über jährlich 25 Milliarden DM Solidaritäts-Beitrag, sondern auch über entgangene Lohnsteuer-Senkungen von ca. 100 Milliarden DM. Insgesamt könnten nämlich sonst monatlich 400 DM mehr im Portemonnaie sein.

Außerdem belegten 1,2 Millionen Übersiedler aus den neuen Bundesländern gut und gern 400 000 westdeutsche Arbeitsplätze, und weitere 400 000 pendeln allwöchentlich noch zur Arbeit in das frühere Bundesgebiet hinüber, so daß ohne weiteres festzustellen ist: Die Zunahme der westdeutschen Arbeitslosigkeit von 1,9 auf 2,6 Millionen ist größtenteils einigungsbedingt!

Es ist deshalb durchaus auch bewundernswert, wie die Westdeutschen insgesamt in ihrer übergroßen Mehrheit die Last der deutschen Einheit hinnehmen und ertragen, also letztlich befürworten. Die nationale Solidarität ist also nicht gänzlich erloschen.

Kein Sitz für die Deutschen in Rußland

Gesetz zur Bildung des russischen Föderationsrates verabschiedet

Nach monatelangem Tauziehen hat die russische Staatsduma Anfang Dezember ein Gesetz zur Bildung des Föderationsrates, der Vertretung der durch die russische Verfassung bestimmten 89 regionalen Gebietskörperschaften, verabschiedet.

Der Zusammensetzung des Föderationsrates kommt vor dem Hintergrund des ständigen Machtkampfes zwischen Präsident Jelzin und der Duma eine besondere Bedeutung zu. Da die Frage der Besetzung dieses parlamentarischen Gremiums bisher nicht verfassungsrechtlich geregelt war, wurde der gegenwärtige Föderationsrat auf der Basis eines entsprechenden Dekretes von Präsident Jelzin gebildet.

Dies hat zur Folge, daß bisher nur ein Drittel der Mitglieder des Föderationsrates direkt gewählt wurde. Die übrigen Delegierten wurden durch die regionalen Verwaltungsspitzen oder Präsident Jelzin bestimmt, der auf diese Weise erheblichen Einfluß auf die Zusammensetzung des Föderationsrates nehmen konnte. Mit Unterstützung dieses Gremiums gelang es ihm so in der Vergangenheit, manche brenzlige Duma-Initiative auszuhebeln. Viele Deutsche in Rußland empfinden es nach wie vor als Diskriminierung, daß den Deutschen als einer der zahlenmäßig stärksten Volksgruppen in Rußland nach wie vor Sitz und Stimme im Föderationsrat verweigert werden. In der im Dezember 1993 verabschiedeten russischen Verfassung ist kein autonomes Teilgebiet der deutschen Volksgruppe vorgesehen. Derzeit leben auch nach amtlichen russischen Angaben mindestens zwei Millionen Deutsche auf dem Gebiet der Russischen Föderation.

Nach Erkenntnissen der Bundesregierung vergrößert sich die Zahl der Deutschen in Rußland ungeachtet der anhaltenden Aussiedlung sowohl durch deren hohe Geburtenrate als auch die ungebrochen hohe Zuwanderung aus ehemaligen asiatischen Sowjetrepubliken. Von den autonomen Teilgebieten und Kreisen (u. a. Kalmücken, Juden, Burjaten, Korjaken, Tschuktschen), die Eingang in die russische Verfassung fanden, haben viele nicht einmal hunderttausend und kaum ein Gebiet mehr als 500 000 Einwohner. Es ist daher bedauerlich, daß auch nach dem jetzt von der Duma verabschiedeten Gesetz der deutschen Volksgruppe Sitz und Stimme im Föderationsrat vorenthalten werden.

Erst Mitte November hatte sich die deutsch-russische Regierungskommission auf ihrer Sitzung in Bonn ausführlich mit Rußlanddeutschen befaßt. In einer im Anschluß an die Beratungen gemeinsam abgegebenen Erklärung heißt es dazu unter anderem: „Die Kommission unterstrich die Wichtigkeit im Sinne des „Protokolls über die Zusammenarbeit zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Russischen Föderation zur stufenweisen Wiederherstellung der Staatlichkeit der Rußlanddeutschen" (vom 10. Juli 1992) und in Übereinstimmung mit dem Erlaß des Präsidenten der Russischen Föderation „Über Sofortmaßnahmen zur Rehabilitierung der Rußlanddeutschen" vom 21. Februar 1992 weitere Schritte zur Entwicklung der Selbstverwaltung der Rußlanddeutschen zu unternehmen.

All diese Absichtserklärungen, den Rußlanddeutschen auf regionaler Ebene oder in kulturellen Fragen mehr autonome Rechte einzuräumen, können nicht über die Diskriminierung hinwegtäuschen, die den Deutschen in Rußland mit der jetzt noch einmal bestätigten Ausgrenzung aus dem Föderationsrat widerfährt.

Gerade angesichts der allgemeinen Sorgen um die weitere Entwicklung der russischen Politik wäre es für die Selbstbehauptung der Deutschen in Rußland, von denen alleine 600 000 bis 700 000 in den von der Bundesregierung stark geförderten westsibirischen Regionen leben, von enormer Bedeutung, im russischen Oberhaus mit zwei Stimmen die eigenen Interessen vertreten zu können.

Eine solche Einbindung hätte auch als ein klares Signal des russischen Präsidenten Jelzin und der Staatsduma gewertet werden können, daß es die russischen Politiker mit der in den vergangenen Jahren immer wieder versprochenen Rehabilitierung der Rußlanddeutschen und der Gewährung umfassender Wiedergutmachung für stalinistisches Unrecht an diesen Menschen wirklich ernst meinen.

Alfred Theisen (DOD)

Klausel für Polen

Die jüngsten Spionageskandale von Warschau, über die Ministerpräsident Jozef Oleksy stolperte und die den amtierenden Staatspräsidenten Aleksander Kwasniewski in trübes Licht tauchten, haben in der Brüsseler NATO-Zentrale Alarmstimmung ausgelöst. Neben der Tschechei und Ungarn gilt Polen als einer der ersten Kandidaten für die Aufnahme ins atlantische Bündnis.

Wie bekannt wurde, haben die beiden polnischen Spitzenpolitiker nebst Arbeitsminister Leszek Miller weit über die Wende hinaus im Dienste des sowjetischen und russischen Geheimdienstes gestanden. Für die Gründung der aus den Kommunisten hervorgegangenen „Sozialdemokraten" und ihrer Zeitung „Trybuna" (früher „Trybuna Ludu") soll das ehemalige KGB fast zwei Millionen Mark „Kredit" gewährt haben, wie das Nachrichtenmagazin „Wprost" jetzt enthüllte. Chef der Spionage war damals Jewgenij Primakow, der Jelzin jüngst zum Außenminister machte.

In NATO-Kreisen wird nun befürchtet, daß moskautreue polnische Politiker ihr Land nur in das Bündnis führen wollen, um weitere Aufnahmen zu blockieren. Die NATO-Satzung sieht nämlich vor, daß Aufnahmen grundsätzlich einstimmig erfolgen. Demnach könnte Polen nach seinem Beitritt „die Tür hinter sich schließen" und so etwa die Tschechei auf Dauer aussperren. **H. T.**

Geringer Ausgleich

Auf der Grundlage der sogenannten 4000-Mark-Regelung wurden bislang 1,1 Milliarden Mark Zuwendungen an 300 000 ostdeutsche Vertriebene in Mitteldeutschland geleistet. Eine weitere Million Anträge wird noch bearbeitet.

Gegenüber den nach dem Lastenausgleichsgesetz von 1952 in Westdeutschland lebenden Vertriebenen insgesamt ausgezahlten 138 Milliarden Mark nehmen sich die Zuteilungen für die in der früheren DDR verbliebenen Ostdeutschen bescheiden aus. Auch wurden Unterschiede beim Wert des unter fremde Verwaltung gelangten Privateigentums bei ihnen nicht berücksichtigt. **J. B.**

Staatsquote:

„Gigantische Verschwendung"

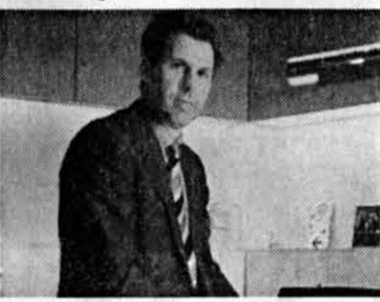
Bei der Unterbringung der Asylbewerber wird häufig der Kostenfaktor mißachtet

Die Diskussion um die Belastung des Steuerzahlers durch eine ständig steigende Staatsquote reißt nicht ab. Einer der größten Kostenblöcke wird dabei gerne als Tabuthema verschwiegen: die Kosten, die der deutsche Steuerzahler für den – teils legalen, teils illegalen – Aufenthalt von Ausländern in Deutschland zu tragen hat.

Laut einer Mitteilung des Bundesministeriums des Innern (BMI) vom März 1993 sollen sich am 31. Dezember 1992 rund 1,5 Millionen ausländische Flüchtlinge in der BRD aufgehalten haben. Darunter waren 100 000 Asylberechtigte und anerkannte Flüchtlinge, 130 000 Familienangehörige von Asylberechtigten, 38 000 Kontingentflüchtlinge, 28 000 Heimatlose Ausländer, 640 000 De-facto-Flüchtlinge (die aus humanitären oder politischen Gründen nicht abgeschoben werden), 610 000 Asylbewerber.

In diesen Zahlen waren nicht enthalten: Gastarbeiter und deren Angehörige; die sich illegal im Land aufhaltenden Personen, Schätzungen gehen von 500 000–700 000 aus; Einwanderer, die aufgrund eines Werkvertrags in der BRD beschäftigt sind, nach Ablauf des Vertrags aber meist einen Folgeantrag (z. B. Asylantrag) stellen. Ihre Zahl wurde für 1992 auf 300 000 geschätzt; ferner 873 324 Ausländer (laut Stat. Bundesamt), die von 1972 bis 1991 eingebürgert worden sind. Aber – die vom BMI genannten Zahlen scheinen nicht eindeutig zu sein. Zum einen fehlen die oben genannten Ausländer; zum anderen gab das BMI für 1989 zwar den Zuzug von 121 318 Asylbewerbern an. Laut Statistisches Bundesamt sollen in diesem Jahr aber 770 800 Ausländer zu- und 438 300 fortgezogen sein. Dies bedeutet einen Netto-Zuwachs von 332 500, also fast das Dreifache der offiziellen Asylbewerberzahl. Dazu kämen noch die illegal Eingewanderten. Damit dürfte die Gesamtzahl der Zuwanderer auch im Jahre 1989 mehr als das Dreifache der offiziell genannten Zahl eingereister Asylbewerber betragen haben.

Trotz der vorstehenden Einwände wird bei der Kostenabschätzung nur von den amtlich ausgewiesenen Asylbewerber-Zahlen ausgegangen. Für eine Ermittlung sind dabei aufzulisten: Laufende Kosten für Nahrung, Kleidung, Taschengeld: 4500 DM/Jahr; Krankheits- und Unfallkosten: 2200 DM/Jahr; Wohnraumbeschaffung: 12 000 DM einmalig;



Bezifferte die Kosten für Asylbewerber auf mindestens 35 Milliarden Mark pro Jahr: Pforzheims Oberbürgermeister Joachim Becker

laufende Renovierungskosten, Reparaturen, Raumpflege: 900 DM/Jahr; Erstausstattung mit Möbeln, Geschirr und anteilig mit Waschmaschine, Kühlschrank, Küchengeräten, teilweise Bekleidung: 2000 DM einmalig; Verbrauch von Energie, Wasser, Abwasser, Müllabfuhr, Verkehrsteilnahme u. a.: 1100 DM/Jahr; Versicherungen (Haftpflicht, Feuer); Kosten im Todesfall: 300 DM/Jahr; Schutzmaßnahmen (Polizeischutz, Wachdienste) für Zuwandererheime, Veranstaltungen usw.: 400 DM/Jahr; Kosten für Regierung, Verwaltung, Gerichtsbarkeit, sonstige Behörden, Dolmetscher, Rechtsanwälte, Betreuer, Kultur, Erziehung, Rückkehrmaßnahmen; 6000 DM/Jahr; Infrastrukturinvestitionen; 20 000 DM einmalig; Pflege, Reparatur, Verbesserung der Infrastruktur: 2000 DM/Jahr; Folgen verstärkter Umweltbelastung, Bausubstanz usw.: 2000 DM/Jahr; Kriminalität: (illegale Einnahmen; Schäden, Folgekosten, Verfolgung, Bestrafung): 4000 DM/Jahr; Sonstiges: 400 DM/Jahr. Diese Berechnung ergibt einmalige Aufwendungen von 34 000 DM und laufende Aufwendungen von 24 000 DM/Jahr je Bewerber.

Übrigens – welcher Politiker hat eigentlich bisher auch nur ein einziges Mal die Kosten für Asyl und Flüchtlinge thematisiert? Es gab tatsächlich einmal einen, der dazu den Mut hatte. Der Pforzheimer SPD-Oberbürgermeister Joachim Becker (54). Er bezifferte die Kosten für die damals in Deutschland lebenden Asylbewerber (laut „Frankfurter Allgemeine") auf mindestens 35 Milliarden DM pro Jahr und sprach von „einer gigantischen Verschwendung". **Karl Busch**

Wiedergutmachung

Über 100 Milliarden Mark

Bundesregierung listet bisherige Zahlungen auf

Die bisherigen Gesamtzahlungen der öffentlichen Hand zur Wiedergutmachung beziffert die Bundesregierung schon jetzt auf weit über 100 Milliarden DM. Die bisherigen Zahlungen nach dem Bundesentschädigungsgesetz belaufen sich auf inzwischen rund 76 Milliarden DM, heißt es in der Antwort (13/3190) auf eine Kleine Anfrage der PDS zur Entschädigungszahlung an den US-Bürger und KZ-Überlebenden Hugo Princz (13/3019).

In diesem Betrag enthalten seien unter anderem die Leistungen nach dem Bundesrückerstattungsgesetz (rund 3,94 Milliarden DM), dem Entschädigungsrentengesetz (rund 579 Millionen DM), dem Israelvertrag (3,45 Milliarden DM), den Globalverträgen mit 16 weiteren Staaten (rund 2,5 Milliarden DM, darunter rund 1,6 Milliarden DM für osteuropäische Staaten) sowie viele weitere, zum Teil nicht bezifferbare Zahlungen in Milliardenhöhe.

Für außergesetzliche Härteleistungen an jüdische NS-Opfer seien der jüdischen Claims Conference für die Jahre 1993 bis 1999 insgesamt 975 Millionen DM zur Verfügung gestellt oder zugesagt worden. Darüber hinaus seien aufgrund des deutsch-polnischen Abkommens über Renten- und Unfallversicherung 1,3 Milliarden DM gezahlt worden. Dadurch sei Polen in die Lage versetzt worden, unter anderem die sozialversicherungsrechtlichen Ansprüche ehemaliger Häftlinge in Konzentrationslagern nach innerstaatlichem Recht zu verbessern.

Die Zahl der jüdischen Verfolgten, die Ansprüche nach dem Bundesentschädigungsgesetz und sonstigen Vorschriften gestellt und Leistungen erhalten haben, sei statistisch nicht erfaßt, heißt es in der Antwort. Der überwiegende Teil der Entschädigungen dürfte jedoch auf jüdische Verfolgte entfallen, weil diese Gruppe mit Abstand die zahlenmäßig stärkste gewesen sei.

Ferner sei nicht bekannt, wie viele KZ-Häftlinge Wiedergutmachungszahlungen nach bundesrechtlichen Regelungen erhalten haben, da die Statistiken nicht nach Verfolgungsgründen oder Empfängergruppen, sondern nur nach Schadenstatbeständen differenzieren.

Bei dem deutsch-amerikanischen Wiedergutmachungsabkommen vom 19. September dieses Jahres handele es sich um ein Regierungsabkommen zur Regelung bestimmter, noch offener Wiedergutmachungsfragen. Die von deutscher Seite bereitgestellten Mittel sollten von den Nationalsozialisten schwerstverfolgte US-Bürger entschädigen, die aus formellen Gründen keine Leistungen nach den gesetzlichen deutschen Entschädigungsregelungen erhalten haben.

Vertrauliche Regelung

Die Verteilung dieser Mittel für die in Betracht kommenden Einzelfälle sei in das Ermessen der US-Regierung gestellt. Die Namen der begünstigten Personen, die Zahl der Berechtigten und die Höhe ihrer Entschädigung würden bei derartigen globalen Entschädigungsabkommen stets vertraulich behandelt.

Der Bundesregierung ist nach eigenen Angaben bekannt, daß die Anwälte von Hugo Princz auch Gespräche mit deutschen Firmen führten, die von Princz vor einem amerikanischen Gericht wegen Zwangsarbeit auf Schadensersatz verklagt worden sind. Es gebe keine Rechtsgrundlage, nach der die Bundesregierung die Unternehmen zur Entschädigung von Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen anhalten könne, heißt es in der Antwort weiter.

(Entnommen aus „Woche im Bundestag", 24. Januar 1996, Herausgegeben vom Pressezentrum des Deutschen Bundestages)

Presseschau

Der Wahrheit dienen

Die in München erscheinende Abendzeitung schreibt zu dem von der Bundesregierung vorgelegten 50-Punkte-Papier:

„Die Bundesregierung hat neuerlich ein reichlich vages und unkonkretes 50-Punkte-Papier vorgelegt. Doch wann, wenn nicht jetzt, wollen Kohl, Waigel und Gerhardt handeln? Warum gaukeln sie uns vor, sie könnten ihr ehrgeiziges Arbeitsbeschaffungsprogramm ohne neue finanzielle Einschnitte für den Bürger verwirklichen? Die Liste der Grausamkeiten liegt doch längst vor. Es würde der Wahrheit, Klarheit und Glaubwürdigkeit dienen, sie nicht erst nach den Landtagswahlen am 24. März hervorzuholen."

Unreif für Währungsunion

Die in Turin herausgegebene Zeitung „La Stampa" über die wirtschaftliche Lage in Deutschland:

Die Nachrichten über die Wirtschaft aus Deutschland lösten Überraschung und Staunen aus. Der Gigant schien plötzlich zu schrumpfen. Von der Überbewertung eines Staates ging man zum Gegenteil über. Es gab sogar die, die ein wenig Schadenfreude zeigten wegen der unerwarteten Krise. Auch Deutschland ist nicht reif für die Währungsunion am 1. Januar 1999. Auch Deutschland leidet und ächzt unter Geburtswehen, genau wie Frankreich und Italien. All diese Daten sind in Wahrheit nicht ganz neu. Das Überraschende ist die Bestürzung, die sie auslösen, und die mangelnde Vorbereitung der Politiker Europas und Deutschlands. Überraschend ist die Panikstimmung und die Genugtuung, die sich auf perverse Art und Weise mit dem Unwissen über Deutschland mischen.

Das Ziel erreicht

Die in Frankreich erscheinende Tageszeitung „Liberation" schreibt über die politischen Ziele der französischen Atombombenversuche im Südpazifik:

Eines Tages wird Jacques Chirac vielleicht bereit sein, den wahren Grund für die Ankündigung einer letzten Atomtestserie zu nennen ... Doch die beste Erklärung für seine Entscheidung ist zweifellos ausschließlich politischer Natur. Jacques Chirac wollte Frankreich und der Welt zeigen, daß jeder Herr im eigenen Haus ist. Das ist ihm in jeder Hinsicht teuer zu stehen gekommen, aber die Botschaft hat ihr Ziel erreicht.

Zitate · Zitate

„Irgendwann ist der Tag da, wo die Situation kommt." *Lothar Bisky*
Vorsitzender der PDS-Bundestagsgruppe über eine mögliche Regierungsbeteiligung seiner Partei

*

„Als sich noch in den sumpfigen Gebieten um das heutige Berlin die Wildschweine an den Urwaldbäumen die Schwarte rieben, wurde hier schon europäische Politik betrieben." *Willy Polte*
SPD-Oberbürgermeister von Magdeburg in einem Grußwort an den PDS-Parteitag

*

„Wir können Kultur und Ideologie nicht für eine kurze Periode wirtschaftlicher Entwicklung opfern." *Jiang Zemin*
chinesischer Staats- und Parteichef zur Stärkung sozialistischer Werte

*

„Die Italiener kommen mit Verhältnissen zurecht, unter denen die Deutschen längst ausgestorben wären." *Franz Josef Strauß (1915 bis 1988)*
Der frühere CSU-Chef und bayerische Ministerpräsident über Italiens Dauerkrise

*

Das Koalitionspapier ist nicht nur ein weiterer Schritt weg von einer parlamentarischen Demokratie, die diesen Namen verdient. Es ist auch zugleich ein Schritt hin zu einer Art Fünf-Jahres-Plan, wie man ihn aus nichtdemokratischen Regimen kennt." *Erwin K. Scheuch*
Professor für Soziologie über die Entmachtung deutscher Parlamentarier

*

„Politiker in Talkshows sind die schwierigsten Kunden. Sie reden nur in gestanzten Flokeln. Man muß sie reizen, damit sie aus der Redner-Dienstjacke herausschlüpfen." *Erich Böhme*
Talkmaster

*

„Unter Benesch verschwand die kantonale Gleichheit der Volksgruppen. Sogar die Namen der Straßen in den deutschen Gebieten, die 400 Jahre dort bestanden hatten, mußten verschwinden. Als sich Deutschland die Gelegenheit bot, diesen Dolch abzuwenden, waren die Sudetendeutschen reif zum Aufstand. Die Slowaken waren froh, eine Gelegenheit zur Befreiung von tschechischen Joch zu erhalten." *Herbert Hoover (1929–1933)*
Der amerikanische Präsident über die Nationalitätenpolitik Eduard Beneschs

Zeitspiegel

Das Ostpreußenblatt, Folge 6/1956 vom 11. Februar:

Noch 100 000 Verschleppte

Wie Bundesvertriebenenminister Professor Oberländer in Bonn bekanntgab, befinden sich in der Sowjetunion noch etwa einhunderttausend deutsche Verschleppte. 13 000 Verschleppte seien in den letzten Heimkehrertransporten zurückgekehrt. Weiter erklärte der Minister, es sei im Augenblick noch nicht geklärt, wieviel Kriegsgefangene noch in der Sowjetunion weilten. Der Leiter des DRK-Suchdienstes, Dr. Wagner, fügte ergänzend hinzu, daß nach den vorliegenden Listen noch über tausend Gefangene fehlen. Ein Teil sei offenbar in andere Länder wie Ungarn und Rumänien entlassen worden. Die in der Suchdienstzeitung veröffentlichte Zahl von tausend fehlenden Kriegsgefangenen besage also nicht, daß diese alle noch in der Sowjetunion lebten.

Ein neuer, großer Aussiedlertransport traf am letzten Wochenende auf dem Zonengrenzbahnhof Büchen ein. Das Polnische Rote Kreuz hatte ursprünglich 227 Personen angekündigt, es trafen aus Stettin jedoch nur 206 Kinder, Frauen und Männer ein, deren Angehörige zum größten Teil schon über elf Jahre im Bundesgebiet leben. Sie kamen zum größten Teil aus Breslau und Waldenburg, ferner aus Ostpreußen und Pommern.

US-Dienste:

Leere Kassen

Laute Rufe nach Reform

Die amerikanischen Nachrichtendienste stehen auf dem Prüfstand. Vor allem zwei Ereignisse, das Ende der Sowjetunion und die späte Entlarvung des russischen Agenten Aldrich Ames, haben sie in eine Identitätskrise gestürzt. Die leere Staatskassen sorgen für weiteren Reformdruck, denn die Spionage kostet den Steuerzahler soweit bekannt jährlich 28 bis 29 Milliarden Dollar.

Eine von Präsident Clinton eingesetzte Kommission unter Vorsitz des früheren Verteidigungsministers Harold Brown will im März Vorschläge vorlegen. Auch die Dienste selbst machen sich über eine Anpassung an die Lage nach dem Ende des Kalten Krieges Gedanken. Treibende Kraft ist CIA-Direktor John Deutch, der nach der Ames-Affäre im Frühjahr 1995 vom Verteidigungsministerium ins Hauptquartier der Behörde in Langley (Virginia) kam. Er strebt eine Zentralisierung der Dienste an. Nach dem Motto „Wer das Geld hat, hat das Sagen" fordert er die Zuständigkeit für fast alle Mittel.

Bisher ist Deutch in seiner Doppelfunktion als Direktor und CIA-Chef für das Nationale Nachrichtendienstprogramm von etwa 16 Milliarden Dollar zuständig. Es schließt die CIA, die Nationale Sicherheitsbehörde (NSA), den militärischen Geheimdienst (DIA) und das nationale Aufklärungsbüro National Reconnaissance Office (NRO) ein.

Die NSA in Fort Meade (Bundesstaat Maryland) zapft mit modernsten Technologien weltweit Kommunikationsverbindungen an. Sie ist die zentrale Abhör- und Entschlüsselungsbehörde, hat 20 000 Mitarbeiter und einen Etat von etwa acht Milliarden Dollar. Die DIA sammelt Militärinformationen, das NRO betreibt Spionagesatelliten. Die CIA mit rund 17 000 Beschäftigten ist vor allem durch ihre Agenten und Gegenspionage bekannt, die im Ames-Fall kraß versagt hat.

Unlängst schlug der frühere NSA-Leiter Bobby Ray Inman vor, die Agenten aller Dienste in einer Behörde für internationale Operationen (IOA) zu vereinen. Nach dem jetzigen System „kommen sie sich in die Quere, machen Doppelarbeit und enttarnen einander", kritisierte Inman. Außerdem ist seiner Ansicht nach mehr Öffentlichkeit nötig: Er befürwortet offene Etats der Nachrichtendienste.

Die Expertenkommission erwägt die Zusammenarbeit mit befreundeten Geheimdiensten aus Ländern wie Japan und Deutschland zu verbessern. Doch es geht auch um einen neuen Auftrag: Wirtschaftsspionage steht ganz oben auf der Liste. Umstritten ist noch, wie weit die Spione dabei gehen sollen. Inman und der frühere Nationale Sicherheitsberater Frank Carlucci sind für die Erkundung wirtschaftlicher Tendenzen. Sie sind aber dagegen, Informationen über ausländische Konkurrenten an US-Firmen weiterzugeben. **A. V.**

Wien:

Schon 1990 Belege für „Easeful"

Waffenlager für den Fall einer drohenden sowjetischen Expansion angelegt

Die unlängst entdeckten 74 Waffenlager der USA in Österreich haben tagelang für künstliche Aufregung, die nur mit dem schlechten Gewissen über die Neutralitätsheuchelei des Landes erklärbar ist, die Medien beherrscht. Während nun zur Bergung der Depots geschritten wird, zeigen die Memoiren von Franz Ohla (Gewerkschaft) und von Verleger Fritz Molden (Widerstand), aber auch Medienberichte deutlich, wie irrational mit diesem Thema umgegangen wird.

Schon Mitte November 1990 hatte eine Tageszeitung über die bis dahin geheimgehaltene Existenz eines US-Waffenlagers in Oberösterreich berichtet. Das Depot in Klaus/Bezirk Kirchdorf an der Krems soll Mitte der 70er Jahre gefunden worden sein. In einer Schottergrube sei eine größere Anzahl wasserdicht verpackter, funktionstüchtiger Gewehre gefunden worden, schrieb die Zeitung.

Das KPÖ-Organ „Volksstimme" hatte bereits 1990 unter Berufung auf einen „noch unter Verschluß gehaltenen" Vorgang des damaligen italienischen Ministerpräsidenten Giulio Andreotti berichtet, daß in Österreich eine Vorläuferstruktur für „Gladio" gebildet worden sei. Widerstandsnetze seien angesichts der „Gefahr einer sowjetischen Expansion" auch in Frankreich, Holland und Belgien organisiert und auf Dänemark und Norwegen ausgedehnt worden, mit analogen Strukturen in Österreich und Deutschland.

Im Jahr darauf fand der amerikanische Journalist Christopher Simpson bei Recherchen für den ORF im Nationalarchiv in Washington Belege dafür, daß die nach ihrem italienischen Ableger als „Gladio" bekanntgewordene antikommunistische Geheimorganisation vor Abschluß des Staatsvertrages auch in den Westsektoren Österreichs bestanden hat und als Vorsorge für einen möglichen Partisanenkrieg geheime Waffendepots angelegt worden waren.

Danach hatte der Aufbau eines antikommunistischen Parisanennetzens eingesetzt, nachdem der Kalte Krieg durch die Berliner Blockade, die kommunistische Machtergreifung in der Tschecho-Slowakei (1948) und den Ausbruch des Koreakrieges (1950) „heiß" geworden war.

Die Planungen der US-Geheimdienste CIC und OSS liefen darauf hinaus, im sowjetischen Ostsektor Österreichs ein Spionage-, Sabotage- und Kommunikationsnetz und in den westlichen Landesteilen eine Guerillatruppe aufzubauen. Bei den US-Streitkräften gab es in diesen Jahren Überlegungeng, sich im Falle eines massiven sowjetischen Angriffes über die Alpen nach Italien zurückzuziehen. Die „Easeful"-Partisanen hätten dann das Vorrücken der Sowjets mit Guerrillamethoden nach Kräften behindern sollen. Speziell im Salzkammergut, das bei den Amerikanern offenbar noch als von den Nazis erträumte „Alpenfestung" einen sagenhaften Ruf hatte, wurden Waffen- und Sprengstoffdepots angelegt. Eine noch nicht völlig geklärte Schlüsselrolle spielte ein aus Ungarn gebürtiger EX-SS-Mann namens Dr. Karl Ney, der für den Geheimdienst BND tätig gewesen sein soll. Er soll sein „Hauptquartier" in einer Villa in Gmunden gehabt haben.

Militärische Vernetzung zog sich durch den gesamten Einflußbereich

Die ORF-Rechercheure holten für den „Easyful"-Report als Zeugen neben dem früheren CIA-Chef William Colby, der die Existenz der Geheimtruppe im großen und ganzen bestätigte, auch Fritz Molden, damals OSS-Offizier, den langjährigen ÖGB-Präsidenten und späteren Innenminister Franz Olah sowie Brigadier Alexander Buschek vom Heeresnachrichtenamt (HNAa) vor das Mikrofon. Olah bestätigte, daß damals die Gewerkschaftsverbände AFL und CIO die nichtkommunistischen Gewerkschaften in Europa bei ihren Bemühungen unterstützten, dem kommunistischen Einfluß in der Arbeiterschaft entgegenzuwirken, wich aber augenzwinkernd der Frage aus, ob und wieviel Geld dafür nach Wien geflossen sei. Buschek räumte ein, daß es mit westlichen Geheimdiensten gelegentlich zu einem „Nachrichtenaustausch" gekommen sei, verwahrte sich aber gegen Unterstellungen, daß die Ergebnisse der HNA-Ostaufklärung (Königswarte) mit einiger Regelmäßigkeit an die CIA und den BND weitergegeben würden.

Für das ORF-Team blieb aber noch die Frage offen, ob die westlichen Alliierten, die Österreich seinerzeit in die NATO zu integrieren hofften, sich nicht für die Zustimmung zum Staatsvertrag einige Geheimzusagen ausserbeten haben, die sich in erster Linie auf den militärischen Nachrichtenbereich beziehen. **Alfred v. Arneth**



Die Einheit der Siegermächte im besetzten Wien täuscht: Die Westalliierten legten in ihrem Einflußbereich Waffendepots für militärische Eventualitäten an

Deutschland – Hauptthema des Wahlkampfes

In der Tschechischen Republik formiert sich auch eine antideutsche Front / Von Paul Polak

Das Jahr 1996 wird in der Tschechischen Republik zu einem Superwahljahr werden. Ende Mai finden die Parlamentswahlen statt, in denen die 200 Sitze der Abgeordnetenkammer besetzt werden. Im Herbst finden dann die ersten Senatswahlen statt. Nach langem Tauziehen verständigten sich die Regierungsparteien untereinander, daß die in der Verfassung vorgesehene zweite Kammer doch ins Leben gerufen werden soll. Für Koalitionsquerelen sorgte noch der Wahlmodus, aber schließlich konnte sich die Bürgerlich-demokratische Partei des Ministerpräsidenten Klaus durchsetzen. Während für die Abgeordnetenkammer das Proporzsystem mit der 5-Prozent-Klausel gilt, wird der Senat durch das Mehrheitswahlrecht besetzt.

Knapp fünf Monate vor dem ersten Wahlgang ist es höchste Zeit, die Wahlthemen zu besetzen. Die linke Opposition setzte lange Zeit auf wirtschaftliche Schwierigkeiten. Diese Rechnung ging nicht auf. Die Arbeitslosigkeit liegt unter 3 Prozent, die Inflationsrate wurde von 50 Prozent im Jahre 1991 zielgemäß auf 9,1 Prozent im Jahre 1995 zurückgedrückt. Das Wachstum des Bruttoinlandproduktes beträgt 4 Prozent. Die Tschechische Republik ist schon das dritte Jahr eines der wenigen europäischen Länder mit positivem Haushaltssaldo.

Es ist ersichtlich, daß mit wirtschaftlichen Themen nicht viel Staub aufzuwirbeln ist, zumal die Regierung genug Reserven hat, rechtzeitig vor den Wahlen beispielsweise Renten oder Tarife im öffentlichen Dienst zu erhöhen. Die zigeunerfeindlichen Republikaner setzten rechtzeitig auf die antideutsche Karte. Sie arbeiten zusammen mit den Kommunisten in den „Clubs für tschechische Grenzgebiete", einer der antideutschesten Organisationen überhaupt. Nach den Republikanern sind auf die nationale Linie auch die linksoppositionellen Parteien übergegangen. Um nicht überholt zu werden, mußten die Regierungsparteien gleichziehen, der billigen Wahrheit bewußt, daß man mit Chauvinismus bei weiten Teilen des tschechischen Volkes immer Erfolg haben konnte. Der Wahlkampf begann als nationaler Kulturkampf. Es geht um nichts Geringeres als die Tschechische Philharmonie und die Musik von Smetana. Das erste Opfer ist der Dirigent Gerd Albrecht. Sein eigentlicher Fehler war, von der Nationalität abgesehen, daß er sich mit einem Freund des Staatspräsidenten Havel nicht vertrug, der zufälligerweise geschäftsführender Direktor der Philharmonie war. Zwar mußte dieser schließlich gehen. Der Präsident vergaß das aber nicht. Schnell fanden sich Musikwissenschaftler, welche behaupteten, Albrecht sei eine Zumutung, weil er die Musik von Smetana beschädige und die Philharmonie zugrunde richte. Vergeblich mag Albrecht mit 80 erfolgreichen Auslandskonzerten argumentieren oder sich verteidigen, daß er vieles für die Verständigung zwischen beiden Völkern getan hat, unter anderem Werke der in Theresienstadt umgekommenen böhmisch-jüdischen Komponisten uraufführte. Doch keiner der bedeutenden Politiker erschien bei diesen Konzerten. Die tiefschichtige Abneigung bestimmter Kreise der tschechischen Gesellschaft gegen Deutschland repräsentiert sehr gut die im Lande angesehene und in den Intellektuellenkreisen vielgelesene Tageszeitung „Lidové Noviny". Besonders „lesenswert" sind die Beiträge eines Historikers, der Mitglied des Redaktionsrates dieser dem Ringier-Konzern angehörenden Zeitung ist. In seiner Kolumne nahm er Anfang Januar nicht nur die beliebte Zielscheibe – die Sudetendeutschen – aufs Korn, sondern gleich die ganze Bundesrepublik. Seine Erläuterungen übertrafen alles bisher in renommierter Presse Veröffentlichte. Unter anderem schrieb er ...„es geht darum, daß die sudetendeutsche, ritualisierte, trachtenbekleidete und aus Bonn gut dotierte, allem Anschein nach paranoide Wahrheit, das Phänomen des Sudetendeutschtums allein eine Fossilie aus der Zeit des Kalten Krieges ist, eine von vielen, darauf die Bundesrepublik Deutschland als das erneuerte Großdeutsche Reich errichtet wurde. Die Vereinigung Deutschlands, durchgeführt als eine Annexion der ehemaligen DDR und nicht als wirklich demokratischer Akt, hat daran nichts geändert, im Gegenteil, dieses Konzept wurde eher dadurch vollendet. – Am Rande sei bemerkt, daß der Ministerpräsident Klaus regelmäßig in der „Lidové Noviny" seine Artikel abdrukken läßt.

Leserbriefe

An Emile Zola gedacht

Betr.: Folge 1/1996, Seite 1, „Gerechtigkeit bleibt unser Ziel" von Wilhelm v. Gottberg

Als ich den Artikel Wilhelm v. Gottbergs las, „Gerechtigkeit bleibt unser Ziel", da mußte ich an den aufrüttelnden Artikel von Emile Zola („J'accuse") denken. Es sei erlaubt, eine der Wahrheiten Gottbergs zu wiederholen: „Unter dem Druck der westlichen Bündnispartner hat man mit vorauseilendem Gehorsam gegenüber den ostmitteleuropäischen Staaten die berechtigten Anliegen der angestammten Bewohner leider nur völlig ungenügend berücksichtigt. Obendrein erhielten die Vertreiberstaaten Milliardenbeträge als finanzielles Zubrot. Eine substantielle Gegenleistung der anderen Seite ist nicht erbracht worden. Deshalb konnten die Heimatvertriebenen die Verträge nicht mittragen; sie forderten schon damals Nachverhandlungen. Die Bilanz nach fünf Jahren ist ernüchternd, sie bestätigt die schon damals erkennbaren Mängel in den Verträgen." Es wird nationalmasochistisch gehandelt. Dazu Bismarck: „Die Neigung der Deutschen, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheit, deren geographische Verbreitung leider auf Deutschland beschränkt ist."

Wilhelm Otto Jucknat, Dortmund

Ideologisierte Justiz

Betr.: Folge 3/96, „Der unheilvolle Karlsruher ‚Mörder-Spruch'" von General a. D. Komossa

Die Väter unserer Verfassung haben 1949 gewiß nicht geahnt, daß die Objektivität der Justiz binnen einiger Jahrzehnte derart relativiert und verwässert wird, so daß ideologische Aspekte seitens der jeweiligen Richter immer stärker die rein sachbezogenen Argumente überlagern. Im Grunde hätte man schon 1949 für die Berufung in das höchste Gericht statt Parteienproporz ausschließlich fachliche und charakterliche Qualifikation zur Bedingung machen müssen. Es muß befürchtet werden, daß eine zunehmende Mehrheit der Deutschen das Vertrauen in die richterliche Integrität verliert.

Winfried Hahn, Passau

Klischees über Beamte

Betr.: Folge 3/96, Seite 4, „140 000 DM für jeden Beamten"

Was der Verfasser H. T. über die Beamten schreibt, paßt so ganz in das Klischeebild vieler, die regelmäßig auf diese Berufsgruppe einprügeln.

Auch in diesem Fall soll wohl der Eindruck erweckt werden, daß der Umzug eines Beamten den Steuerzahler horrende Summen kostet. Es wird aber verschwiegen, daß diese „Segnungen" des Dienstherrn auch Angestellte des öffentlichen Dienstes sowie Soldaten erhalten, weil alle nach den gleichen Gesetzen und Verordnungen abgefunden werden. Eine Sonderbehandlung der Beamten liegt allein schon deswegen nicht vor.

Der Beamte, der aus dienstlichen Gründen von seinem Dienstherrn versetzt wird, erhält nach der Trennungsgeldverordnung Auslagenerstattung für die doppelte Haushaltsführung, wie jeder Arbeitnehmer eine Auslöse erhält, der auswärts arbeiten muß.

Eckard Hallmann, Rendsburg



Lewe Landslied,

verjagt Euch man nicht, wenn Ihr heute unsere Familie so „abgespeckt" findet, sie ist nur optisch verschmälert, denn sie erscheint jetzt wöchentlich, also in jeder Ausgabe des *Ostpreußenblattes*. Na, is dat amend nuscht? Auch wenn der vertraute Kopf von unserm Familienmuttchen jetzt e bätke schmaler ist, werdet Ihr unsere Spalte weiter auf Anhieb finden. Für mich bedeutet das: Ich kann jetzt schneller Fragen und Antworten weitergeben. Ich darf bloß nich mehr soviel schabbern, sonst is mein Spaltke to End, on eck hebb noch nuscht beschickt. Also nunscht wie ran!

*

Ich habe ein Schreiben aus Memel bekommen, von einem Litauer, der mütterlicherseits deutscher Abstammung ist. Kestutis Tolvaisa, 1956 geboren, ist Oberlehrer an einem Kunstgymnasium und hegt großes Interesse für die Geschichte Ostpreußens. Besonders interessieren ihn Niederung und Nehrung, deshalb möchte er im kommenden Sommer eine Wanderung rund um das Haff machen, die alten deutschen Orte auch im Königsberger Gebiet besuchen und malen. In Litauen findet er keinen Weggefährten, und als ihm nun unser *Ostpreußenblatt* in die Hand fiel – das er hochinteressant findet! –, beschloß er, an uns zu schreiben. Wer kann und will den Lehrer auf seiner Wanderung begleiten und ihm dabei die Vergangenheit aufzeigen? (Kestutis Tolvaisa, Taikos prosp. 127 – 1 in 5815 Klaipeda, Litauen.)

*

Eine interessante Reaktion kam auf die vielen Zuschriften zu „Heimat für Heimatlose", unter denen sich auch die von Frau Kunst über das Flüchtlingslager Flessenow befand. Unsere Leserin Gerda Schröder wandte sich an die Heimatstube in Rubow – ein Ortsteil ist Flessenow – und erfuhr von deren Leiter Günter Koslowski, daß er sich gerade mit einer Lagerchronik beschäftigt, die in Buchform erscheinen wird. Er bittet nun alle ehemaligen Insassen der Lager Flessenow und Ventschow bei Schwerin, über ihre Zeit mündlich oder schriftlich zu berichten und Erinnerungsstücke aufzulisten. Da es sich bei dem angesprochenen Kreis hauptsächlich um Ostpreußen und Sudetendeutsche handelt, hofft er auf Zuschriften. (Günter Koslowski, Schillerstraße 32 in 19059 Schwerin.)

*

Im vergangenen Sommer wurde jemand gesucht, der Auskunft über eine Familie Posnien aus Königsberg-Kohlhof geben könnte. „Es kann sich nur um meine Schwester Ella, geb. Sarge, mit ihren Kindern Helga und Erika handeln", meint Martha Sarge, die erst spät die betreffende Ausgabe erhielt und sie auch noch weitergab. Eine Anzeige im *Ostpreußenblatt* mit der Bitte um Meldung blieb ohne Ergebnis. Nun müssen wir ran: Wer damals die Familie Posnien suchte, wende sich bitte an Frau Sarge, es ist dringend! Allerdings sollen Mutter und Kinder an Typhus gestorben sein, von ihrem Schwager Willy Posnien weiß Frau Sarge nichts, auch nichts von ihrer anderen Schwester Lisbeth. (Martha Sarge, Feldstraße 5a/519 in 99974 Mühlhausen.)

*

Weil alles Suchen bisher vergeblich war, bringe ich gerne den Wunsch von Gerda Bronst-Mages: Sie sucht ihre Schulfreundin Marianne Vorwerg, geb. Kitzelmann, mit der sie bis November 1944 die Schulbank im Bismarck-Oberlyzeum in Königsberg drückte. Eine letzte Anschrift war Berlin-Zehlendorf, Hermannstraße 13. (G. Bronst-Mages, Jahnstraße 53d in 92224 Amberg.)

Ja, da sen wi all am End. Oawer en sewe Doag sen wi wedder doa!

Eure
Ruth Geede *Ruth Geede*

Den Menschen auch ins Herz geschaut

Ruth Geede zum 80. Geburtstag am 13. Februar – Beliebte Journalistin und Schriftstellerin aus Königsberg

Ich höre sie schon, die Ausrufe, die so manche Leserin, mancher Leser von sich geben wird: „Erbarmung! Sie wird doch nicht ..." – „Ei der Deikert, wer hätt das gedacht ..." – „Die vom *Ostpreußenblatt* woll'n uns verkohlen – Ruth Geede und 80 Jahr', das ist wirklich starker Tobak!" Doch Hand aufs Herz, liebe Leserinnen und Leser: unsere Ruth Geede kann tatsächlich am 13. Februar ihren 80. Geburtstag begehen. – Wir in der Redaktion wollen's auch kaum glauben, so lebendig, frisch und munter taucht sie meist einmal in der Woche im Hamburger Ostpreußenhaus auf – zu einem kurzen Plausch (zum Plachandern ist keine Zeit, zu viele Aufgaben warten stets auf sie) oder um den Pungel von Post abzuholen, die ihr allwöchentlich die „Ostpreußische Familie" bereitet.

So manches Mal aber nimmt sie sich dann doch ein paar Minuten mehr und erzählt von damals, als sie in Ostpreußen lebte, erzählt von Land und Leuten, von ihrem Leben. Geboren als fünftes Kind von Emil Geede und seiner Frau Maria, geborene Reinecker, kam sie im Kriegswinter 1916 in Königsberg zur Welt. Lag es an ihrer Neugier auf das Leben, daß Ruthchen zu früh das Licht der Welt erblickte? Mutter Maria jedenfalls tat alles Menschenmögliche, um das „Frühchen" zu umsorgen. Eingehüllt in warme Tücher, geschützt von einer Schicht Öl und natürlich der Mutterwärme erlebte Ruthchen (übrigens eine Winzigkeit von 36 cm und 2 3/4 Pfund!) die ersten Wochen. Später entwickelte sie sich zu einer staatschen Marjell, die ihren Vater, der Quästor an der Königsberger Albertina war, oft auf seinen Fahrten nach Insterburg begleitete. Dort stammte Emil Geede her, und auf diesen Fahrten lernte Ruthchen schon früh Land und Leute kennen – Eindrücke, die sich ihr unauslöschlich einprägten und die sie später in ihren Erzählungen so einfühlsam schildern würde.

Mutter Maria war Salzburger Abstammung und kam von einem Gut in Schöckstupönen bei Stallupönen. Dieser Teil der Familie war der Kunst und Literatur sehr zugetan, aber auch die Liebe zur Natur wird Ruth Geede von der Mutter

> **Mit 17 Jahren erste Beiträge veröffentlicht**

nahegebracht. Ihre Salzburger Art, ihr fröhliches Lachen begleitete Ruth durch ihre Kindheit. Kein Wunder also, wenn das junge Mädchen, das mit seiner Familie in der Königsberger Augustastraße lebte und bald das Bismarck-Oberlyzeum besuchte, sich immer wieder den schönen Künsten zuwandte. Ruth malte, sang im Hartungschen Chor der Singakademie den Sopran und stibitzte immer wieder Bücher aus den Regalen der älteren Brüder – Thomas Mann, Stefan Zweig und andere Schriftsteller hatten es ihr angetan. Schon früh fing sie selbst an zu schreiben; erste Beiträge für den Rundfunk und für Zeitschriften veröffentlichte sie mit 17 Jahren.

Sie war 18 Jahre alt, als sie Agnes Miegel begegnete, die gerade im Lyzeum aus ihren Werken las. Zögernd und scheu war Ruth Geede auf die große Schriftstellerin zugegangen. „Ich hatte damals gerade begonnen, ein kleines Buch zu schreiben in der bäuerlichen Sprache unseres Landes", erinnert sich Ruth Geede. „Wir sprachen dar-



Ruth Geede: „Die Ostpreußische Familie zu einem „Renner" gemacht Foto Archiv

über, und ihre Anteilnahme tat mir gut. Sie sagte nicht: ‚Oh, so jung' wie wiele andere, sondern: ‚Schreiben Sie, Kind, schreiben Sie! Es ist gut!'"

Und geschrieben hat sie dann, die Ruth Geede. Gut 40 Bücher müssen es wohl sein, und neue „sind in Arbeit", verrät sie dann mit einem freudigen Schmunzeln erzählte. 1935 kam das erste Buch heraus: „De Lävenstruuß", mit plattdeutschen Sagen und Erzählungen; es folgten u. a. „Die Nehrungsleute", „Die Pflugschar", „Die Magd Katharine", „Ohm Willem", aber auch Hörspiele und Bühnenstücke, von denen eins später sogar vom Hamburger Ohnsorg-Theater aufgeführt wurde und für das sie erste und zweite Preise im Dramenwettbewerb der Niederpreußischen Bühnen erhielt. In ihrer Vaterstadt, wo sie auch als freie Mitarbeiterin am Rundfunk tätig war, erhielt sie den Mundartpreis der Stadt Königsberg, wie sich Ruth Geede vor allem auch immer wieder für die Erhaltung der ostpreußischen Mundart und des heimatlichen Platt eingesetzt hat.

Mit einem überladenen Minensuchboot mußte Ruth Geede mit ihrer Mutter ihr geliebtes Königsberg, ihre Heimat Ostpreußen verlassen. Erst ein halbes Jahrhundert später hat sie sich dann aufgemacht, um das Land wieder zu sehen. Über einige Eindrücke hat sie im *Ostpreußenblatt* berichtet, viele aber wird sie in ihrem Herzen verschlossen haben ...

Der Neubeginn im Westen war nicht leicht. Welche Gefühle waren es wohl, die sie beherrschten, als sie, die junge erfolgreiche Schriftstellerin, an der Lüneburger Landeszeitung ein Volontariat beginnen mußte, um alles „von der Pike auf" zu lernen? Nun, Ruthchen hat es geschafft und sich mit typisch ostpreußischer Dickschädligkeit durchgesetzt. Aus dem Volontariat wurde schließlich eine regelmäßige Arbeit; noch bis Ende 1995 betreute sie die Hamburg-Redaktion der Lüneburger Landeszeitung.

1955 hatte Ruth Geede den in Chile geborenen Guenter Vollmer-Rupprecht geheiratet, einen Reise- und Wirtschaftsjournalisten. Beide zusammen gaben ein unschlagbares Gespann, wenn es darum ging, Pressearbeit, sprich PR, zu leisten. Mit ihren verschiedenen Pressediensten, so unter anderem dem Frauendienst (fd), versorgten sie unzählige Redaktionen mit „Futter". Unvergessen auch die Pressefahrten, wenn es darum ging, den Kollegen Ferien auf dem Bauernhof „schmackhaft" zu machen. Als Guenter Vollmer-Rupprecht 1989 starb, widmete sich Ruth noch mehr ihrem schriftstellerischen Wirken.

Immer wieder erschienen Bücher, so „Typisch ostpreußisch", das sie gemeinsam mit Ruth Maria Wagner gestaltete, oder „Wie Blätter im Wind", ein Roman, der auch im *Ostpreußenblatt* zu lesen war. Auch in Anthologien („Wie Bern-

> **Immer den richtigen Ton getroffen**

stein leuchtet das Haff", „Kindertage", „Ach ja die Liebe", „Ostpreußische Hochzeitsgeschichten") sind ihre Erzählungen zu lesen, nicht zu vergessen ihre Beiträge im *Ostpreußenblatt*, dem sie seit seiner Gründung 1950 treu geblieben ist. Da jedoch ist es vor allem die Rubrik „Die ostpreußische Familie", die Ruth Geede von Ruth Maria Wagner übernommen hat und die zu einem wahren „Renner" geworden ist. Kaum ein Ressort, das so viel Zustimmung, aber auch so viel Post erhält!

Es hieße, Eulen nach Athen zu tragen, wollte man unseren Lesern die Bedeutung der Ostpreußischen Familie erklären. Unzählige Wünsche hat Ruth Geede als Familienmutter erfüllt, Menschen zusammengeführt, die sich aus den Augen verloren hatten, aber auch alte Bücher, vergessene Gedichte und Lieder wieder ausgegraben. Immer hat sie den richtigen Ton getroffen, hat den Menschen „aus Muul", aber auch ins Herz geschaut. Sie vergleicht sich selbst gern mit einer „Trümmerfrau", bemüht, seelische Trümmer wegzuräumen. Wer Ruthchen Geede kennt, der weiß ihre Art zu schätzen. Auf Lesungen findet sie stets ein sehr interessiertes, wenn nicht begeistertes Publikum, das immer wieder aufs neue bestätigt, was andernorts mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes (1985) und des Ostpreußischen Kulturpreises (1991) erkannt wurde: Ruth Geede hat die Menschen zusammengebracht.

Und wenn sie allem Engagement für die große ostpreußische Familie zum Trotz einmal Ruhe findet, dann widmet sich Ruth Geede ihrer kleinen Familie in Hamburg-Niendorf: Sohn Roderich, der in die Fußstapfen der Eltern getreten ist und Journalist wurde, Schwiegertochter Ute und natürlich Enkel Malte, dem Sonnenschein der Familie. „In ihm finde ich das Lachen meiner Mutter wieder", sagt Ruth Geede dann stolz, ganz Großmutter. Und so schließt sich der Kreis ...

Silke Osman

Sag es mit zarten Blüten

Zum Valentinstag schenken sich Liebende Blumen

Am 14. Februar ist Valentinstag. Für die Christen hat der Name einen guten Klang. Sie erzählen sich gern die Legende von dem Einsiedler Valentin, der inmitten eines wunderschönen Gartens ein gottgeweihtes Leben geführt haben soll und alle Liebesleute, junge und alte, mit Blumen beschenkte, wenn sie ihn besuchten.

War dieser Mönch wohl identisch mit jenem Abt, der Valentin hieß und den Zorn des römischen Kaisers Marcus Aurelius Goticus auf sich zog, weil er entgegen der Anordnung viele junge Paare heimlich traute? Der Cäsar führte zu der Zeit Krieg gegen Goten und Alemannen und brauchte starke Männer für seine kämpfenden Legionen in der Ferne. Der ungehorsame Abt soll am 14. Februar des Jahres 270 in Terni bei Rom hingerichtet worden sein. Später wurde er als Märtyrer heiliggesprochen und eine am Ort seines Todes errichtete Basilika zu seiner Ehre geweiht.

Des rätischen Bischofs Valentin darf gleichfalls gedacht werden, der



Zum 14. Februar: Es müssen nicht immer Rosen sein Foto BfH

im frühen Mittelalter im Dom zu Passau beigesetzt wurde. Auch er war ein gütiger und kundiger Menschenfreund, der nicht nur predigte, sondern auch sein Wissen um heilkräftige Kräuter vor allem Epileptikern und Veitstänzern zuteil werden ließ. Sein Rat, sich auf einem mit Hopfen gefüllten Kissen zu betten und einen Sud von Baldrian zu trinken, soll manchem armen Kranken geholfen haben.

Auch nach heidnischem Brauch darf am 14. Februar Freude walten, weil die Natur nun sichtbar zu neuem Leben erwacht. Frühlingsahnen entlockt den Vögeln werbendes Zwitschern, und die ersten zarten Blumen öffnen sich der Sonne. Den Menschen wird warm ums Herz.

Früher wurde in deutschen Landen nach Mariä Lichtmeß am 40. Tag nach Weihnachten zur Mitte des Februars dem Valentin Ehre erwiesen. Aber über das lustigere Fastnachtstreiben geriet der Valentinstag in Vergessenheit. Erst durch die Besatzungstruppen nach den verlorenen Krieg breitete sich der Brauch der Liebesleute, einander mit kleinen Geschenken und Blumen zu erfreuen, der in England mancherlei neckisches Treiben erlaubt, über Frankreich und Amerika auch bei uns aus. Gewiß muß vieles kritisch gesehen werden, was uns von Amerika her mit sogenanntem Kulturgut beeinflußt. Doch das Einander-Freude-Bereiten soll unbeschränkt gelten, nicht nur für Christen.

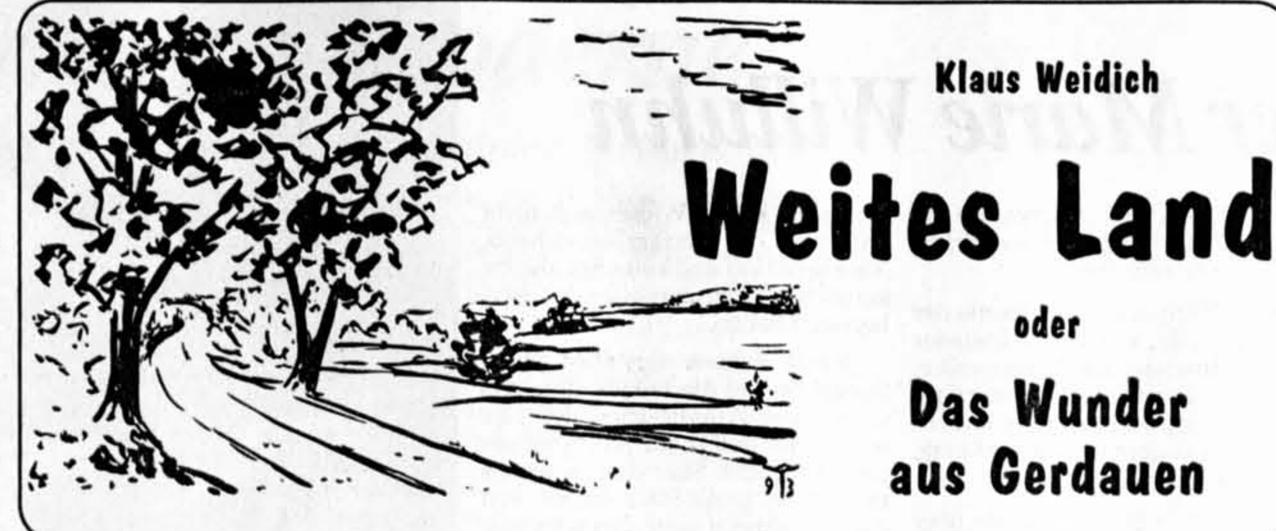
In diesen Wintertagen ist ein Verweilen im Blumengeschäft verlockend. Wer selbst einen Strauß binden möchte, findet schon Narzissen, Primeln, Tulpen, auch Orchideen, Flieder und Rosen aus heimischen Gärtnereien, und wer sein Angebinde mit großen roten Herzen aus blanker Folie oder Plastik garniert haben möchte, wie es in Amerika gern gesehen wird, dem kann auch dieser Wunsch erfüllt werden. – Warum soll zur Schau getragene Liebe nicht auch das Geschäft beleben?

Anne Bahrs

Aufheben ...

VON ANNEMARIE IN DER AU

Aufheben alles
für die bunten Stunden
der Regenbogenstraßen.
Ausspielen dann
die schwarzen Wolken
gegen den Silberstreif
am Horizont,
den weißen Fleck
im roten Feld des Wissens
gegen das blaue Feuer
gefühlvoller Nächte,
und die grauen Ziele
gegen die goldenen Herzen,
die von uns gebrochen.



Titel unter Verwendung einer Zeichnung von Gerhard Wydra

4. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Bärbelchen ist der Liebling der Familie Grieskamp. Auch der alte Matthias, Knecht auf dem Hof, hat sie in sein Herz geschlossen. Seine Ahnungen von drohendem Unheil lassen den alten Mann unruhig werden. Bärbelchen gibt keine Ruhe: sie möchte unbedingt mit ihren neuen Schlittschuhen auf das Eis ...*

Am nächsten Tag, so um die Mittagszeit, drangen fremde Kinderstimmen an Matthias Ohr. Alsbald hörte er dann auch die helle Stimme von Bärbelchen sprechen. „Ja, ja, wartet nur! Ich komme sofort! Ich hole nur noch die neuen ...!" Wiederum versank der alte Matthias in bleierne Schläfrigkeit. Erst das schrille Geschrei der Bäuerin erweckte ihn aufs neue. „... und hat ihr denn keiner helfen können ...?" hörte er ihre fast hysterisch wirkende Stimme rufen. Matthias schlug eiligst die Bettdecke von seinem hitzigen Körper, schwang die Beine aus dem durchschwitzten Bett, doch als er sich erheben wollte, versagten ihm vollends die Kräfte. Polternd schlug sein Körper auf den hölzernen Fußboden. Dort blieb er liegen, bis in die frühen Abendstunden ...

Was ist geschehen?

Einer der jüngeren Knechte war dann aber in seine Kammer getreten, um sich nach ihm zu erkundigen. Als Matthias die Arme spürte, die ihn emporhoben, schlug er sofort die Augen auf. Augenblicklich fiel ihm auch der Grund wieder ein, weshalb er das Bett verlassen wollte. „Was ist unten geschehen? – Weshalb hat die Bäuerin so laut aufgeschrien?" Der alte Matthias aber hatte diese Frage nur gestellt, um sich seine beängstigenden Nächte bestätigen zu lassen ... „Ein furchtbares Unglück ist geschehen, Matthias!" gab der andere fast tonlos zurück, „Bärbelchen liegt im Mühlenteich – bis jetzt hat man sie noch nicht gefunden!"

Der alte Matthias verbarg sein Gesicht in den Händen; ein trockenes Schluchzen drang tief aus seinem Innern hervor, schüttelte dann auch seinen hageren Körper und endete schließlich in krampfhaftem Husten. Danach drehte er sich wortlos zur Wand und sprach an diesem Abend keine Silbe mehr ...

Erst am nächsten Tag, als eine der Mägde mit einer Tasse heißer Milch zu ihm in die Kammer trat, öffnete er zum ersten Mal wieder den Mund. „Hat man Bärbelchen schon gefunden?" fragte er die Magd. Diese schüttelte den Kopf. „Nein!" erwiderte sie, „man sucht immer noch nach ihr!"

Auch am nächsten und übernächsten Tag, stellte Matthias den Mägden und Knechten, die ihm die Mahlzeiten in die Kammer brachten, immer die gleiche Frage; aber auch deren Antworten blieben immer die gleichen: „... bis jetzt hat man sie noch nicht gefunden!"

Am vierten Tag bat Matthias einen der jüngeren Knechte, ihm beim Verlassen seines Krankenlagers behilflich zu sein. Er kleidete sich notdürftig an und schlurfte, von den kräftigen Armen des anderen dabei gestützt, hinunter in die Wohnstube der Bauersleute. Die Bäuerin empfing ihn sofort mit lautstarkem Weinen. Aber auch die Augen des Bauern wirkten verquollen und übermäßig gerötet. „Matthias, Matthias, wenn ich wenigstens schon Bärbelchen in geweihter Erde wüßte!" kam ihm die Bäuerin entgegen, „aber so ...!"

Spät in derselben Nacht schreckte die Bäuerin aus ihrem Halbschlaf auf. Gleichzeitig war auch der Bauer hellwach. Auf der Diele waren schlurfende Schritte zu vernehmen. Dann knarrte die Dielentür und fiel augenblicklich wieder zurück ins Schloß. Im Nu war der Bauer aus dem Bett, schlüpfte rasch in seine Kleider und eilte auf den Hof. Zuerst sah er nur wenig. Doch nachdem sich seine Augen langsam an die Dämmerung gewöhnten, gewahrte er in schon ziemlicher Entfernung ein tanzendes Licht. Als der Bauer aber noch genauer hinsah, glaubte er, auch eine schwankende Gestalt zu erkennen – gestützt auf einen überlangen Stock. Und diese wankende Gestalt schleppte sich mühsam dem Mühlenteich zu. Rasch lief der Bauer wieder zurück in das Haus, weckte die Knechte, und gemeinsam mit ihnen folgte er dem immer schwächer zu erkennenden Licht. Schließlich hatte der Bauer, so wie auch die Knechte, das Licht ganz aus den Augen verloren. Urplötzlich aber war es dann wieder da; fast am Ende des Mühlenteiches, dort, wo die Köpfe der alten Weiden bald das Wasser berührten, stand das Licht nun unbeweglich still, und sein matter Schein fiel beständig auf das blinkende Eis.

Als der Bauer mit den Knechten näher heran gekommen war, erkannten sie auch die Gestalt, die das Licht trug. „Matthias! Was ist in dich gefahren?"

Doch der alte Matthias wies nur mit dem Kopf in Richtung des Eises. „Hier, an dieser Stelle müßt ihr sie suchen!" sagte er dann, „hier werdet ihr sie finden!"

Augenblicke lang rang der Bauer mit seinem Zweifel, aber dann schickte er doch zwei der Knechte zum Hof zurück, um die erforderlichen Werkzeuge holen zu lassen. „Und nehmt auch Matthias wieder mit zurück!", forderte er die Knechte auf, „er ist noch viel zu schwach, um ...!

„Jetzt kann Bärbelchen endlich in geweihter Erde ruhen", freute sich Matthias

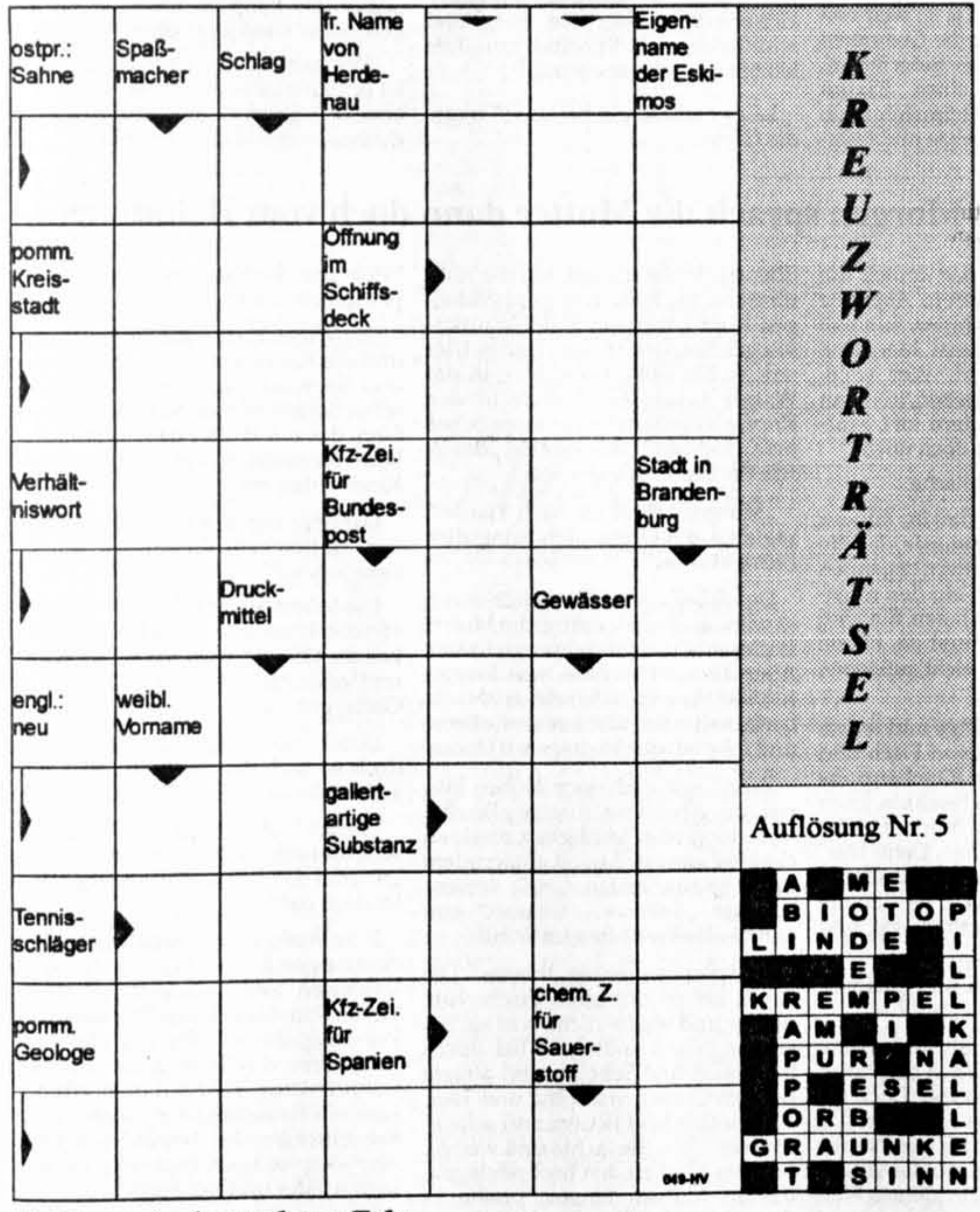
In den frühen Morgenstunden hörte der alte Matthias sie heimkehren. Bald darauf drangen auch schon die entsetzten Schreie der Bäuerin und der Mägde zu ihm in die Kammer herein. Der alte Matthias jedoch faltete still seine Hände. „Gott sei gedankt!" sprach er leise für sich, „jetzt kann Bärbelchen bald in geweihter Erde ruhen!"

Es hatte sehr lange gedauert, bis Matthias von seiner Krankheit wieder vollständig genesen war. Jetzt, gegen Ende März, saß er noch immer geschwächt auf der Bank im Hof und ließ sich die ersten wärmenden Strahlen der Frühlingssonne auf den Leib scheinen. Vor allem das allzufrühe Verlassen seines Krankenlagers in jener Nacht trug sehr viel Schuld an dem langen Genesungsprozeß. Doch nachdem sich die Bäuerin nach den ersten schlimmsten Tagen wieder etwas gefaßt hatte, widmete sie der Pflege des alten Matthias besondere Aufmerksamkeit. Und hätte sich der alte Matthias vor Übersättigung nicht schon gesträubt, so wäre ihm die heiß dampfende Täubchensuppe in Milcheimern serviert worden.

„Matthias, du bist störrisch wie ein Esel!" warf ihm die Bäuerin oftmals vor, „warum ißt du nicht noch mehr von der schönen fetten Suppe?" „Aber Bäuerin!" gab er kläglich zurück, „es ist nun schon der zweite Teller voll ...!"

Doch jede Andeutung von gespielter Fröhlichkeit mußte der Bäuerin schmerzhaft, wie die Spitze einer Lanze, in den Leib fahren; denn immer noch lagen ihre Augen tief in den Höhlen, und auch ihr Gesichtsausdruck wirkte vergrämt und kummervoll. Und immer noch führte ihr täglicher Gang zu dem kleinen Dorffriedhof, auf dem Bärbelchen ihre letzte Ruhe gefunden hatte. Doch das Leben ging seinen eigenen Gang ...

Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge

6

Ruth Geede

Die Reise der Marie Willuhn

Ein Brief für Euch, Willuhnsche!" knarrte der alte Balsch, als er in die dämmrige Fischerküche trat. Er nahm die nasse Briefträgermütze vom Kopf, schlug sie gegen die Herdplatte, daß die springenden Tropfen zischten, und setzte sich stöhnend auf die Fensterbank.

Die alte Frau am Herd hob den großen eisernen Topf auf die Herdplatte, ergriff dann einen Feuerhaken und schürte die Glut, daß der Feuerschein ihr mageres Altfrauengesicht mit blutvoller Wärme übergoß. „Wird wohl wieder für den Karl sein, der Brief!" sagte sie gleichmütig, während sie den schweren Topf zurückstellte. Dann schlurfte sie zum Schrank, suchte eine Weile und holte schließlich eine Schnapsflasche hervor, auch ein Glas, und stellte beides auf den Küchentisch.

„Is' nich für den Karl! Steht doch drauf: an Frau Marie Willuhn! Schön' Dank auch, Willuhnsche!" Erfreut nahm Balsch das volle Schnapsglas, das die Alte ihm reichte. Mit einem Ruck goß er den Branntwein hinunter, räusperte sich und strich mit dem Handrücken über den kurzen, rauhen Bart. „Das ist doch das Richtige bei dem Wetter. Umsonst hätt' ich ja auch den weiten Weg nich' gemacht. Aber ich dacht', es müßt' ja schon was Besonderes sein, wenn Du mal einen Brief bekommst! Prost, Willuhnsche! Und daß was Gutes in dem Brief drinsteht!" Die Alte hatte den Brief erfaßt und hielt ihn mit steifem Arm von sich ab. Sie versuchte die Aufschrift nach Art alter, weitsichtiger Leute zu entziffern.

„Na, gib schon her!" brummte der alte Balsch, der nicht sobald wieder in das Hundewetter hinauswollte, „ich werd' dir vorlesen. Von der Grete ist er! Grete Schmidt steht hintendrauf. Das ist doch deine feine Grete, Willuhnsche?"

Ein schwaches Rot huschte über das zerfurchte Altfrauengesicht. „Von der Grete? Nun sieh bloß einer an, von der Grete! Was schreibt sie denn, Balsch?"

Der alte Briefträger hatte bedächtig den Umschlag geöffnet und das Schreiben hervorgeholt. Nun begann er zu lesen, Wort für Wort, wie ein Schuljunge vor dem Lehrer. Die Alte hatte sich zu ihm auf die Fensterbank gesetzt, ihre hellen, weitsichtigen Augen starrten wie gebannt auf den Brief. „Noch mal, Balsch, noch mal!"

Und der Wilhelm Balsch las zum zweiten und auch zum dritten Male, daß die Tochter der Willuhnschen, die dort „oberwärts" mit einem Fabrikarbeiter verheiratet war, ihr fünftes Kind bekommen hätte und daß es ihr gar nicht so gut ginge. Und ob die Mutter nicht einmal kommen wolle, so für zwei, drei Wochen, bis sie, die Grete, wieder auf dem Damm wäre ...

„Fährst, Willuhnsche?" fragte neugierig der Briefträger.

Die Nachricht ging wie ein Lauffeuer durchs Dorf

Die Alte hatte sich wieder zum Herd gewandt. „Ich muß das erst mit dem Vater bereden und mit dem Karl. Das viele Geld und die weite Reise. Aber wenn die Grete mich braucht, dann muß ich ja wohl fahren!"

Es ging wie ein Lauffeuer durchs Dorf, daß die Willuhnsche, die alte, verarbeitete Willuhnsche an ihrem späten Lebensabend noch solch eine weite Reise machen sollte. Aber der Vater hatte gemeint: „Wenn die Grete dich braucht, dann fährst eben!" Na, und der Karl sagte das auch. Der war ja schon weit in der Welt herumgekommen in seiner Marinezeit. Bis Thüringen sei das ja man nur ein Stückchen, meinte der Karl.

Es paßte gut, daß beim Nachbarn eine junge Lehrerin wohnte, die aus Weißenfels war und ihren Urlaub auf der Nehrung verbracht hatte. Sie versprach, die alte Willuhnsche auf der langen Fahrt zu betreuen.

Und so kam der Tag, an dem die Willuhnsche den weißen Dampfer bestieg, der an der Mole anlegte. Das zerfurchte Gesicht unter dem schwarzgefransten Kopftuch schien noch rissiger als sonst. Ihre zitternde Hand tastete sich am Geländer entlang, die andere Hand hielt eine braune Reisetasche vom Karl. Das Beutelchen mit dem vielen Geld trug sie verborgen unter der Bluse auf der bloßen Haut.

So fuhr die Willuhnsche nach Thüringen. Und es war ein Staunen in ihr, daß die Welt so groß war, so ungeheuer groß. Wie lange dauerte schon die Fahrt bis Cranzbeek! Und dann kam der Zug, der nach Königsberg fuhr. Oh, sie war doch noch kaum von der Nehrung fortgewesen, und nun fuhr sie mit dem Dampfer und mit dem Zug und in der großen Stadt mit einem Auto, zu dem die Lehrerin sie gehutsam führte. Und dann kam wieder ein Zug, ein langer, lärmender mit vielen, vielen Menschen, und sie verkroch sich ängstlich in eine schützende Ecke.

Sie schlief nicht ein. Es war eine dumpfe, traurige Müdigkeit in ihr, die keinen Schlaf schenkte. Gegen Morgen begann sie aus dem Fenster zu schauen, und ein neues Verwundern kam. Denn sie sah nur Wiesen und Felder, Wege und Gärten, große Wälder und kleine Dörfer in sanften Tälern, aber kein Wasser. Ab und zu einmal ein kleiner Wiesenbach, nicht breiter als der Dorfgraben daheim. Aber kein Haff und keine See, die ihr kärgliches Nehrungsleben bis jetzt begrenzt hatten.

Einmal fuhren sie über einen Strom! Da lief die Freude über das Gesicht der Willuhnschen, denn sie wußte, der floß ja zur See. Aber die See kam nicht. Statt dessen wuchs eine große, große Stadt empor, von der die Lehrerin sagte, das wäre nun Berlin.

Wie im Traum erlebte sie die nächste Zeit, ließ sich schieben und zerren. Und als sie wieder in einen Zug stieg, verkroch sie sich in der Fensterecke, das dunkle Tuch tief in die Augen geschoben.

Erst als sie auf dem kleinen Bahnhof stand und der Schwiegersohn ihr die Hand reichte und sagte, es wäre nur gut, daß sie endlich gekommen sei, sprach sie die ersten Worte seit Stunden: „Wie geht's der Grete?"

Und dann stand sie in der engen Stube, sah in das blasse Gesicht der Kranken. Da kamen Arbeit und Sorge so übermächtig zu der alten Willuhnschen, daß alles andere davor versank. Sie krempelte die Ärmel hoch, kaum, daß sie das Tuch abgelegt hatte, und begann zu werken. Als wenn sie in ihrer Fischerhütte stände und nicht in dem engen Fachwerkhäuslein des Thüringer Dorfes.

„Wie gut, daß du da bist, Mutterchen!" sagte die Grete und versuchte ein Lächeln. Da lächelte auch die alte Willuhnsche, gut und mütterlich, und strich der Grete über das fahle Haar. „Schlaf man, schlaf man, Tochterchen, ich mach' schon alles!" Und da schlief die Grete gut und fest.

Die nächsten Tage und Wochen gingen dahin. Es blieb keine Zeit zum Nachdenken für die Willuhnsche, es gab nur ein Werken und Schaffen von früh bis spät. Erst, wenn sie zur Abendstunde die müdegewerkten Glieder ausstreckte, kam ein kurzes Erschrecken: „Du bist ja so weit von zu Hause fort." Aber die Gedanken fielen ab, und es kam ein tiefer Schlaf, der nicht einmal einen Traum schenkte. Doch das Heimweh blieb in ihrem innersten Herzen und tastete sich zögernd hervor und wuchs mit jedem Tag, an dem die Grete gesundete und wieder zu arbeiten begann. Es kamen die ersten Stunden, da es hieß: „Ruh dich man aus, Mutterchen, das mach' ich schon."

Sie setzte sich dann gehorsam vor die Tür, die Willuhnsche, erzählte den Enkelkindern ein Märchen oder sang mit zitternder Stimme ein Lied. Aber die Kinder verstanden ihr Platt nicht und wurden des Fragens müde und spielten lieber für sich. So saß die Willuhnsche schließlich still auf der Giebelbank und sah zu den Hängen des Thüringer Waldes empor, in dessen Talschloß sich das saubere Dörfchen mit seinem freundlichen Fachwerkantlitz schmiegte. Von der Höhe grüßte eine alte Burg und schmückte sich lächelnd mit dem letzten Abendsonnenstrahl.

Ist es nicht schön bei uns?" fragte die Grete.

Die Willuhnsche nickte. „Ja, ja, Tochterchen, sehr schön! Aber sag mal, wo ist denn eigentlich die See?"

Die Grete lachte hell auf. „Die See? Aber Mutterchen, wir sind doch nicht auf der Nehrung! Hier gibt's keine See!"

„So, so, hier gibt's keine See! Auch kein Haff?"

„Nein, ein Haff gibt's auch bloß zu Hause."

„Auch keinen Strom wie in Labiau?"

„Nein, Mutterchen!"

Die Alte blickte mit großen Augen die Tochter an. Ihre trockenen Lippen öffneten sich, als dürsteten sie. „Aber das kann es doch gar nicht geben: ein Land ganz ohne Wasser!"

„Wir haben einen Fluß, Muttchen! Ist ja man bloß so breit wie ein Bach, aber er treibt doch eine Mühle. Dort drüben, siehst du, hinterm Berg!"

Pillkoppen auf der Kurischen Nehrung — Foto Moslehner

Am nächsten Morgen sprach die Mutter dann doch vom Heimfahren

Am nächsten Morgen sprach die Mutter vom Heimfahren. Aber die Grete wurde blaß: „Mutter, nun hab ich dich endlich einmal hier, nun willst du wieder fort. Wer weiß, wann wir uns wiedersehen, ich kann ja nicht von den Kindern fort. Mutterchen, Liebes, bleib doch noch!"

Da blieb die Willuhnsche.

Und niemand sah, daß ihr faltiges Gesicht immer gelber wurde, daß die gichtigen Hände zu zittern begannen und die Lider schwer auf den rotgeränderten Augäpfeln lagen. Sie ging herum und half hier und da, bis sie dann eines Morgens nicht aufstehen konnten.

Sie fieberte einige Tage und redete wirres Zeug. Sprach von Fisch und Fang, von der neuen Räuchergrube und daß sie doch Schischkes lesen müßte zum Räuchern. Nur mit Mühe war sie im Bett zu halten. Dann wurde sie langsam fieberfrei, und das wirre Reden hörte auf. Es dauerte lange, bis sie bei Kräften war und aufstehen konnte.

Dann war sie eines Morgens verschwunden.

Die Grete erschrak, als sie das leere Bett gewährte. Lief durch das Haus, den Garten, auf die Wiese. Doch die Mutter war nirgends zu sehen. Da ging die Grete auf die Landstraße hinaus, als wüßte sie, wo die Mutter zu suchen war. An dem kleinen Fluß hinter der Mühle, wo er brausend über das Wehr springt, saß die Willuhnsche. Sie hatte den grausträhnigen Kopf gegen ein Heidekrautkissen gelehnt, das an dem steilen Ufer wuchs. Die linke Hand hing in das Wasser hinab. Sie hob nicht den Kopf, als der Schatten in ihren Schoß fiel. „Hörst du?" flüsterte sie, „das ist wie die See ... wie die See!"

„Morgen fährst du nach Hause", sagte da die Grete. „Ich bring dich heim, Mutter!"

Der Schwiegersohn meinte zwar, es wäre doch ein Unding, die Mutter in diesem Zustande fahren zu lassen. Aber die Grete wußte, was hier zu tun war. Sie gab die Kinder zur Nachbarin, nahm das Kleinste an die Brust und fuhr mit der Mutter nach Hause.

Zwei Tage und einen halben fuhren sie. Aber ihre Augen glänzten trotz der großen Müdigkeit, als sie an das Haff kamen, das mit glitzerndem Licht seinen ersten Gruß vorausschickte. „Tohuus ... tohuus!" sangen die Haffwellchen im Schilf.

Und dann waren sie „tohuus". Die Grete lief in der alten Fischerkate umher und wußte nicht, was sie zuerst begrüßen sollte. Sie lief durch Schuppen und Schober und atmete tief den Geruch von Tang und Teer, von Netzen und neuem und schwelendem Holz. Sie lachte und weinte, hob das Kind zu den hochstöckigen, bunten Malven empor, preßte es dann an sich und legte es in die bunte Wiege, die der Vater aus dem Schuppen geholt hatte.

Die Wiege roch nach Seifenlauge, und die Kissen erzählten von Sonne und Seewind. Ein altes, plattdeutsches Schlafliedchen kam ihr in den Sinn, das die Mutter einst gesungen hatte. Sie summte es zärtlich, und das Kind schlief ein.

Dann sprang sie auf: „Und jetzt zur See, Mutterchen! Komm, wir gehen zum Strand!"

Die Mutter stand schon wieder am Herd, schürte mit dem eisernen Haken die Glut. Es roch nach Zwiebeln und gekochten Fischen. „Geh man, Grete, geh man ..."

„Und du, Mutter? Du hast dich doch so nach der See gebangt? Und jetzt willst du sie nicht sehen?"

„Sehen?" fragte da die Willuhnsche und sah die Tochter erstaunt an, „warum soll ich sie denn sehen? Sie ist doch da!"

Eine Weile war es ganz still in der dämmrigen Küche. Nur die Funken knisterten und sprangen aus dem Herd. Von der offenen Tür kam ein Windzug, der so kühl war, daß die junge Frau das Tuch fester um die Schultern zog. Und mit dem Winde kam ein Rauschen. Fern hinter den Kusselfichten der bewaldeten Dünen stieg es hoch und schwoll ab, kam wieder und fiel zurück.

Und das war die See.

Ruth Geede

De Oawebank

De kleene Bank am Oawe,
Dat wör uns scheenster Platz
Doa huckd wi all tosamme,
Wie du noch weerscht mien Schatz.

Doa huckd wi ok tosamme,
Wie eerscht dat Hanske keem,
On so noa Fieroawend
Wi önne Mödd em nehm.

Denn keem ok all de Grete,
On dänn de Karlemann,
On wedder noa poar Joarkes
Keem ons kleen Lottke an.

Wi huckde oppe Siede
On twöschemang ons veer.
Wi mußde ons oft wundre,
Wie groot dat Bank'ke weer.

On wedder noa e Wielke
Mußd noch e Platzke sön,

On twöschemang uns beide,
Doa huckde tief sik hen.

Ons kleenet Oawebank'ke
Heel möt ons gliekem Schrött.
Platz had wi wirklich alle,
Dat Bank'ke – dat wuchs möt!

Doch nu, noa lange Joare,
De Bank wurd wedder kleen.
Nu huck wi beide Ole
Öm Uleflucht alleen.

Doch koame ons beseke
De Enkelkes so rund,
Dänn wachsd ons Oawebank'ke
Om Fieroawendstund:

Sess hucke mang ons beide,
Twee hebb wi oppe Schoot.
On ons ol Oawebank'ke
Es wedder lang on groot.

Aufbruch in die Moderne

Facetten bürgerlicher Kunst und Kultur im Germanischen Nationalmuseum

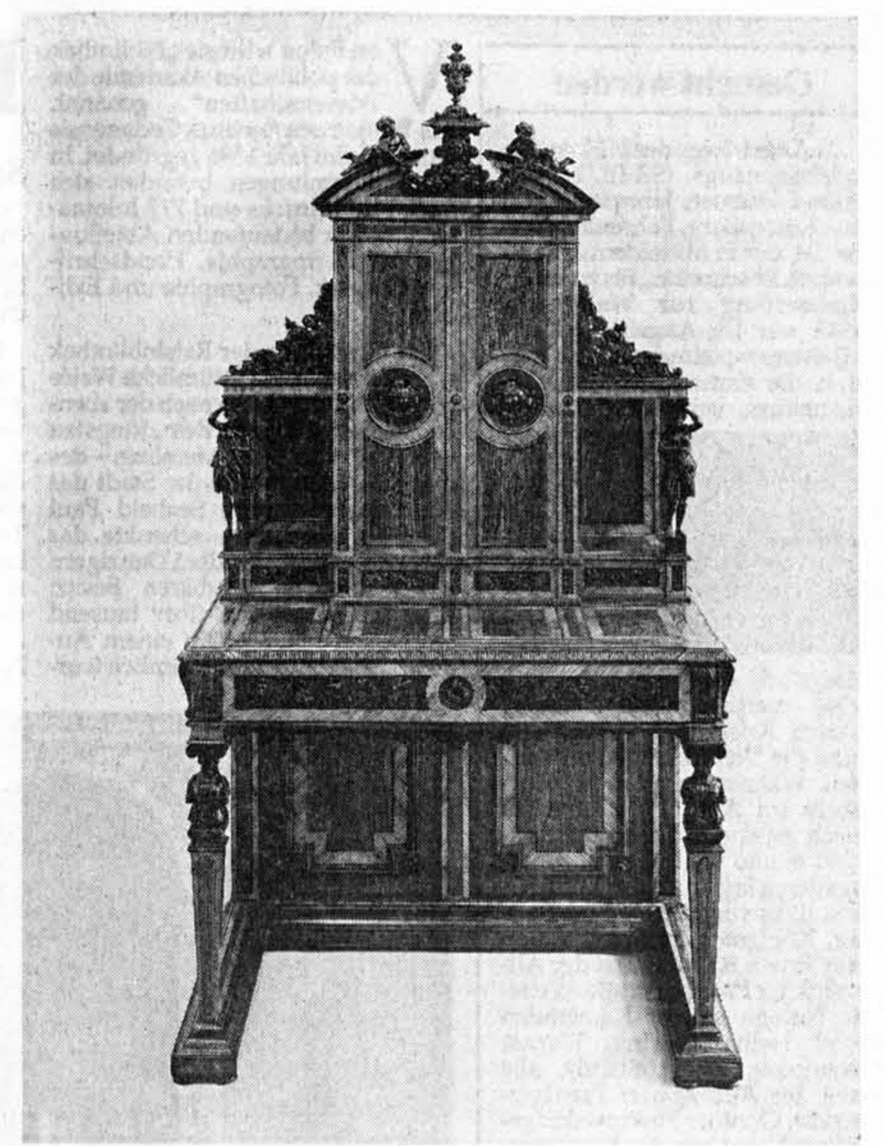
Die große Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums präsentiert bis 28. Juli erstmalig geschlossen die Bestände des Nürnberger Museums zur Kunst und Kultur des 19. Jahrhunderts, die vorher nur partiell der Öffentlichkeit vorgestellt werden konnten. Auf 1000 Quadratmetern werden rund 400 Objekte aus allen Bereichen der bildenden und der angewandten Kunst gezeigt, die das Spektrum der kunst- und kulturhistorischen Entwicklung in Deutschland seit dem Vorabend der Französischen Revolution bis hin zur Zeit der großen Weltausstellungen illustrieren. Es handelt sich um hochrangige Bestände, die gerade in den letzten Jahren im Hinblick auf eine geplante Dauerpräsentation des 19. Jahrhunderts durch Ankäufe und nicht zuletzt durch außerordentlich bedeutsamen Leihgaben privater Sammler und öffentliche Institute beträchtlich erweitert wurden.

In der Ausstellung werden Objekte aus den vielfältigen Sammlungsbereichen des Museums – Malerei, Skulptur, Literatur, Kunstgewerbe, Möbel, Mode, Schmuck, Uniformen, Orden, Medaillen, Spielzeug, Musikinstrumente, wissenschaftliche und technische Instrumente – gezeigt, wodurch die Schau entsprechend dem kulturhistorischen Auftrag des Hauses auf die künstlerisch-kulturelle Komplexität am Vorabend der Französischen Revolution und der Gründung des Deutschen Kaiserreiches, die großen geistigen Entwürfe von der Zeit der Aufklärung über die Romantik bis hin zur Klassik hinweist. Epochemachende Werke wie Immanuel Kants „Kritik der reinen Vernunft" (1781) werden in Erstausgaben vorgestellt. Kant war es, der dem deutschen Menschen die geistige Synthese schuf, die er brauchte, um zum Wesentlichen seines Daseins im Sinne des nüchternen Pflichtbegriffes Friedrichs des Großen zurückzufinden. Hatte er in seiner ersten Schrift bewiesen, daß im Menschen „das Ding an sich", die letzte Wesensheit der Erscheinungen unerklärlich bleiben muß, so stellt Kant in der „Kritik der praktischen Vernunft" (1788) die Grundlagen für das sittliche Verhalten des Menschen auf. Hier nun finden wir die Verbindung zur Welt Friedrich des Großen oder, anders gesehen, einen der bedeutendsten Hinweise dafür, wie auch die größten geistigen Leistungen einer Persönlichkeit von Gegebenheiten des Volkstums abhängig sind, der sie entstammen. Was Friedrich der Große in erster Linie im Leben und Handeln zum Ausdruck gebracht hatte, formulierte Kant am Schreibtisch des gelehrten Philosophen.

Wohl ist Kant – wie Goethe – in manchen Teilen seines Weltbildes uns Heutigen nicht mehr maßgebend, aber sein kategorischer Imperativ behält für Menschen über alle Zeiten hin Gültigkeit: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne."

Wer sehenden Auges und nachdenklichen Verstandes die ausgestellten Bildwerke, Malereien, Skulpturen, das Kunstgewerbe und das Spielzeug, die Musikinstrumente und die Möbel und viele andere wissenschaftliche und technische Objekte betrachtet, der fühlt sich zurückversetzt in den Winter 1807. Wenige Monate nach dem Abschluß des Friedens von Tilsit, in dem Preußen von Napoleon seiner politischen Selbständigkeit beraubt und aufs tiefste gedemütigt worden war, ließ der Professor an der Berliner Universität J. G. Fichte eine Einladung an die Berliner Bevölkerung ergehen, in der er Vorträge über Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters ankündigte. Es waren die berühmten 14 Reden an die deutsche Nation, die Fichte in jenem Winter hielt, tiefe und gewaltige Worte, die ihren Widerhall weit über den Hörsaal der Berliner Universität in die Herzen der deutschen Jugend und Männer fanden.

Das Ende der Ausstellung schließlich behandelt mit Werken von Leibl, Böcklin, Feuerbach und Anton von Werner die naturalistischen, symbolistischen und idealistischen Tendenzen des ausklingenden Jahrhunderts. Die Zeit um 1900 sollte im Bereich der Kunst durch sich vom offiziellen Kunstbetrieb abspaltende Sezessionen geprägt werden „durch neue Gesellschaftsstruktur, die nun Konturen für den Aufbruch in das Jahrhundert der Moderne lieferten", so die Museumssprecher. **Erich Nietsch**



Bürgerliche Kultur: Schreibschrank aus dem Jahr 1851 Foto Museum

Ein Ausflug in die Welt der Musik

Für Sie gelesen: Novellen europäischer Dichter – Für Sie gehört: Orgelkonzert

Man lernt Musik als Knabe, weil's Papa und Mama so haben wollen; nun wird drauflos geklimpert und gegeigt: aber unvermerkt wird der Sinn empfänglicher für Melodie", läßt E.T.A. Hoffmann Ritter Gluck in seiner gleichnamigen Novelle ausführen. Es gäbe „tausenderlei Arten, wie man zum Komponieren kommt". – „Es ist wie eine breite Heerstraße, da tummeln sich alle herum und jauchzen und schreien: wir sind Geweihte! Wir sind am Ziel! – Durchs elfenbeinerne Tor kommt man ins Reich der Träume; wenige sehen das Tor einmal, noch wenigere gehen durch! ... viele verträumen den Traum im Reich der Träume – sie zerfließen im Traum – sie werfen keine Schatten mehr ... aber nur wenige ... steigen empor und schreiten durch das Reich der Träume – sie kommen zur Wahrheit – der höchste Moment ist da: die Berührung mit dem Ewigen, Unaussprechlichen! ..." Der Königsberger Hoffmann wußte, wovon er schrieb. Auch er strebte als Komponist zum höchsten Moment, eine Vollendung allerdings, die er erst als Schriftsteller erreichte.

Der Musik zugewandt haben sich auch andere Autoren, wenn auch „nur" mit ihrer literarischen Begabung. So sind denn als dtv-Taschenbuch der Reihe manesse **„Musikalische Novellen"** (488 Seiten, 16 DM) Texte von Heinrich von Kleist (Die Heilige Cäcilie), Gustavo Adolfo Bécquer (Meister Perez, der Organist), Iwan Turgenjew (Die Sänger), Auguste de Villiers de l'Isle-Adam (Die Unbekannte), Franz Grillparzer (Der arme Spielmann), Honoré de Balzac (Gambara), Aldous Huxley (Jung-Archimedes), Eduard Mörike (Mozart auf der Reise nach Prag) und Gottfried Keller (Das Tanzlegendchen) zusammengefaßt.

Musik als „himmlischste aller Künste", „als Schlüssel des Daseins" und als tiefbewegende Epfindung, läuternd, ausdrucksvoll und von ganz besonderer Macht über den Menschen, so haben Schriftsteller diese Kunst durch die Jahrhunderte geschildert. „Ihr Wesen, ihr Bereich, ihre Möglichkeiten sind mit den paar Geschichten freilich kaum erst angedeutet", schreibt Emil Staiger, Herausgeber der „Musikalischen Novellen", in seinem Nachwort. „Den Liebenden aber sind Winke genug. Für sie haben diese Dichter geschrieben, und ihnen ist unser Bändchen gewidmet."

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs sind auch viele kulturelle Schätze für westliche Kunst- und Musikliebhaber wieder zugänglich geworden, so der Dom zu Riga mit seiner gewaltigen Orgel. Erbaut wurde sie 1882/83 von der Firma E. F. Walcker & Cie. aus Ludwigsburg. Mit 125 Registern und 6826 Pfeifen (die größte ist etwa zehn Meter lang und besitzt einen Rauminhalt von 2000 Litern!) zählt diese Orgel zu den Prachtstücken ihrer Art. Wie durch ein Wunder hat sie die Wirren des Krieges und auch die kommunistische Nachkriegszeit überstanden. Mehrfach wurde sie repariert, ohne sie jedoch in ihrer Substanz zu ändern, so daß auf diese Weise im Rigaer Dom ein „großartiges Denkmal romantischen Orgelbaus" erhalten geblieben ist.

Fasziniert von diesem Instrument war auch Kirchenmusikdirektor Prof. Hans Jürgen Baller. Der 1926 in Hamburg Geborene war zuletzt Direktor des Instituts für Kirchenmusik an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald, wo er auch als Kantor am Dom wirkte. Zahlreiche Chor- und Orgelkonzerte führten ihn in verschiedene Länder Europas, vor allem aber in die Länder des ehemaligen Ostblocks. Im vergangenen Jahr nun gab er auf der Walcker-Orgel des Doms zu Riga ein Konzert mit Werken von Sigfrid Karg-Elert (1877–1933), Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809–1847), Franz Liszt (1811–1886), Max Reger (1873–1916) und Joseph Gabriel Rheinberger (1839–1901). Von diesem Konzert ist auch eine CD mitgeschnitten worden (30 DM inklusive Porto und Verpackung, zu beziehen bei Prof. Hans Jürgen Baller, Itzehoer Chaussee 78, 24784 Westerrönfeld), auf der eindrucksvoll die Klangfülle der Walcker-Orgel zu hören ist (Kopfhörer sind in diesem Fall besonders zu empfehlen!). Die unvergleichliche Akustik des Doms, die Klangfülle der Orgel und nicht zuletzt natürlich auch das meisterhafte Spiel Ballers machen diese CD zu einem wahren Hörgenuß. **os**

Kunst im Dienst der Kinder

Der Textdichter Johann Daniel Falk aus Danzig

Dem Perückenmachersohn Johann Daniel Falk aus Danzig, der wegen Armut der Eltern schon mit zehn Jahren die Schule verlassen und als Schneiderlehrling mitverdienen mußte, sollte es beschieden sein, mit einem einzigen Lied in der Christenheit aller Konfessionen bis heute unvergessen zu bleiben: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit."

Falk wurde am 28. Oktober 1768 geboren. Seine Vater duldete nicht, daß der hochbegabte und strebsame Junge sich weiterbildete. Aber jeden ersparten Pfennig verwandte er für Bücher, die er heimlich unter einer Straßenlaterne nachts las – zu Hause war's ihm verboten. Durch vermögende Geschäftsleute und Gönner, die seine Begabung erkannten, kam er dennoch später auf ein Gymnasium, studierte dann evangelische Theologie, ausgestattet mit einem Stipendium des Danziger Rates. Er zog nach Weimar, wo sich eine tiefe Lebenswende anbahnte, als die Franzosen und Spanier im Oktober 1806 die Stadt besetzten und die Bevölkerung ausplünderten. Falk sammelte Lebensmittel, Verbandszeug und Arzneien in großem Umfang, um den schlimmen Notständen zu begegnen, so daß er hohes Ansehen bei Freund und Feind erwarb und dank seiner vorzüglichen französischen Sprachkenkntnisse zum Vermittler zwischen seinen Landsleuten und den Besatzungstruppen wurde. Auch Goethe bezeugte ihm seine Verehrung.

Im Jahre 1813 verlor Falk vier seiner fünf Kinder durch eine heimtückische Krankheit. Ähnlich wie der große Wohltäter Friedrich von Bodelschwingh, dem in vierzehn Tagen vier Kinder verstarben, erfuhr er durch dies harte Los eine zweite Wende in seinem Leben: er wurde barmherzig. Nach einem völligen gesundheitlichen Zusammenbruch sammelte er in seinem Haus verirrte und verwahrloste Kinder, gründete einen Hilfsverein (den auch Goethe unterstützte), erwarb ein leerstehendes Anwesen und bot 100 Kindern Herberge und Heimat. Seine Dichtkunst stellte er ganz in den Dienst der Kinder. Es wurde viel gesungen nach seinen Texten. Als aber zu Weihnachten 1819 ein fahrender Musikant auftauchte, der mit seiner Drehorgel eine sizilianische Volksweise vorspielte, gefiel sie Falk so gut, daß er ganz spontan dazu den Text schrieb, der ihn unvergessen machen sollte: „O du fröhliche ...". Falks Lied entstand also ebenso zufällig-augenblickshaft wie Mohrs und Grubers Lied „Stille Nacht". Ohne sein Wissen und Wollen fand „O du fröhliche ..." bald Eingang in viele andere Waisenhäuser, Kindergottesdienste und Kirchen. – Falk starb vor nunmehr 170 Jahren, am 14. Felbruar 1826. **Manfred Mechow**

Er hatte „Mut zum Wagen und Glauben"

Vor 85 Jahren wurde der Dirigent und Erzieher Heinz von Schumann in Elbing geboren

Liebe zur Kunst, Verantwortung für hohe Werte der Musik, großes Können, Mut zum Wagen und Glauben" wurden einem Mann bescheinigt, der für das Musikleben in Ostpreußen so unendlich viel getan hat: Heinz von Schumann. Vor 85 Jahren, am 14. Februar 1911, wurde Heinz von Schumann in Elbing geboren. 1931 kam er nach Königsberg, um dort bei Nadler und Hankamer Germanistik und bei Josef Müller-Blattau Musikwissenschaft zu studieren. Zur gleichen Zeit absolvierte er eine praktische musikalische Ausbildung am Hochschulinstitut für Schul- und Kirchenmusik. Schon früh bewies Heinz von Schumann sein Können als Chordirigent. So übernahm er 1933 die Leitung des Schubertchores, den er bald zu einem Oratorienchor umformte. Darüber hinaus übernahm er auch noch die Leitung der „Thalia" und des Königsberger Männer-Gesangvereins.

Der Zweite Weltkrieg riß Heinz von Schumann wie so viele seiner Generation aus seiner vorgezeichneten Lebensbahn. Im Herbst 1945 aus russischer Gefangenschaft entlassen, gelangte er zunächst nach Greifswald, wo er einen Jugendchor und ein Jugendorchester aufbaute. Bald jedoch floh der Elbinger nach Westdeutschland. In Fulda wirkte er sechs Jahre lang als Studienrat und als Musikbeauftragter, bis er 1953 als Leiter des Ostpreußenchores nach Duisburg berufen wurde. Zwei Jahre später schließlich ging Heinz von Schumann nach Lippstadt, wo er als Studienrat und zugleich als Städtischer Musikdirektor 14 Jahre lang wirkte und „nach eigenen Plänen städtische Musikpflege" gestaltete.

1979 wurde das unermüdliche Wirken des Elbingers mit der Verleihung des Ostpreußischen Kulturpreises gewürdigt. In seiner Laudatio bezeichnete Professor Herbert Wilhelmi den Preisträger als einen hervorragenden Vertreter ostpreußischer Kultur, der mit seiner Begabung, die ihm seine Heimat schenkte, „hier im anderen Lande Zeugnis, ja besonders sichtbares Zeugnis" ablegt „von dem Hochstand heimatlicher Kultur im deutschen Osten und damit das Ansehen unserer Heimat in besonderer Weise mehrt". – Leben und Werk des Dirigenten und Erziehers Heinz von Schumann sind nur ein Teil jenes großen Mosaiks, das die ostdeutsche Musikgeschichte darstellt; ein Teil aber, das nicht wegzudenken ist.

Als Heinz von Schumann am 17. März 1993 in Bad Waldliesborn starb, verlor auch die Redaktion unserer Wochenzeitung einen wertvollen Berater in musikalischen Fragen. **SiS**

Gesucht werden

... Angehörige des HJ-Stammspielmannzugs (SZ-III/1) von Alfred Hübner, Jahrgang 1922, aus Königsberg, Fahrenheitstraße 34, der in Mitteldeutschland wohnt. Er schreibt: „Bis zu meier Einberufung zur Wehrmacht 1941 war ich Angehöriger des HJ-Stammspielmannzugs. Wir, d. h. die Kameraden des Spielmannzugs, waren auch außer-



dienstlich eng befreundet und eine ‚verschworene Truppe'. Durch Krieg und Vertreibung sind die Verbindungen abgerissen. Während meines Fronturlaubs im April 1944 habe ich noch zwei der Kameraden getroffen und wir haben uns fotografieren lassen. In der Mitte bin ich, links von mir Herbert **Bartke**, Königseck, und rechts von mir Erwin **Kalwies** aus der Altroßgärter Predigerstraße. Weitere Namen meiner Kameraden sind Heinz **Seering**, Werner **Naujokat**, Erwin **Schulz**, alle aus der Altroßgärter Predigerstraße, Günther **Pawlowski** (genannt Laux) aus der Königstraße, und Fritz **Ruschke** aus der Fahrenheitstraße."

... Brigitte **Bartke** aus Königsberg, Aweider Allee 85, von ihrer Freundin Elfriede Klaus, geborene Reck, aus Königsberg, die in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Ich habe die letzte Nachricht von meiner Freundin, die aus Königsberg geflüchtet ist, am 27. Oktober 1946 aus Hamburg in der Altmark erhalten, wohin wir evakuiert waren. Wir waren von kleinauf sehr befreundet, ihre Eltern waren die Hauswirte von meinen Verwandten (Ehepaar Arnds). Ihren Namen nach der Ehe in Hamburg weiß ich leider nicht. Der Brief kam am 27. Oktober 1946 aus Hamburg. Leider habe ich die damalige Adresse nicht mehr. Im Jahre 1948 wurde mein Mann aus der russischen Gefangenschaft entlassen, 1949 zogen wir nach Magdeburg. Meine Freundin hat noch fünf Geschwister, sie war die Jüngste in der Familie. Die älteste Schwester hieß Lieselotte, danach der Bruder Friedrich (Friedel)."

... Gertrud **Matthias**, Jahrgang etwa 1926/27, aus Allenstein (?), von Albert Uustulnd aus Estland. Albert Uustulnd kämpfte im Zweiten Weltkrieg als estnischer Freiwilliger an deutscher Seite gegen die Rote Armee und kam deswegen 1945 nach Sibrien. Dort lernte er die 17- bis 18jährige Gertrud Matthias kennen. Das Mädchen wurde im August 1945 mit Mutter, Schwester und ca. 200 Einwohnern aus Ostpreußen von den Russen auf eine NKWD-Sowchose etwa 40 Kilometer südlich der Stadt Nowosibirsk verschleppt. 1948 konnte Albert Uustulnd (heute 70 Jahre alt) nach Estland zurückkehren.

... Werner **Muschketat** oder eines seiner neun Geschwister, aus Saalau, Kreis Insterburg, von Lucie Behrens, geb. Radtke, aus Katrinlacken bei Saalau, die in Mitteldeutschland wohnt.

... die Angehörigen von Installateur **Neugebauer** aus Königsberg, Oberhaberberg, von Ilse Bendlin, geb. Wiechert, die in Mitteldeutschland wohnt.

... Fritz **Schonries**, aus Saalau, Kreis Insterburg, von der Nachbarstochter Lucie Behrens, geb. Radtke, aus Saalau, die in Mitteldeutschland wohnt.

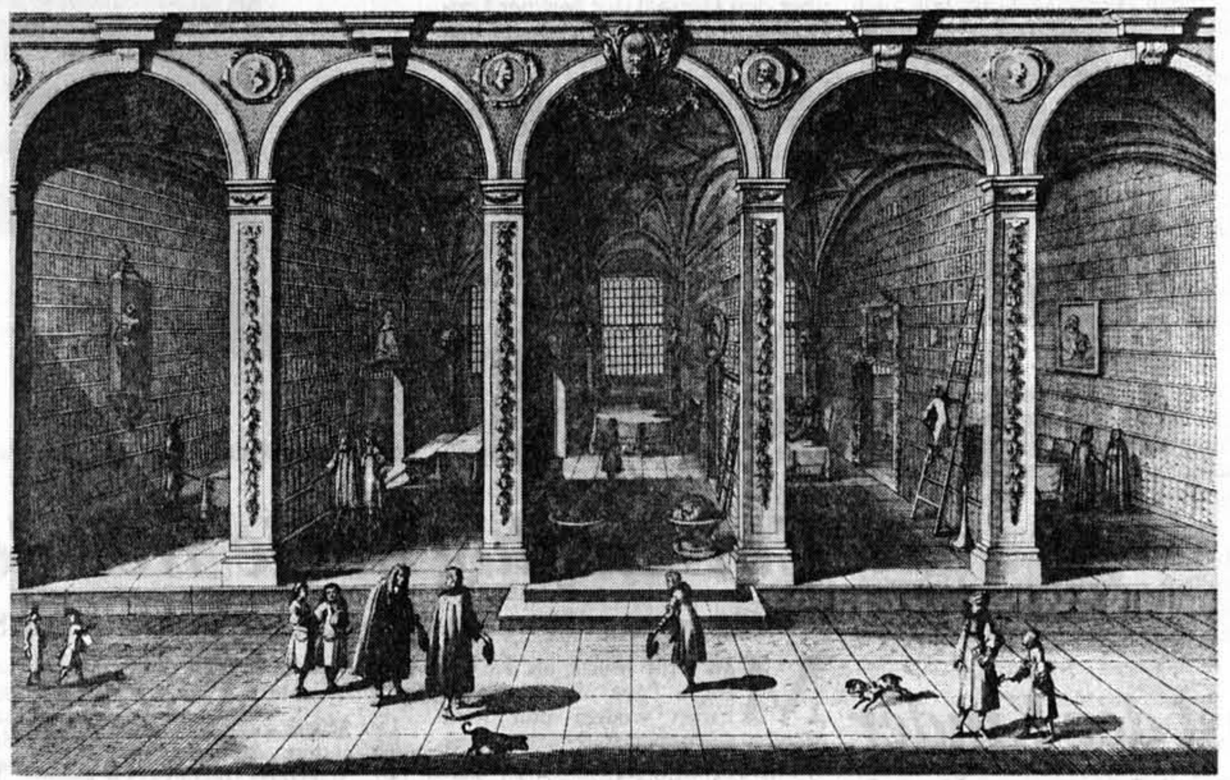
Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Hansestadt mit vielen Seiten

Seit vierhundert Jahren bleibt in Danzig die Kultur des Bibliothekswesens rege

Von Polen wird sie „Bibliothek der polnischen Akademie der Wissenschaften" genannt. Als Bibliotheca Senatus Gedanensis wurde sie im Jahr 1596 gegründet. In ihren Sammlungen befinden sich 52 000 Frühdrucke und 777 Inkunabeln, neben bedeutenden Abteilungen für Kartographie, Handschriften, Graphik, Fotographie und Exlibris.

Die Grundlage der Ratsbibliothek wurde auf eine eigentümliche Weise gelegt. Hundert Jahre nach der abenteuerlichen Odyssee des „Jüngsten Gerichts" von Hans Memling – des schönsten Altarbildes der Stadt das einst der legendäre Seeheld Paul Benecke erbeutete – schenkte das Meer den seeverwandten Danzigern einen weiteren kostbaren Besitz: Eine Bibliothek von über tausend wertvollen Bänden. An einem Augusttag des Jahres 1591 nämlich wurde in die Weichselmündung ein Schiff verschlagen, auf dem ein alter, blinder Mann, so will es die Anekdote, zwischen großen Bücherkisten gesessen haben soll. Es war der neapolitanische Edelmann Marchese Bonifazio d'Oria. Im Franziskanerkloster, dem späteren Stadtmuseum und Gymnasium Sankt Johann, in der Fleischergasse, fand er eine freundliche Bleibe für die letzten sieben Jahre seines bewegten Lebens. Den Bücherschatz, seinen einzigen Reichtum, vermachte er dem Akademischen Gymnasium.



Im 17. Jahrhundert: Das Innere der Danziger Ratsbibliothek — Foto Sammlung Siegler

Zum Inhalt der Bücherei des Marchese gehörten hauptsächlich theologische, juristische und medizinische, philosophische und historische Bücher, aber auch Werke der Poesie, der Grammatik und der Astrologie.

Noch zu Lebzeiten des Bonifazio richtete der Rat 1586 mit seinen Büchern als Grundstock eine öffentliche Bibliothek für die Stadt und das Gymnasium ein, die im Kreuzgang des Franziskanerklosters aufgestellt wurde. Der Rat war fortan bemüht, sie zu vergrößern und hat dafür ebenso durch Ankäufe wie durch die Anregung zu Schenkungen gesorgt. Schon 1597 erwarb er für zusammen 1530 Mark die bedeutenden Büchernachlässe dreier 1594 gestorbener heimischer Gelehrter, des Syndikus Heinrich Lemke, des Predigers an der Barbarakirche, Alexander Glaser und des Stadtsekretärs und Geschichtsschreibers Kaspar Schütz, und viele wertvolle Neuerwerbungen schlossen sich an, unter ihnen so manche Schenkung von Danziger Bürgern aller Kreise sowie von Fremden.

Die Aufsicht über die Bibliothek lag in der Hand des Collegium scholarchale, von dem ein Mitglied später als Protobibliothekar mit der besonderen Fürsorge für sie betreut wurde. Die Rats- und Gymnasiumsbibliothek wurde sehr schnell ein wichtiges Rüstzeug der gelehrten Studien. Sie hatte mit einem Schlag die Allerheiligenbibliothek der Marienkirche überflügelt, die wohl öffentlicher Benutzung kaum zugänglich war und sich damals in ziemlicher Verwahrlosung befand.

Eine Bereicherung erhielt diese im Jahr 1606, als ihr endlich nach langem Prozesse die Bibliothek des 1546 verstorbenen Reformators Pankratius Klemme zugesprochen wurde, die er ihr bestimmt hatte. Doch waren es nur 52 Bücher, die sich zum Teil in recht schlechtem Zustande befanden und ebenso wie die anderen Schätze der Allerheiligenbibliothek zunächst keine sonderliche Beachtung und Verwertung fanden. Nach weiteren fünfzig Jahren formulierte der Karmeliter Louis Jacob in seinem „traicté des plus belles bibliothèques publiques et particulières, qui ont été et qui sont à présent dans le monde" (Abhandlung über die schönsten öffentlichen und privaten Bibliotheken der Welt), Paris, 1644, die über ihre räumliche und geistige Peripherie weit geschätzten Einrichtungen des akademischen Gymnasiums und seiner Bibliothek als stolzen Besitz des Danziger Rates und der Stadt Danzig mit großem Lob.

Die Danziger Privatbibliotheken sind ein Beispiel für den Wohltätigkeitssinn der Danziger Bürger. Einer der beachtenswertesten unter ihnen ist der Kaufmann Zacharias Zapp, der sich außer anderen guten Werken die Johanniskirche, deren Vorsteher er war, zum Gegenstand sei-

Buchspenden als beispielhafter Wohltätigkeitssinn

ner Freigebigkeit gewählt hatte, indem er der Kirche eine neue Taufe, einen Kronleuchter und sechs Wandleuchter (Blaker) aus Messing schenkte und eine Bibliothek, zu deren Vermehrung er jährlich 300 polnische Gulden aus seinem Nachlaß zu zahlen anordnete.

Die Zappische Bibliothek enthielt etwa zweitausend Bände, darunter, neben vielen zur Kirchengeschichte und Patristik gehörenden Werken, wohl auch, die „Machina Coelestis" von Hevelius, die Antwerper und Londoner Polyglotte, Picart Ceremonies et Coutumes de tous les peuples du monde und Lavaters physiognomische Fragmente. Das Amt des Bibliothekars wurde vom Pastor der Sankt Johannis-Kirche verwaltet.

Die Schenkungen von Zapp und Schwarz wurden von anderen Kaufleuten, Patriziern und Gelehrten, wie Engelcke, Ferber, Hanow, Kabrun, Mongrovius, Schlieff, Schwarzwald und Uphagen fortgeführt oder wurden mit letztwilligen Verfügungen der Stadtbibliothek vermacht.

Die von Bürgermeister Schwarz für ein Bibliotheksgebäude hinterlassenen Kapitalien, die durch die jährlich hinzuwachsenden Zinsen vermehrt worden waren, führten im Jahr 1805 zum Baubeginn, der indessen durch die französische Belagerung unterbrochen wurde, als das Gymnasiumsgebäude als Militärlazarett verwendet werden mußte; der nahezu fertiggestellte Bibliothekssaal wurde zu Krankenzimmern umgewidmet.

Diesen Verlust glich der preußische König aus, indem er nach der Beschädigung der Jakobskirche auf dem Schlüsseldamm durch die Explosion des in der Nähe befindlichen Pulverturms, für den Wiederaufbau der Ruine 13 858 Taler hergab, um hier die Bibliothek aufzustellen und eine Navigationsschule einzurichten.

Im Jahr 1858 wurde die Bibliothek um die Räume dieser Unterrichtsanstalt erweitert, durch den Einbau eines großen Lesesaales, einer Wendeltreppe zur Verbindung der Büchermagazine und durch den Bau eines mit einer Treppe versehenen Nebeneinganges.

Zu ihren wertvollsten Beständen zählten die Werke des Danziger Astronomen Johannes Hevelius, außer der „Machina Coelestis" ist auch seine Selenographie, die von dem Gelehrten, der zugleich auch ein Jurist und Kunsthandwerker war, koloriert und zum Geschenk für Ludwig XIV. von Frankreich bestimmt worden war.

Der Ratsherr Broen, ein Nachkomme des Hevelius, bezahlte sie in einer Auktion mit 3003 Danziger Gulden, und aus dem Nachlaß seines Sohnes kamen sie in diese Bibliothek. Sodann ein von Luther auf der Wartburg ausgearbeitetes Manuscript, welches der Bürgermeister Schwarz für einen hohen Preis in Augsburg ankaufen ließ, und eine deutsche Bibel, auf deren dem Titel vorgebundenen Blättern sich Denksprüche von der Hand Luthers, Melanchthons, Bugenhagens und anderer Reformatoren befinden." (Löschin).

Die Wiegendrucke oder Inkunabeln (der vor dem Jahr 1500 gedruckten Frühwerke der Buchdruckerkunst) werden die die Danziger Geschichte betreffenden hervorgehoben, ein auf Pergament geschriebener Codex der Ciceronianischen Schrift de finibus etc., wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und kostbare mit Kupferstichen ausgestattete Reisebeschreibungen.

„Vor allem gehört dahin die Description de l'Egypte, welche an 1000 Thaler kostet. Manches dieser Kupferwerke, so wie auch andere werthvolle Bücher, darunter vornehmlich die als typographisches Kunstwerk anzusehende Prachtausgabe der Schriften Friedrichs II., verdankt sie, durch Vermittlung des gelehrten und kunstsinnigen Geh. Rathes v. Olfers, der Munifizenz des Königs Friedrich Wilhelms des IV. – Auch besitzt sie eine schätzbare Sammlung alter Musikalien, ‚wie sie' – nach Aussage Dörings (in seinem ‚Zur Geschichte der Musik in Preußen') – eine andere Provinzstadt wohl schwerlich in gleich großem Umfange, namentlich an Tonwerke des 16ten und 17ten Jahrhunderts aufzuweisen hat."

An Gemälden von Ratspersonen werden genannt die von Ferber, Joh. Sigism., Pahl, Engelke, Joh. v. Werden, Mich. v. Behmenfeld und Gottfried Schwarz und der Gelehrten Calov, Hanow, Lengnich, Möller, Schütz und anderer, sowie die beiden Marmorbüsten des Hevelius und seiner Gattin.

Im 17. Jahrhundert gelangte eine wertvolle Privatbibliothek durch das Vermächtnis des 1660 gestorbenen Heinrich Schwarzwald (des Älteren) in den Besitz der Stadtbibliothek. Unter den etwa 3500 Bänden fanden sich Ausgaben römischer Klassiker, kostbare Kupferwerke, Neuerscheinungen der englischen und französischen Literatur, ein Koran und eine ökonomische Enzyklopädie von Krünitz. Mit der Übernahme der Kabrunschen Bibliothek wurde die Stadtbibliothek um 1677 Bände, die zuvor der Handelsakademie gehörten, reicher.

„Unter den Danziger Privat-Bibliotheken gehört unbedingt der Uphagenschen der Vorrang. Sie wurde von dem berühmten Historiker Johann Uphagen (gestorben 1802) gesammelt und zählt fast 18 000 Bände, vornehmlich im Fache der alten klassischen Literatur, der Geschichte und der historischen Hülfswissenschaften. Man findet hier die seltensten und kostbarsten Ausgabe griechischer und römischer Klassiker, treffliche Kupferwerke, und einen Reichtum an alten Manuscripten, die Geschichte Polens, Preußens und vornehmlich Danzigs betreffend." (Löschin)

Der zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Verlauf der Straßen Schüsseldamm und am Jakobstor errichtete Neubau der Danziger Stadtbibliothek hat den Zweiten Weltkrieg mit nur geringen Schäden überstanden. In der Nachkriegszeit wurde die Verwaltung der Danziger Stadtbibliothek unter polnischer Leitung fortgeführt. 1953 wurden ihre Bestände mit 304 884 wissenschaftlichen Werken des 19. und 20. Jahrhunderts, 50 714 alte Drucke (davon 740 Inkunabeln), 3237 Handschriften, 4557 Zeichnungen und ähnliches, 3592 Karten und Atlanten und 3578 Exlibris und anderes beziffert.

Die Handschriften aus Alt-Danziger Kirchenbibliotheken enthalten zum Teil völlig unbekanntes Material zur Danziger Musikgeschichte. Einzigartig sind elf erhalten gebliebene Wachstafeln (Gerichtsurteile des Danziger Komturs 1368 bis 1410).

Die Kartensammlung enthält zahlreiche alte Atlanten, die graphische Sammlung zahlreiche Stiche der Danziger Geschichte. Einige Originalplatten von Falck und Hondius blieben erhalten.

Besonders erwähnenswert sind einige Fotokopien handschriftlicher Quellen zur Danziger Geschichte, z. B. der Reisebericht von C. H. Ogier aus dem Britischen Museum oder das Tagebuch des Kapitäns Motsaujean von 1734 aus der Städtischen Bibliothek Dijon. **Hans Georg Siegler**

Soziales

Leser fragen – Walter Haack antwortet

Frage: Vor längerer Zeit haben wir bei Ihnen angefragt, ob für Soldaten, die bei der Wehrmacht waren und heute in Polen leben, diese Zeiten bei der polnischen Rente anerkannt werden. Wir haben viele Kontakte mit Deutschen in Ostpreußen, Oberschlesien, Pommern u. a. mehr. Uns ist bekannt, daß im Jahr 1975 ein deutsch-polnisches Sozialversicherungsabkommen abgeschlossen wurde, aber deutsche Wehrdienstzeiten bei der polnischen Rente nicht berücksichtigt wurden. Hat sich dieser Zustand gegebenenfalls geändert, nachdem auch in Polen demokratische Verhältnisse eingetreten sind?

Antwort: Nach langen Verhandlungen ist am 19. Dezember 1995 von den zuständigen deutschen und polnischen Arbeitsministerien eine „Gemeinsame Erklärung" zum deutsch-polnischen Sozialversicherungsabkommen aus dem Jahre 1975 in Bonn unterzeichnet worden, die endlich auch Deutschen in der Republik Polen polnische Rentenzahlungen für Dienstzeiten bei der Wehrmacht in Aussicht stellt.

Seit Beginn der 90er Jahre hatten Vertreter der deutschen Volksgruppe kritisiert, daß Deutsche bei den polnischen Rentenzahlungen diskriminiert würden, weil ihnen im Gegensatz zu ihren polnischen Nachbarn keine Rentenansprüche aus Wehrdienstzeiten zuerkannt worden waren.

Das Abkommen aus dem Jahr 1975 sieht nach dem Eingliederungsprinzip vor, daß Rentenleistungen von den jeweiligen Wohnsitzstaaten erbracht werden. Nunmehr ist durch die „Gemeinsame Erklärung" sichergestellt, daß auch die Berücksichtigung von deutschen Wehrdienstzeiten bei der polnischen Rente grundsätzlich erfolgt. Ausgenommen sind allerdings die Wehrdienstzeiten von Berufssoldaten und Freiwilligen, weiterhin Dienstzeiten bei der SS, SA, Gestapo, SD und Abwehr.

Drehscheibe zwischen Ost und West

Im Ausgleich mit Polen fällt den Oberschlesiern eine Brückenfinktion zu

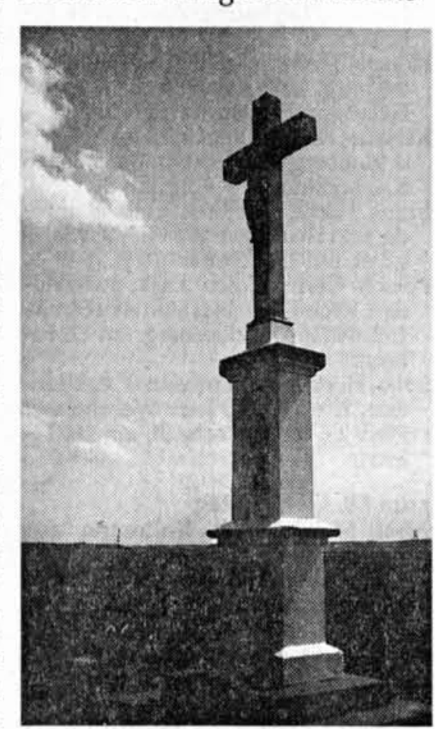
Während die Bewohner der ostdeutschen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Ostbrandenburg, Hinterpommern, Nieder- und Mittelschlesien fast alle in den Jahren 1945/46 vertrieben wurden, konnten viele Oberschlesier in ihrer Heimat bleiben; dies hatte verschiedene Gründe: Zum einen war der Frontverlauf so ungünstig, daß vielen Oberschlesiern die Flucht unmöglich war.

Vor allem aber galten die im Grenzgebiet zu Polen lebenden Oberschlesier, auf vielen Dörfern wurde „wasserpolnisch" gesprochen, für den polnischen Staat als polonisierungsfähig. Historische Tatsache bleibt, daß mancher Oberschlesier – aus Zwang oder freiwillig – nach Kriegsende für den neuen polnischen Staat optierte.

Viele Oberschlesier merkten erst viel zu spät, daß sie ihre deutsch-oberschlesische Identität in einem nun zu Polen gehörenden kommunistisch gewordenen Oberschlesien nicht leben konnten. Ausreisewellen Ende der fünfziger und siebziger, vor allem aber Ende der achtziger Jahre haben viele oberschlesische Familien zerrissen: Die Jungen sind im Westen, die Alten sind im Osten.

Oberschlesien wird oft als „Land unter dem Kreuz" bezeichnet. Sicher auch deshalb, weil der Oberschlesier als gläubiger Katholik gilt. Heute kann man aber auch sagen, daß über jeder oberschlesischen Familie das Kreuz steht: Das Kreuz der Trennung. Kaum eine oberschlesische Familie, die nicht getrennt lebt: Die Eltern in Schlesien – die Kinder in der BR Deutschland. Der Bruder in der BR Deutschland – die Schwester in Schlesien. Vielleicht ist diese Zerrissenheit vieler Familien aber auch eine Chance: Eine Chance für das polnische und das deutsche Volk, denn Oberschlesien stellt eine (wenn auch schwache) Brücke zwischen unseren Nationen dar. Polnische Politiker formulieren dies sehr deutlich, und sie wissen, daß Polens Weg in die Europäische Gemeinschaft nur über Deutschland führt.

In diesem Spiel der großen Politik fühlen sich die Oberschlesier jedoch oft als die vergessenen Deutschen. Einige Stimmen mögen einen kleinen Einblick in das Gefühlsleben der Heimatverbliebenen geben; ein 35 Jahre alter Direktor einer Schule in Rosenberg: „In meiner Kindheit habe ich zu Hause deutsch gesprochen. Als ich dann in die Schule kam, mußte ich schleunigst umlernen, denn wer will schon ständig als Niemec diskriminiert werden? Jetzt hat sich vieles geändert. Seit der Wende wird an meiner Schule die deutsche Sprache als erste Fremdsprache angeboten."



Oberschlesien: Auch als „Land unter den Kreuzen" bekannt Foto (1) Witt, (1) Syskowski

Ein Student aus Gleiwitz äußert sich verhalten optimistisch, wenn er sagt: „Ich bin jetzt 26 Jahre alt, in meinem Elternhaus wurde immer deutsch gesprochen. Wir haben jetzt unsere alte katholische Studentenverbindung Silesia in Gleiwitz reaktiviert. Die Grenzen sind jetzt druchlässiger geworden. Ich kann – auch wenn ich meine Zukunft in Oberschlesien sehe – jetzt für ein Jahr in der Bundesrepublik Deutschland studieren."

Ein in der Landwirtschaft tätiges Ehepaar, beide 60 Jahre alt, äußert sich verbittert: „Zwei unserer vier Kinder sind in den Westen ausgesiedelt, und die Familie ist kaputt. Nur im Sommer und über Weihnachten sind wir eine wirkliche Familie."

Vier direkt gewählte deutsche Abgeordnete vertreten zur Zeit die deutsche Volksgruppe im polnischen Sejm in Warschau. Sie leben alle in Oberschlesien. Im 50 Köpfe zählenden polnischen Senat vertritt allein Professor Gerhard Bartodzej aus Groß Strehlitz bei Oppeln seine oberschlesischen Landsleute. In Gesprächen mit seinem Büroleiter wird die Schwierigkeit der Arbeit für die deutsche Volksgruppe im polnischen Machtbereich sehr deutlich: „Es ist immer eine Gratwanderung und die Frage, was politisch zu fordern und durchsetzbar ist."

Einigkeit besteht während der mit dem Verfasser geführten Gespräche, daß deutsche Milliardenkredite an Polen an Gegenleistungen angeknüpft werden sollten, z. B. zur Durchsetzung von mehr Rechten für die heimatverbliebenen Deutschen. Von einem „Modell Südtirol" für Oberschlesien in Polen ist man noch weit entfernt.

Die geschichtliche Wahrheit als Grundpfeiler der Verständigung zwischen Polen und Deutschen gehört zukünftig ebenso zu einem Miteinander zwischen Polen und Deutschen wie die rückhaltlose Akzeptanz von Volksgruppen im polnischen Machtbereich.

Solange junge Menschen am Arbeitsplatz diskriminiert werden, weil sie sich in Jugendgruppen der Deutschen Freundschaftskreise engagieren, ist noch einiges zu tun. Wie auch immer – Oberschlesien, das „Land unter dem Kreuz", lebt weiter.

Die Äußerung eines 30 Jahre alten Polen läßt einen Brückenschlag möglich erscheinen: „Ich lebe hier seit meiner Geburt. Ich weiß, daß dieses Land bis 1945 zu Deutschland gehörte. Jetzt sollte es aber für jeden Menschen möglich sein, egal ob Deutscher oder Pole, hier zu leben und zu arbeiten und dieses Land nach 50jähriger kommunistischer Zwangsherrschaft wieder nach oben zu bringen. Es liegt doch alles am Boden. Wichtig ist nur eines, daß wir uns als Mitmenschen in einem freien Europa akzeptieren." **Eckhard Witt**

Mangelndes Problembewußtsein

Volksgruppenfragen im Verständnis der Amtskirchen

Das historische „Brömsehaus" zu Lüneburg bot kürzlich den festlichen Rahmen für eine Vortragsveranstaltung des „Förderkreis Ostpreußisches Jagdmuseum – Hans-Ludwig-Löffke-Gedächtnisvereinigung – e. V.".

Bevor Prof. Dr. Rudolf Grulich als Gastreferent über „Die Kirchen in Ost-Europa und das Volksgruppen und Minderheitenrecht – insbesondere die Stellung des Heiligen Stuhls" sprach, ließ es die Vorsitzende Dr. Barbara Loeffke in ihrer Einführung an Deutlichkeit nicht missen: Sie beschrieb den Keil, den die EKD-Ostdenkschrift zwischen ostdeutsche wie konservative Protestanten auf der einen und die Amtskirche auf der anderen Seite trieb.

Ebenso scharf kritisierte sie die Geschichtsklitterung durch die katholische Kirche Polens, die im vergangenen Jahr einmal mehr den Raub Ostdeutschlands als „Rückkehr des Polentums" in die „Wiedergewonnenen Gebiete" verklärte.

Grulich, Wissenschaftlicher Direktor am Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien in Königstein, zeichnete ein vielschichtiges Bild von der Haltung der unterschiedlichen christlichen Konfessionen zur Nationalitätenfrage seit Beginn der Neuzeit.

Nicht zuletzt im Hinblick auf die heimatverbliebenen Ostdeutschen riet er, den oft soziologisch mißbrauchten Begriff „Minderheit" zugunsten des Begriffs „Volksgruppe" zu vermeiden. Dieser trage der bodenständigen Bevölkerung anhand der Merkmale „eigene Sprache, Kultur und Tradition" besser Rechnung.

Während sich die osteuropäischen Kirchen orthodoxer Konfession als Nationalkirchen verstünden, hätten die evangelische wie katholische Konfession im mitteleuropäischen Raum seit langem fremdsprachliche Gruppen gesondert seelsorgerisch erfaßt.

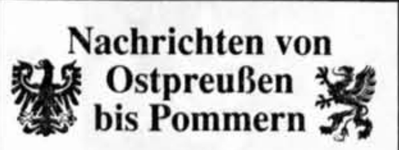
Detailliert zeigte Grulich die sich im Laufe dieses Jahrhunderts wandelnde Auffassung des Päpstlichen Stuhls auf. Die Spannbreite reicht von Pius XII., der vehement die Vertreibung der Ostdeutschen anprangerte, bis hin zum heutigen Papst, der gefährdete Volksgruppen etwa nur in Asien erwähnte.

Die Charta der Heimatvertriebenen widerspiegele den christlichen Geist. Die Welt wisse nicht, was sie dem Gewaltverzicht der Vertriebenen verdanke.

Demnach sei es das gute Recht der Betroffenen, dies vermehrt lautstark zu verkünden. Eine gedankliche Brücke zu den Wiederholungsfällen im früheren Jugoslawien ziehend, beklagte der Sudetendeutsche Grulich resümierend den derzeitigen Mangel an Problembewußtsein der großen Amtskirchen gegenüber den osteuropäischen Volksgruppen und ihrer Existenzgefährdung. **sys**



Förderkreis Ostpreußisches Jagdmuseum: Auf Einladung der Vorsitzenden Dr. Barbara Loeffke (Mi.) referierte Prof. Dr. Rudolf Grulich (re.) über die Haltung der Kirchen zur Volksgruppenproblematik



Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Fachwerkhaus renoviert

In dem pommerschen Dorf Varzin der Gemeinde Hammermühle des Kreises Rummelsburg, in dem heute noch das Schloß Otto von Bismarcks steht, bedarf ein altes Fachwerkhaus dringend der Renovierung. Das unter



Denkmalschutz gestellte Gebäude stammt vom Ende des 18. Jahrhunderts. Nun erhielt die Direktion der Forstschule Varzin vom Konservator für Denkmalschutz der Wojewodschaft Geld zur Erarbeitung einer genauen Dokumentation, um das Haus auseinandernehmen, restaurieren und wiedererrichten zu können. Die erste Etappe zur Rettung dieses wertvollen deutschen Fachwerkgebäudes sieht die Sicherung vor dem Winter vor. Im nächsten Jahr wird mit der Demontage des ersten Flügels begonnen. Es wurde nämlich beschlossen, Abtragungs- und Restaurierungsarbeiten in Etappen durchzuführen. Die Verwirklichung der Renovierung und Rekonstruktion erfordert eine so hohe Investition, daß die Arbeiten nicht auf einmal durchgeführt werden können. Nach dem Umbau sollen in dem Gebäude didaktische Räume für die Forstschule untergebracht werden.

Arbeitslose in Johannisburg

Im Verwaltungsraum der Wojewodschaft Suwalki befindet sich Johannisburg an der Spitze der Arbeitslosigkeit, berichtet die polnische Tageszeitung „Gazeta Olsztynska" („Allensteiner Zeitung"). Nach den jetzt veröffentlichten Zahlen von Ende November waren in der ostpreußischen Kreisstadt 863 Personen ohne Arbeit. Insgesamt verzeichnet die Wojewodschaft 59 000 Arbeitslose, von denen 40 Prozent keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld haben. Unter den Registrierten befinden sich auch 1200 Behinderte. Nach Angaben der Behörden haben im November etwa 2000 Personen eine ständige Beschäftigung gefunden. **E.K.**

Munitionsfunde

Auch fünf Jahrzehnte nach Kriegsende sind dessen Spuren noch überall im Königsberger Gebiet zu finden. Im vergangenen Jahr wurden 1165 Stück gefährliche scharfe Munition entdeckt und entschärft, wie der verantwortliche Offizier W. Maisak gegenüber der „Kaliningradskaja Prawda" berichtete. Täglich erreichen die Redaktion jener Zeitung mehrere Fundmeldungen.

Sonderzuweisungen

Trotz der angespannten Haushaltslage versucht die Gebietsverwaltung zu Königsberg in dringenden Notlagen zu helfen. Umgerechnet 40 000 DM erhalten Familien in Pillau, deren Wohnungen kürzlich durch einen schweren Brand vernichtet wurden. Den gleichen Betrag erhält der Ausschuß für Ausbildung und Wissenschaft für die Verbesserung der Situation der immer mehr in Not geratenden Kinderheime und Internate. Umgerechnet 70 000 DM bekommen die Gesundheitseinrichtungen in den Dörfern und Kolchosen zur Beschaffung dringend benötigter Medikamente, Desinfektionsmittel und Verbandmaterials. **E. M.**



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Forchel, Eduard, aus Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 36, jetzt Seniorenwohnpark, Bergweg 1–7, 21266 Jesteburg, am 11. Februar

zum 98. Geburtstag

Olschewski, Ida, als Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Deipenbrede 58, 59269 Beckum, am 16. Februar

zum 97. Geburtstag

Lasarek, Henriette, geb. Gutt, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 4, 02692 Obergurig, am 14. Februar

Winter, Bernhard, aus Wehlau, jetzt Erzberger Straße 20, 52349 Düren, am 13. Februar

zum 96. Geburtstag

Jelowik, Ida, geb. Podleschny, aus Abbau Sawadden, Kreis Johannisburg, jetzt Ziegelhofstraße 14, 79110 Freiburg-Lehen, am 7. Februar

Petruschkat, Lina, geb. Ragowski, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Schelde-Lahn-Straße 11, 35232 Dautphetal, am 15. Februar

Polkowski, Anna, geb. Konetzka, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Herm.-Löns-Weg 28, 49124 Georgsmarienhütte, am 15. Februar

zum 95. Geburtstag

Herrmann, Erna, geb. Herrmann, aus Grünbaum, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Burgstraße 2, 16928 Pritzwalk, am 13. Februar

Oschlies, Gerta, aus Königsberg, Kohlmarkt 1, jetzt Altenheim, Siedelhof 31, 27476 Cuxhaven, am 8. Februar

Rasch, Fritz, aus Rastenburg und Bartenstein, jetzt Heinstraße 16, 09130 Chemnitz, am 15. Februar

Synofzik, Otto, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt In der Peulen 31, 31157 Sarstedt, am 12. Februar

zum 94. Geburtstag

Pawelzik, Hedwig, geb. Reiber, aus Klein Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Neißestraße 76, 38226 Salzgitter, am 4. Februar

Schittkowski, Auguste, geb. Sayk, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergenring 41, 24109 Kiel, am 15. Februar

zum 93. Geburtstag

Brandt, Käthe, geb. Schwarz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Rubensstraße 7, 53175 Bonn, am 14. Februar

Chomontowski, Charlotte, geb. Giede, aus Lyck, Lycker Garten 28, jetzt Frankfurter Straße 36, 49214 Bad Rothenfelde, am 7. Februar

Räder, Emil, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Langgasse 8, 65550 Linter, am 11. Februar

Redetzki, Gertrud, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Sägewerk 4, 31303 Burgdorf, am 14. Februar

Schmidt, Meta, geb. Bukowski, aus Försterei Pehlonen und Försterei Adamsheide, Kreis Wehlau, jetzt Stettiner Straße 17, 25524 Itzehoe, am 15. Februar

zum 92. Geburtstag

Andersen, Hans, aus Lötzen und Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kastanienweg 6, 53177 Bonn, am 12. Februar

Döpner, Fritz, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kerberich 40, 51519 Odenthal, am 13. Februar

Orf, Auguste, geb. Kerstan, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Durlacher Straße 6, 10715 Berlin, am 14. Februar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Rednosz, Auguste, geb. Sabiry, verw. Wilkop, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Scheierstraße 49, 31675 Bückeburg, am 12. Februar

Stelter, Helene, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, Gärtnerweg 4, 96247 Michelau, am 15. Februar

zum 91. Geburtstag

Druskat, Martha, geb. Schettler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Neheimer Straße 41, 59457 Werl, am 14. Februar

Kellner, Wilhelm, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Modersohnweg 1, 30173 Hannover, am 10. Februar

Neumann, Gertrud, geb. Mischel, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Kleine Gartenstraße 1, 21698 Harsefeld, am 15. Februar

Novak, Heinz, aus Königsberg, jetzt Waldweg 7, 29221 Celle, am 14. Februar

Radzyk, Emma, geb. Makowka, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Steuben-Straße 78, 48599 Gronau, am 11. Februar

zum 90. Geburtstag

Behrendt, Elisabeth, aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt Weinstraße Nord 34, 67281 Kirchheim, am 14. Februar

Danöhl, Gertrud, geb. Stiemer, aus Königsberg, Groß Lenkenau und Tilsit, jetzt Rickenweg 14, 25497 Prisdorf, am 29. Januar

Eske, Fritz, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Flughafenweg 21, 46519 Alpen, am 15. Februar

Fröhlich, Paul, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Brücherhofstraße 112, 44267 Dortmund, am 15. Februar

Graef, Erika, geb. Hoppe, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt Am Drosselschlag 3, 35452 Heuchelheim, am 8. Februar

Jahn, Käthe, geb. Baranski, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Altenzentrum, Scheurener Straße 38, 53572 Unkel, am 12. Februar

Strehl, Otto, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Ritterhuder Straße 29, 28790 Schwanewede, am 5. Februar

zum 89. Geburtstag

Glandien, Herbert, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Danziger Straße 21, 21481 Lauenburg, am 14. Februar

Kaesler, Kurt, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alter Damm 38, 26506 Norden/Leybuchtpolder, am 14. Februar

Krause, Hedwig, geb. Tuttas, aus Ortelsburg, jetzt Euler Straße 6, 45883 Gelsenkirchen, am 13. Februar

Kriszun, Helmut, aus Grenzfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Dorfstraße 15, 25560 Kaisborstel, am 9. Februar

Maus, Herta, geb. Preuß, aus Ebenrode, jetzt Hedwigstraße 11, 38259 Salzgitter, am 13. Februar

Pötsch, Gertrud, geb. Lask, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Städteler Straße 162, 04416 Markkleeberg, am 12. Februar

Sylla, Herta, geb. Bembennek, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Wehrheimer Pfad 23, 61191 Rosbach, am 16. Februar

zum 88. Geburtstag

Abel, Martha, geb. Kollmann, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Salinentrift 38, 38364 Schöningen, am 13. Februar

Czubayko, Otto, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Gablenzer Straße 14, 47059 Duisburg, am 15. Februar

Fechner, Kurt, aus Königsberg, jetzt Große Düwelstraße 55, 30171 Hannover, am 10. Februar

König, Albert, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Alsenkamp 24, 25524 Itzehoe, am 12. Februar

Leitner, Konrad, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Wöhlerstraße 12, 92421 Schwandorf, am 15. Februar

Mosel, Ella, geb. Heyer, aus Kaiserau und Berghang, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Sattenfelder Straße 2, 22967 Tremsbüttel, am 2. Februar

Heimat neu gesehen (1)



Windenburger Ecke: Im Memelland an der Ostkante des Kurischen Haffs gelegen, ist die markante Uferformation Landeskundigen wegen der widrigen Strömungsverhältnisse des angrenzenden Gewässerabschnitts bekannt. Die neben dem alten deutschen Leuchtturm befindliche litauische Vogelwarte lohnt einen Besuch

Foto Syskowski

Krause, Otto, aus Wehlau, Feldstraße 7, jetzt Kehnenkamp 12, 49584 Fürstenau, am 16. Februar

Poel, Heinz du, aus Insterburg, Belowstraße 16, jetzt Holbeinstraße 1, 33615 Bielefeld, am 16. Februar

Pszolla, Auguste, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 13. Februar

Rasch, Frieda, geb. Kullick, aus Rastenburg und Barten, jetzt Heinstraße 16, 09130 Chemnitz, am 10. Februar

Rosteck, Ruth, geb. Karau, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt 30951 Lake Shore Blvd., Apt. 260, Willowick, Ohio 44095 USA, am 30. Januar

Rostek, Frieda, geb. Bondzio, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Karl-Leverkus-Straße 14, 51373 Leverkusen, am 13. Februar

Schlien, Else, geb. Jotzat, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Oskar-Schlemmer-Straße 25, 22115 Hamburg, am 11. Februar

Sodeikat, Hans, aus Försterei Valenzinnen, jetzt Beckinger Straße 10, 38114 Braunschweig, am 7. Februar

Stegmann, Eckhard, aus Königsberg, jetzt Agnes-Miegel-Weg 9, 32756 Detmold, am 11. Februar

Pellny, Martha, geb. Zittrich, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Oberstraße 19, 56814 Faid, am 14. Februar

Reimann, Margarete, aus Königsberg, Kaphorner Straße 30, jetzt Rosenheimer Straße 47, 83043 Aibling, am 5. Februar

Schaefer, Ernst, aus Motzfelde, Tilsit und Marienwerder, jetzt Baumschulenweg 3, 24106 Kiel, am 9. Februar

Schmidt, Ottilie, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Untere Haardtstraße 59, 66957 Eppenbrunn, am 13. Februar

Stübe, Erika, geb. Hecht, aus Königsberg, jetzt Waldshuter Weg 2, 69126 Heidelberg, am 11. Februar

Zoppke, Franz, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Am Weiher 3, 30900 Wedemark, am 12. Februar

zum 87. Geburtstag

Baum, Dr. Anneliese, geb. Fähser, aus Gut Elisenhöhe, Kreis Treuburg, jetzt Melanchthonstraße 62, 57074 Siegen, am 12. Februar

Borowski, Martha, geb. Sontowski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Künkelstraße 31, 41836 Hückelhoven, am 14. Februar

Briken, Hans, aus Albrechtsau, Kreis Neidenburg, jetzt Bergstraße 12, 31036 Eime-Alfeld, am 14. Februar

Certa, Johann, aus Kaplitainen, Kreis Allenstein, jetzt Lindenallee 9, 23714 Malente, am 13. Februar

Kowalski, Franz, aus Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 28, 78549 Spaichingen, am 14. Februar

Marks, Elfriede, geb. Brix, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Mittelstraße 38, 59174 Kamen, am 14. Februar

Rietdorf, Friedrich, aus Lötzen, jetzt Spanuthweg 34, 31787 Hameln, am 10. Februar

Urgien, Lisbeth, geb. Reimann, aus Königsberg, Beeckstraße 30, jetzt Rosenheimer Straße 47, 83043 Bad Aibling, am 6. Februar

Uschkoreit, Charlotte, geb. Goersch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kapellenstraße 18, 30916 Isernhagen, am 16. Februar

Wittke, Margarete, geb. Wieberneit, aus Trammischen, Kreis Elchniederung, jetzt Domänenstraße 4, 26810 Westoverledigen, am 4. Februar

zum 86. Geburtstag

Forstreuter, Annemarie, geb. Jorgella, aus Bäßlack, Kreis Rastenburg, jetzt Ostheimer Straße 30, 51103 Köln, am 6. Februar

Holz, Elisabeth, geb. Czygan, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Am Portzenacker 1, 51069 Köln, am 12. Februar

Kruck, Paul, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Kütterweg 41, 47807 Krefeld, am 12. Februar

Schelske, Gertrud, aus Marienwerder, jetzt Jakobistraße 18, 23701 Eutin, am 12. Februar

Steiner, Erna, geb. Treskaat, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Dr.-Theodor-Haubach-Straße 23, 25421 Pinneberg, am 14. Februar

Wollschläger, Dorothea, geb. Hardt, aus Wehlau, Kirchplatz, jetzt Kapellenweg 5, 48308 Senden, am 10. Februar

zum 85. Geburtstag

Alexander, Anna, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Südhang 5, 59964 Medebach, am 11. Februar

Brodowski, Ernst, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Immecker Grund 8, 58540 Meinerzhagen, am 11. Februar

Hamann, Minna, geb. Pucknuss, aus Tilsit, jetzt Lipper Straße 34, 49078 Osnabrück, am 16. Februar

Jedamski, Helene, geb. Bembenek, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt Sofienstraße 9c, 45711 Datteln, am 10. Februar

Lenk, Emilie, geb. Kinderke, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lessingstraße 55, 36208 Wildeck, am 10. Februar

Matzkies, Fritz, aus Pillkoppen, Kreis Samland, jetzt Jahnstraße 3, 23858 Reinfeld, am 11. Februar

Nitsch, Emilie, geb. Junker, aus Neidenburg, jetzt Nöckersberg 3c, 45257 Essen, am 15. Februar

Pahlke, Gustav, aus Königsberg, jetzt Im Rosengarten 24, 50226 Frechen, am 8. Februar

Pape, Erna, geb. Pilz, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Quantelholz 62, 30419 Hannover, am 10. Februar

Rettkowski, Hedwig, geb. Wach, aus Soldau, Kreis Neidenburg, Markt 34, jetzt Am Schäferhof 14, 27308 Kirchlinteln, am 13. Februar

Samlowski, Kurt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Meisenstraße 1, 57439 Attendorn, am 11. Februar

Saworra, Paul, aus Gordeiken, Kreis Treuburg, jetzt Potthofstraße 2, 58355 Witten, am 10. Februar

Schweighöfer, Charlotte, geb. Schaudinn, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Tannenweg 29, 67655 Kaiserslautern, am 14. Februar

Walschus, August, aus Karlsrode und Medenau, jetzt Kapellenweg 36, 46499 Hamminkeln, am 16. Februar

Willuda, Gertrud, aus Münchenfelde, Kreis Lötzen, jetzt Brombergstraße 2, 97424 Schweinfurt, am 11. Februar

zum 84. Geburtstag

Czerwinski, Herta, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Groner Landstraße 75, Alten-Pflegeheim, 37081 Göttingen, am 15. Februar

Doerk, Hermann, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinstraße 40, 56370 Rettert, am 15. Februar

Gomm, Lydia, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moorweg 12, 29640 Schneverdingen, am 13. Februar

Joswig, Irma, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Berggarten 9, 32602 Vlotho, am 3. Februar

Meding, Karl, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Münsterlandstraße 24, 58256 Ennepetal, am 11. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 10. Februar, 18 Uhr, 3-Sat-Fernsehen: Die letzte Ruhe (Auf der Suche nach deutschen Kriegstoten in Rußland)

Sonnabend, 10. Februar, 20.15 Uhr, ORB-Fernsehen: Reise durch Ostpreußen (Dritter und letzter Teil der Reisereportage von Klaus Bednarz)

Sonntag, 11. Februar, 9 Uhr, N3-Fernsehen: Kolberg – Polens Vermählung mit dem Meer

Sonntag, 11. Februar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. ...bis die Grenze sich verliert (Das Neißer Fürstentum der Bischöfe von Breslau); 2. Damit die Muttersprache überlebt (Stefan Heinz als Märchenerzähler in Rumänien)

Sonntag, 11. Februar, 22.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Vertriebene – Deutsche, Polen, Ukrainer (Ein Film von Uta Lachhauer; Wiederholung der Sendung am Montag, 12. Februar, 12.30 Uhr)

Sonntag, 11. Februar, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Die Gräfin und „Die Zeit" (Das Lebensbild der Gräfin Dönhoff)

Montag, 12. Februar, 19 Uhr, BII: Ost-West-Report (Reportagen, Analysen, Meinungen)

Dienstag, 13. Februar, 22.15 Uhr, N3-Fernsehen: Der Krieg der Buchstaben (Chiffriertechniken und ihre Bedeutung in den beiden Weltkriegen)

Mittwoch, 14. Februar, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Lawrentij Berija – Stalins Kreatur

Donnerstag, 15. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Philipp, Lotte, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schiffsgraben 26, 38690 Vienenburg, am 14. Februar

Pilzecker, Willy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 144, jetzt Bartensteiner Straße 9, 28329 Bremen, am 12. Februar

Rasch, Otto, aus Klein Neuendorf und Görlitz, Kreis Rastenburg, jetzt Winser Baum 44, 21423 Winsen, am 15. Februar

Sadrowski, Emma, geb. Witulski, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wernerstraße 131, 59379 Selm, am 14. Februar

Timmler, Leopold, aus Königsberg, Pfefferstraße 92, jetzt Geniner Straße 62b, 23560 Lübeck, am 1. Februar

Tost, Gerda, geb. Steffen, verw. Neumann, aus Allenstein und Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 73, jetzt Mitterfeld 3, 86415 Mering, am 15. Februar

Weinert, Anna, geb. Monka, aus Neuhof, Kreis Neidenburg und Ortelsburg, jetzt Kuthstraße 94, 51107 Köln, am 15. Februar

zum 83. Geburtstag

Aschmann, Margarete, geb. Siebert, aus Cranz, Lichtenbergstraße 2 und Königsberg, Knochenstraße 55, jetzt Stellbrinkstraße 22, 23566 Lübeck, am 2. Februar

Baumgart, Frieda, geb. Bialowons, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedr.-Ebert-Straße 30, 38259 Salzgitter, am 11. Februar

Bellkowski, Ottilie, geb. Bolinski, aus Brodau, Kreis Neidenburg, jetzt Mansfelder Straße 5a, 44892 Bochum, am 16. Februar

Biallas, Max, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Am Waldesrand 10, 58093 Hagen, am 10. Februar

Butsch, Herta, geb. Loeper, aus Allenburg, Eiserwager Straße, Kreis Wehlau, jetzt Amselstieg 1, 38226 Salzgitter, am 15. Februar

Buttgereit, Emil, aus Rauterskirch und Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Siedlerweg 6, 25436 Moorrege, am 6. Februar

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Fachtagung – Unter dem Thema „Wirtschaftsregion Ostsee: Die Investitionsherausforderung in Zentral- und Osteuropa" findet am 9. und 10. März in Fulda/Zentrum eine Fachtagung für alle ökonomisch und familiengeschichtlich Interessierten statt. Es werden Fachreferate zu Eigentumsfragen und Investitionspraktiken gehalten. Des weiteren werden spezielle Arbeitskreise (Republik Litauen, Republik Polen und Rußland) mit Botschafts- und Konsulatsvertretern der jeweiligen Staaten gebildet. Vorabinformationen bei der JLO-Geschäftsstelle, Telefon 0 40/41 40 08 38, Fax 0 40/41 40 08 50.

Kriegsgräberfahrt – Vom 3. bis 14. August führt die JLO im südlichen Ostpreußen eine Kriegsgräberfahrt durch. Interessenten melden sich bitte bei Cord Meyer, Schlagebecker Weg 10, 21640 Horneburg.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 22. Februar, **Ostpreußisches Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210

Do., 22. Februar, **Gumbinnen**, 15 Uhr, „Steglitzer Wappen", Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin

Sbd., 25. Februar, **Allenstein**, 15 Uhr, Café Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Wilhelmsburg – Montag, 26. Februar, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Hamburg-Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 25. Februar, 15 Uhr, „Ostpreußische Fastnacht" (Kappen- und Kostümfest mit viel Musik und Gesang in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Einsbüttel, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche, Heimatlicher Humor ist gefragt und jeder kann etwas dazu beitragen. Die originellsten Kostüme werden prämiert. Gäste sind herzlich willkommen. Kostenbeitrag 3 DM. – Die Gemeinschaftsreise mit der Möglichkeit, deutsche Landsleute in der Heimat zu besuchen, startet am 8. Juni, Flug ab Hamburg. Weitere Informationen bei H. Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25.

Königsberg – Sonntag, 3. März, 14.30 Uhr, Fleckessen im Restaurant Krohn, Fuhlsbütteler Straße 759; U- und S-Bahn-Station Ohlsdorf, Buslinien 172 und 179, Schnellbus 38. Voraussichtlich werden Dias von dem im Januar durchgeführten Hilfstransport nach Königsberg gezeigt. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bitte schriftlich bis zum 23. Februar an Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 17. Februar, 14 Uhr, Zusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg U2 Messehallen. Anmeldungen bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 6 93 62 31.

Sensburg – Sonnabend, 17. Februar, 16 Uhr, Faschingsfeier im Polizeisporthеim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. – Für die Fahrt zum Heimatkreistreffen vom 13. bis 15. September in Remscheid ist eine unverzügliche Anmeldung bei W. Kleschies in Hamburg, Telefon 0 40/59 61 80, erforderlich.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Die Gruppe kam zu ihrer ersten Veranstaltung in diesem Jahr zusammen. Der frühere, langjährige 1. Vorsitzende Ernst Wittenberg hielt bei dieser Gelegenheit einen sehr interessanten Vortrag über „Die geistigen, wissenschaftlichen und kulturellen Ausstrahlungen des deutschen Ostens auf das übrige Deutschland". Die Versammlung war gut besucht. Der Vortrag fand bei den Anwesenden großes Interesse.

Lahr – Zum traditionellen Eisbeinessen, in diesem Jahr auch mit winterlichem Wetter, konnte der Vorsitzende Heinz Schindowski Mitglieder der Gruppe sowie Gäste im vollbesetzten Saal in der Krone/Dingl. begrüßen. Die gut bestückte Tombola fand wieder großen Anklang. Die Frauengruppe unter Leitung von Irma Barraud zeigte in Wort und Lied einen Rückblick über das Jahr auf, unter dem Titel „Kennst Du das Land der tausend Seen, Ostpreußen, Westpreußen, ein Menschenschlag, der hier geboren". In gemütlicher Runde klang der Abend aus. Es wurde noch auf den Faschingsabend am 17. Februar hingewiesen, in diesem Jahr im Josefshaus in der Werderstraße.

Schorndorf – Montag, 12. Februar, 14.30 Uhr, Faschingsfeier in der Schlachthofgaststätte in Schorndorf. – Dienstag, 20. Februar, 14.30 Uhr, Faschingsnachmittag in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 24. Februar, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag der Kreisgruppe in den Ulmer Stuben, Ulm. Es ist eine Tagesfahrt geplant, um Vorschläge wird gebeten.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Erlangen – Dienstag, 20. Februar, 15 Uhr, Faschingsnachmittag der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 17, Erlangen.

Gunzenhausen – Freitag, 23. Februar, 19 Uhr, traditionelles Heringsessen mit Pellkartoffeln im Hotel „Krone", Nürnberger Straße, Gunzenhausen.

München Ost-West – Sonnabend, 24. Februar, 15 Uhr, Gruppenabend mit Film-Vorführung „Flug über Nord-Ostpreußen" im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – BdV-Fahrt nach Ostpreußen vom 12. bis 21. Juni. Der BdV Bremen organisiert eine Zehn-Tage-Reise nach Nord- und Südostpreußen. Reiseleitung: Irmgard Holweck (Landesfrauenvorsitzende); sie ist gebürtige Königsbergerin. Der Reisepreis einschließlich Visa und Rücktrittsversicherung, Halbpension (Frühstück/Abendessen), Eintrittsgelder laut Programm beträgt 1400 DM. Jeweils deutschsprechende polnische bzw. russische Reisebegleiter steigen zu. Attraktive Ausflüge und Besichtigungen sind vorgesehen, so von Königsberg nach Rauschen, auf die Nehrung u. a.; Gelegenheit für Ausfahrten mit dem Taxi in den eigenen Heimatort. 12. Juni Abfahrt ZOB Bremen: Hamburg – Berlin – Frankfurt/Oder-Grenze – Schneidemühl – ÜN. 13. Juni Fahrt nach Thorn (Rundgang) – (Ermland) – Nikolaiken – ÜN; 14. Juni Schiffahrt nach Niedersee – Kloster Heiligelinde (Besichtigung) – Rastenburg – Nikolaiken – ÜN; 15. Juni Fahrt nach Sensburg – Bischofsburg – Heilsberg – Pr. Eylau – Königsberg – ÜN. 15. bis 19. Juni Königsberg; 19. Juni Fahrt Königsberg – Elbing – Marienburg (Besichtigung) – Danzig – ÜN; 20. Juni Danzig (Stadtbesichtigung) – Abfahrt Mittag Kaschubische Schweiz – Stolp (Aufenthalt) – Kolberg – ÜN; 21. Juni Rückfahrt Stettin – Pomellen – Mecklenburg – Hamburg – Bremen. Wer noch an dieser Reise teilnehmen will, sollte sich bald, spätestens bis 5. März, schriftlich anmelden. Mitte März findet eine Besprechung zu Programm und evtl. Wünschen statt. Anmeldung und telefonische Auskunft: Irmgard Holweck, Parkstraße 6, 28209 Bremen, Telefon 34 26 30.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 17. Februar, 15 Uhr, Monatszusammenkunft im städtischen Seniorentreff, Grundstraße 2–8 (EKZ), Neu-Kranichstein. Nach der Kaffeetafel fröhliche Stunden beim „Ostpreußischen Fasteloawend".

Erbach – Sonnabend, 17. Februar, 15 Uhr, Unterhaltungsnachmittag im Vereinshaus, Jahnstraße 32, 1. Stock, Raum 1. Mit selbstgebackenen Raderkuchen und einer Tasse Kaffee oder Tee soll ein gemütlicher Nachmittag eingelegt werden. Schwerpunkt soll ein gegenseitiges Vorstellen sein, da sich die Gruppe rundherum erneuert hat. Ferner sollen für 1996 Pläne geschmiedet werden, vor allem über einige Nachmittagsfahrten (Kurzfahrten). Gäste sind zu den Gruppennachmittagen herzlich eingeladen.

Heppenheim – Sonntag, 25. Februar, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Hotel „Halber Mond", Konferenzraum, Heppenheim. Anschließend liest die Autorin und Filmemacherin Ulla Lachauer, Mannheim, aus ihrem neuen Buch „Paradiesstraße – Lebensweg der ostpreußischen Bäuerin Lena Grigoleit". Ulla Lachauer ist bekannt geworden durch ihr bemerkenswertes Buch „Die Brücke von Tilsit" mit dem Untertitel „Begegnungen mit Preußens Osten und Rußlands Westen".

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Göttingen – Dienstag, 13. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ratskeller. Zu Gast ist Herr Hunold von der Kaufmännischen Krankenkasse. Er stellt das Thema „Was bringt uns die Pflegeversicherung?" vor. – Bei der ersten Veranstaltung der Frauengruppe im neuen Jahr konnte Ingeborg Hekker sehr viele Damen begrüßen. Nach dem Tätigkeits- und Kassenbericht 1995 wurde es ein lustiger Nachmittag mit vielen Vorträgen. Zum Schluß wurde ein Likörchen spendiert und auf das Wohl der Damen getrunken.

Goslar – Trotz klirrender Kälte und hohem Schnee war der Heimatnachmittag gut besucht. Kreisvorsitzender Ernst Rohde begrüßte besonders die Heimatfreunde aus Rheinberg/Westfalen, Bad Harzburg, Bredelem, Immenrode und Othfresen sowie Schladen. Nach den guten Wünschen zum neuen Jahr wurden die hohen Januar-Geburtstage von Kurt Boeffel, Hermine Wiesner, Helene Strowitzki, Viktoria Warnecke, Erna Klaube, Margarete Falk, Ernst Rohde, Gertrud Schien, Ruth Rohde, Emmy Kislat und Kurt Melsa mit Glückwünschen bedacht. Christel Raudschus stimmte auf den Nachmittag mit dem Gedicht „So schabberten wir tohus" ein, während Ernst Rohde von der „Nächtlichen Schlittenfahrt" berichtete. Die guten Wünsche zum Jahreswechsel des Wernigeroder Landrats Dr. Michael Ermrich wurden verlesen. Aus dem Bericht des im russischen Nord-Ostpreußen wirkenden Propstes Kurt Beyer wurde vorgetragen, daß jetzt einige Kirchengemeinden im Rahmen der Christianisierung entstehen, Taufen und Konfirmationen stattfinden. Der Schlesier Günter Berndt berichtete in seinem Dia-Vortrag „Vom Nordseestrand zum Alpenland" mit rund 300 farbenfrohen Aufnahmen. In drei Jahren hat er über 60 Vorträge gehalten und rund 14 500 DM den erhaltungsbedürftigen Kirchen im ehemaligen Grenzgebiet zur DDR zur Verfügung gestellt. Aufgelockert wurden die aufschlußreichen Darlegungen durch seine Akkordeondarbietungen. Anhaltender Beifall dankte dem Referenten; der Dia-Vortrag ist sehr zu empfehlen. Nächster Heimatnachmittag am 24. Februar, 15 Uhr.

Hannover – Dienstag, 5. März, Abfahrt 8.30 Uhr ab ZOB, Busfahrt der Frauengruppe zur Modenschau im Adler Modemarkt in Isernhagen. Rückkehr gegen 13 Uhr. Der Fahrpreis einschließlich Frühstück beträgt 15 DM und wird im Bus kassiert. Anmeldungen ab 18 Uhr bei Klara Peschel, Telefon 62 31 64 bzw. 62 99 39, oder bei Elfriede Kehlert, Telefon 85 38 55.

Erinnerungsfoto 1081



Gerdauen – Schon sechzig Jahre ist es her, seit sich die Jugendgruppe des Turnvereins Gerdauen auf einem Ausflug im Bild festhalten ließ. Am Himmelfahrtstag marschierte man im strammen Schritt zum Hegewald, wie sich unser Leser Fritz Priedigkeit erinnert, der diese Vergrößerung dankenswerterweise unserem Archiv übereignete. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1081" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an den Einsender weitergeleitet. H. S.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Dortmund – Montag, 19. Februar, 14.30 Uhr, Fastnachtsfeier in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße, Dortmund.

Düsseldorf – Dienstag, 20. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im GHH, Ostpreußen-Zimmer 412, 4. Stock (Aufzug vorhanden!), Düsseldorf. Gäste sind herzlich willkommen.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Feitag, 16. Februar, 14 Uhr, gemütliches Wintertreffen der Mitglieder in der Sternquelle, Schäferstraße 17, Essen. Gäste sind willkommen.

Remscheid – Sonnabend, 10. Februar, 20 Uhr, Karneval für jedermann in der RTV-Gaststätte, Theodor-Körner-Straße 6. Es wird eine Kostümprämierung geben. Telefonische Voranmeldung 5 11 03, 2 38 64 oder 6 21 21. – Jeden dritten Freitag im Monat, 20 Uhr, Ostpreußentreffen in der RTV-Gaststätte. – Jeden ersten Montag im Monat, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindehaus der evangelischen Stadtkirchengemeinde, Ambrosius-Vaßbender-Platz 1, Remscheid.

Wesel – Sonntag, 18. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Alle Mitglieder und ihre Angehörigen sind herzlich eingeladen. Kaffee und Kuchen stehen bereit für ein gemütliches Beisammensein mit Fastnachtsstimmung. – Jeden letzten Donnerstag im Monat, 15 Uhr, monatliches Treffen der Frauengruppe in der Heimatstube Wesel.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58

Landesgruppe – Dienstag, 13. Februar, 15 Uhr, Faschingsnachmittag der Frauengruppe im Café Gutenberg, Saarbrücken.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Leipzig – Dienstag, 20. Februar, 14 Uhr, Video-Nachmittag in der Geschäftsstelle des BdV, Goldschmidtstraße 24, Leipzig.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 19. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 21. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 20. Februar, 15 Uhr, Fastnachtsfeier mit Gästen aus Bad Doberan im Tennis-Club Bad Schwartau.

Glückstadt – Donnerstag, 22. Februar, 15 Uhr, Monatsversammlung bei „Raumann", Am Marktplatz. – Die landsmannschaftliche Arbeit 1996 begann mit der Jahreshauptversammlung. Vorsitzender Horst Krüger berichtete eingangs über die Aktivitäten im vergangenen Jahr. Der 1. Vorsitzende, der sein Amt seit 42 Jahren mit größter Gewissenhaftigkeit und zur vollsten Zufriedenheit aller Mitglieder geführt hat, stellte seinen Posten anschließend zur Verfügung. Da leider kein neuer Vorsitzender gefunden werden konnte, erklärte sich Lm. Krüger bereit, dieses Amt für kurze Zeit kommissarisch nochmals zu übernehmen. Mit einem Dank an alle tätigen Mitglieder für die geleistete Arbeit endete die Zusammenkunft.

Heide – Nach einigen Vorträgen von Mitgliedern der Gruppe erzählte Erika Fasbender bei der Monatsversammlung von ihrer Theatergruppe. Sie gründete im September 1994 mit zwölf Mitgliedern das „Schlorrentheater". Seitdem erfreut sich das Ensemble nicht nur bei den landsmannschaftlichen Veranstaltungen wie Erntedankfest, Fleckessen, Grillfest oder Jubiläen, sondern auch bei Seniorenzusammenkünften von DRK und Reichsbund in Heide und umliegenden Orten großer Beliebtheit. Mit viel Energie und zündenden Geistesblitzen entspringen viele Darbietungen aus der Feder von Erika Fasbender zur Freude der Darsteller und der Zuschauer. Die monatliche Zusammenkunft und die Übungsstunden finden im Heimatstübchen der Gruppe statt.

Malente – Donnerstag, 29. Februar, 18 Uhr, traditionelles Fleckessen im Hotel „Deutsches Haus", Bahnhofstraße 71, Malente. Es soll nach alter ostpreußischer Art ein gemütlicher Abend werden. Jeder einzelne kann zur Unterhaltung etwas beitragen. Freunde und Bekannte können gerne mitgebracht werden. Kurgäste sind auch herzlich eingeladen. Wer Fleck nicht kennt, kann auch Königsberger Klops oder ein Gericht nach der Karte essen. Um Anmeldung wird bis zum 23. Februar, 18 Uhr, gebeten im Blumenhaus Frank/Gern, Bahnhofsstraße, Malente. Teilnehmer außerhalb von Malente können sich unter der Telefon-Nummer 0 45 23/26 59 (Schützler) anmelden. Eine Portion Fleck kostet 12,50 DM, Königsberger Klops 12,50 DM.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Altenburg – Mittwoch, 21. Februar, 15 bis 19 Uhr, Faschingsfeier im Hotel „Europäischer Hof", Wettiner Straße 21, 04600 Altenburg. Das Motto lautet „Auch wir können lustig sein". Alle Heimatfreunde mit Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Urlaub/Reisen

Seit 10 Jahren
Gruppenreisen
für Landsleute





Nepal - Tibet - China - Hongkong

Himalaya-Glanzpunkte
Faszinierendes Reich der Mitte

Nepal ist mit den höchsten Bergen der Welt eine ideale Einstimmung auf dieses große Rundreise-Erlebnis.
Tibet beschäftigt die Vorstellungswelt der Europäer als eine der geheimnisumwittertsten Regionen und ist Traumziel vieler Asienreisender.
China vermittelt unvergeßliche Landschaften und unvergleichliche Einblicke in die kulturelle Tradition der klassischen Welt des Reichs der Mitte.
Die Drehscheibe Ostasiens, Hongkong, setzt den Schlußpunkt einer Auswahl von Höhepunkten dieser Reise.

Reisetermin: 21. Mai bis 15. Juni 1996

Reisestationen:
Frankfurt – Kathmandu – Pashupatinath – Dunbar – Swayambunath – Boudnath – Bhaktapur – Lhasa – Barkhor – Jokhang – Sera Kloster – Norbulinka – Potala Palast – Kloster Drepung – Kloster Ganden – Chengdu – Xian – Huaqing – Shaanxi – Peking – Verbotene Stadt – Kunming See – Große Mauer – Shanghai – Suzhou – Wuxi – Hangzhou – Guilin – Li Fluß – Hongkong – Frankfurt.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sowie weiterer Informationen und Anmeldungen sind zu richten an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56

Ost Reise Service GMBH

Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 0521/142167 + 68

NEU!
Ferien-Flugreisen nach:
LÖTZEN oder SENSBURG!
Abflug immer Samstag / 8 oder 15 Tage

10 Flug-Termine
1. 22. 06.–29. 06. 96; **2.** 29. 06.–06. 07. 96
3. 06. 07.–13. 07. 96; **4.** 13. 07.–20. 07. 96
5. 20. 07.–27. 07. 96; **6.** 27. 07.–03. 08. 96
7. 03. 08.–10. 08. 96; **8.** 10. 08.–17. 08. 96
9. 17. 08.–24. 08. 96; **10.** 24. 08.–31. 08. 96

Lötzen *ab* **DM 1288,–**
Nur bei ORS! **Neu erbautes Hotel „Jabtar"! Ein kleines Komforthotel, bestes Hotel** in/um LÖTZEN!
→→→ *Verlängerungswoche nur DM 548,–*

Sensburg *ab* **DM 1268,–**
Sehr beliebt! **Hotelpension „Eva"! Tolle Lage – direkt am See! Komfortabel und gemütlich!**
→→→ *Verlängerungswoche nur DM 538,–*

Leistungen für alle Flug-Reisen: Hin- und Rückflug ab **gebuchtem Abflugort.** Alle Übernachtungen mit Halbpension in **LÖTZEN oder SENSBURG.** Alle Zimmer mit DU/WC. Ausflugsprogramm. Reiseleitung. Insolvenz-Versicherung. Bustransfer von/bis Flughafen Ortelsburg

ORS-Abflugsorte:
Düsseldorf → Hannover → Stuttgart

Fordern Sie heute noch unseren neuen 84seitigen ORS-Katalog kostenlos an!

ORS
Artur-Ladebeck-Str. 139
33647 Bielefeld

Touristisch geführte
Pkw-Konvois
ab Oder in alle drei Teile Ostpreußens (PL, RUS, LT) und zurück. Quartiere mit Autoverwahrung. Visabeschaffung.
H. Zerrath, Breitscheidstraße 42, 22880 Wedel, Telefon + Fax 0 41 03/8 28 67 tgl. bis 20 Uhr

Camping + Pkw-Reisen '96
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 5. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Königsberg u. Umgebung
Bahn – Bus – Flugzeug – Pkw
ab 571 / 610 / 10 Tg. / 962 / 349 DM
Auskunft:
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50735 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02



Reise in die schöne Heimat:
Nur ein Ausschnitt aus unserem Programm 1996

Termin	Ziel	Preis
26. 04.–30. 04. 96 02. 08.–06. 08. 96	Danzig	DM 633,–
07. 05.–14. 05. 96 17. 07.–24. 07. 96	Danzig/Allenstein	DM 1038,–
16. 05.–22. 05. 96 27. 06.–03. 07. 96 29. 08.–04. 09. 96	Königsberg	DM 938,–
29. 05.–04. 06. 96 10. 07.–16. 07. 96	Nikolaiken	DM 955,–
06. 06.–11. 06. 96 06. 09.–11. 09. 96	Halbinsel Hela	DM 754,–
25. 07.–30. 07. 96	Bromberg	DM 693,–
08. 08.–13. 08. 96	Stolp	DM 695,–
08. 08.–13. 08. 96	Bütow	DM 685,–

jeweils inkl. Übernachtung mit Halbpension und Ausflugsfahrten. Für diese Fahrten werden moderne Fernreiseomnibusse mit Küche, Waschraum und WC eingesetzt. Weitere Fahrten nach Pommern und Schlesien.
– Fordern Sie unseren Katalog an –
Autobus Stoss GmbH
Wesermünder Straße 35, 27432 Bremervörde
Telefon 0 47 61/50 77

Wenn Sie schöne Ferien verbringen wollen in einer noch von der Zivilisation nicht verschmutzten Gegend, dann kommen Sie zu uns nach Masuren, Ostpreußen. Wir besitzen 2 Ferienhäuser, frühere Bauernhäuser, neuzeitlich adaptiert. Für gute Erholung sorgt auch eine Storchenfamilie auf dem Dach, ein großer See mit Fischen, Wälder, in denen man noch Elche und andere Tiere treffen kann. Bitte rufen Sie an: Frau **Gertrud Gordala,** Tannenweg 1, 66564 Ottweiler, Telefon 0 68 24/66 23

Reiseziele '96
Direktflüge nach
Masuren
Königsberg
Schöne Busreisen nach
Rauschen,
Cranz, Masuren,
Ermland
- Rad- und Wanderreisen -
- Spezielle Gruppenangebote -
Katalog kostenlos
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstr. 130 · 48145 Münster
☎ 02 51/3 70 56 · Fax 37 59 13



Nord-Ostpreußen, Masuren-Flugreisen

von Hannover, Hamburg, Düsseldorf und Stuttgart
nach Ortelsburg
Bus- und Schiffsreisen nach Süd-Norwegen
Reisekatalog anfordern

22 Jahre — **Friedrich von Below** — 22 Jahre
Omnibusreisen in den deutschen Osten
Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen, Telefon (0 51 64) 6 21, Fax (0 51 64) 4 07

Romantische Straße
„Fit in den Frühling"
Schönes Familienhotel in zentraler und ruhiger Lage, 53 Betten
Schwimmen, Reiten, Wandern, Tanzen, Bräunen
HOTEL CENTRAL – Bad Mergentheim
bietet angenehmen Aufenthalt im Komfortzimmer
7 Tage HP DM 499,– p. Pers. im DZ
idealer Standort für Ausflüge entlang der „Romantischen Straße"
Beliebtes Hotel bei Clubs und Vereinen
Telefon 0 79 31/61 01, Fax 0 79 31/65 94

Königsberg/Masuren/Waldau/Pillau: Sonderfahrt Skulimma vom 24. 7. bis 4. 8. 1996. In Pillau sind wir am 28. 7. 96, TAG DER OFFENEN TÜR. Der Bus bleibt 12 Tage bei uns. Fahrtkosten incl. aller Tagesausflüge und 2 Schiffsfahrten auf den Masur. Seen. Preis bei 48 Teilnehmern: DM 1189,– + Visa- u. Straßengebühren. **Bitte melden bei Willi Skulimma, Oranienstraße 4, 47051 Duisburg, Telefon 02 03/33 57 46**

Urlaub in Masuren – Hotel-Restaurant „Relax", Hotel mit 20 Betten, alle Zimmer D/WC, Garage, deutschsprachig, Taxi etc., Angeln und Ausflugsfahrten. Lubas Eugeniusz, PL-11-500 Giżycko (Lötzen), ul. Białostocka 5a, Tel. 00 48/8 78/36 64 (privat), Tel. 00 48/8 78/30 70 (Hotel)

Allenstein/Danzig 1996 – Mod. Bus Hot. DZ/WC + Du. v. 9.–17. 5. Rundf. Mas. (Schiff) Marienbg./Frauenbg./Braunsb. Abf.: Dortm. / Han. / Blfd. weit. lt. Abspr. A2. A. Pohlmann, Postf. 15 04, 33780 Halle/W.

Osterspaziergang

in der Frühlingssonne
an der Ostsee
Nutzen Sie unser Osterangebot (gültig vom 1. bis 11. 4. 1996)
4 Übernachtungen pro Person DM 200,– (EZ-Zuschlag DM 100,–)
7 Übernachtungen pro Person DM 300,– (EZ-Zuschlag DM 175,–)
Alle Appartements haben eine Küche, Duschbad und Balkon. Fernsehraum, Sauna und Schwimmbad im Haus.
Pommern-Zentrum
Ostseestraße 2
23570 Travemünde
Tel. 0 45 02/80 31 40 oder 80 32 04

Die Heimat neu entdecken ...

Mit deutschem Reiseleiter nach:

Sensburg, Hotel MRONGOVIA
8 Tg., HP, DM 999,–
20. 5.–27. 5., 4. 8.–11. 8. 96

Sensburg, Sonderreisen Winterkatalog
6 Tg., HP, DM 476,– MRONGOVIA
8. 4.–14. 4., 26. 4.–2. 5.

Danzig mit Marienburg
5 Tg., HP, I. Kat.
23. 5.–27. 5., 1. 7.–5. 7.,
21. 8.–25. 8. 96, DM 599,–

Studien-Reise Baltikum
Königsberg – Helsinki
18 Tg., HP, I. Kat.
18. 7.–4. 8. 96, DM 3995,–

Bitte fordern Sie unseren Katalog an.

Gruppenreisen organisieren wir gern für Sie zu Sonderpreisen.

Weihrauch-Reisen
37143 Northeim, Postf. 1305
Telefon 0 55 51/9 75 00

Ostpreußische Schriftsteller heute

Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 20116 Hamburg

IMKEN

Ostpreußen und Litauen

Städtereisen:
Königsberg – Rauschen – Tilsit
Allenstein – Sensburg – Nidden
Osterode und Lötzen
9tägige Busreisen mit Halbpension und Ausflugsprogramm

Rundreisen:
Nordpolen mit Königsberg – Baltikum-Rundreise
Rundreise um die Ostsee

Fahrradwandern:
Masuren und Memelland (Kurisches Haff)
Nutzen Sie unsere 25jährige Erfahrung auf diesem Gebiet und fordern Sie unseren neuen Reisekatalog an:
IMKEN-Reisen, 26215 Wiefelstede, Tel. 0 44 02/9 68 80

Neu! „Mit Volldampf nach Königsberg"
Eine Reise mit der Dampflokomotive von Berlin nach Königsberg
Videofilm, etwa 50 Minuten Farbtonfilm (VHS-System)
Bestell-Nr. 5778 **39,80 DM**
Rautenbergsche Buchhandlung
Telefon 04 91/92 97 02 **26787 Leer/Ostfriesland**

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung: Telefon 0 40/41 40 08 41 · Fax 0 40/41 40 08 51
Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg

Kruglanken
15 km v. Lötzen, gut eingericht. Ferienwohnung frei bis max. 6 Pers., Garage, sehr ruh. Lage, Wald- u. Seenähe. Info Telefon 0 40/7 12 23 16

Kleinbusreisen
Spezialist für Ostpreußen-Reisen und Baltikum
IHRE **individuelle** Reise für Gruppen, Familien und Vereine
WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscherin
WIR holen Sie direkt vor Ihrer Haustür ab, egal wo in Deutschland
Neue Saison – Neuer Bus
Komfort-Kleinbus für max. 15 Pers. mit **Klimaanlage,** große getönte Panoramascheiben, Kühlbox, große, elektr. Einstiegstür, 15 verstellbare Schlafsessel
SIE haben Pläne für eine ganz **individuelle** Reise in der Saison 1996?
SIE möchten „Ihren" Bus für „Ihre" Reise buchen!
Dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie
Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon und Fax 03 88 76/2 02 19

Pension Rejrat/Masuren, deutschsprachig, Seegrundstück, Segelboot, Kajaks, Garage, überw. Parkpl. DZ, z. T. DU/WC, ab DM 25,– HP, 0 40/6 68 29 29 od. 00 48/87/19 62 88

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Flugreisen nach
Ortelsburg, Masuren
(ab Düsseldorf, Frankfurt, Hannover, Stuttgart)
Königsberg
(ab Düsseldorf*, Frankfurt*, Hamburg, Hannover, Stuttgart*)
Polangen
(ab Berlin*, Frankfurt, Hamburg, Hannover*, Münster)
* mit Zwischenlandung in Berlin, bzw. Hannover, Münster oder Ortelsburg



Max-Planck-Str. 10, 70797 Kornwestheim,
Tel. (07154) 131830, Fax: 182924

BÜSSEMEIER REISEN

Masuren	**500,–**
Königsberg	**750,–**
Memel	**650,–**
Danzig	**730,–**
Weimar	**500,–**

Incl. Fahrt, Hotel, Halbpension
Prospekte – Beratung – Anmeldung
Rotthauser Str. 3, 45879 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 78 17 54
Neu im Programm:
Senioren-Freizeit in Bad Aibling im Chiemgau **DM 850,–**

ANZEIGE



Erinnerungsfoto aus der Schule Ehlertfelde (Abschruten) b. Liebenfelde. Aufgenommen im Frühjahr 1943. Einige Namen sind noch bekannt. Anita Kukulies, Christel Skwirblies, Grete Röhl, Camilla Lange, Hildegard und Waltraut Hübschke; Martin Bekeschus, Eugen Lange, Otto Keiluweit, Erhard Dudde, Gerhard Schüdke. Die Lehrerin hieß Marianne Müller. Wer schreibt mir? Elfriede Schröder-Spauschus, Fuchsberg 5, 29225 Celle

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Kirchspiel Schloßbach (Stallupönen) – Das nächste Kirchspieltreffen wird am Sonnabend, 20. April, im Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35 in Bielefeld durchgeführt. Rechtzeitige Anmeldung bei Lm. Horst Peter, Karl-Biegemann-Straße 24, 32108 Bad Salzuflen, Telefon 0 52 22/29 11, erforderlich.

Treffen der ehemaligen Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen – Ergänzung zur Einladung zum 42. Treffen auf Seite 4 des Nachrichtenblattes Nr. 56/Dezember 1995: Am Freitag, 31. Mai, steht ein Bus der Firma Otto Nesselröden von 14 bis15 Uhr am Busbahnhof (gemeint ist der Busbahnhof am Göttinger Bahnhof) nach Westerode bereit.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der Vorstand befaßte sich auf seiner letzten Sitzung mit Aktivitäten und grundsätzlichen Angelegenheiten der Kreisgemeinschaft. Für die Umwandlung der Kreisgemeinschaft in einen eingetragenen Verein wird der Notar in Nordhorn mit der Wahrnehmung der Interessen der Kreisgemeinschaft beauftragt. Die Rückübertragung der Kirche in Heinrichswalde von der russisch-orthodoxen an die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde wird mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Die Instandsetzung des Kirchengebäudes soll aus Sonderspenden finanziell unterstütz werden. Um entsprechende Sonderspenden wird gebeten.

Fahrt in die Heimat – Mit Vertretern des Patenschaftskreises Grafschaft Bentheim wird im Frühjahr eine Fahrt zur Besichtigung der Elchniederung sowie Tilsit und Königsberg vorgenommen.

Der Nachdruck des Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" Band II wird in Kürze in Auftrag gegeben, Auslieferung voraussichtlich ab April. Der Preis des Bandes II beträgt ebenfalls 40 DM. Soweit dieser Band nicht schon bereits bestellt worden ist, kann er bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, angefordert werden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Treffen der Samländer – Liebe Landsleute, wie bereits angekündigt, treffen sich die früheren Bewohner der samländischen Kreise Fischhausen, Königsberg-Stadt und Königsberg-Land nach dem großen Erfolg des erstmaligen Treffens im neuen Bundesland Thüringen vergangenen Jahres nun erneut am 18. und 19. Mai in Erfurt. Trefflokal ist wiederum die Gaststätte „Kleiner Herrenberg", Scharnhorststraße 64, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/42 03 30. Für diejenigen, die zum ersten Mal zu uns kommen: Die Gaststätte ist vom Erfurter Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3, Richtung Windischholzhausen in zehn Minuten zu erreichen. Der Fahrpreis Stufe 1 beträgt 1,60 DM. Sie steigen an der Haltestelle „Blücherstraße" aus und erreichen nach etwa 100 Metern das Veranstaltungslokal. Für Pkw-Reisende: Autobahnabfahrt Erfurt Ost bis zur Tankstelle an der linken Seite, dort links abbiegen, dann die dritte Abfahrt nach rechts benutzen, nach der Fußgängerbrücke gleich rechts. Parkmöglichkeiten sind ausreichend vorhanden. Bei Übernachtungen in folgenden Hotels bekommen Sie bei Buchung unter dem Stichwort „Samland- bzw. Ostpreußen-Treffen" Sonderkonditionen: Hotel Carat, Hans-Grundig-Straße 40, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/34 30-0, sowie „Sleep & Mett Economy Hotel", An der Großen Mühle 4, Erfurt, Telefon 03 61/43 83-0. Buchungen bitte bis 30. April. Weitere Auskünfte erteilt die Stadtverwaltung Erfurt, Fremdenverkehrsamt, Krämerbrücke 3, 99084 Erfurt, Telefon 03 61/5 62 34 36, sowie die Tourist Information, Bahnhofstraße 37, 99084 Erfurt. Die Programm-Veröffentlichung erfolgt rechtzeitig an dieser Stelle. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Erzählen Sie auch allen Verwandten und Bekannten, die das *Ostpreußenblatt* nicht beziehen, davon, damit wir zusammen schabbern können.

Seminar – Vom 19. bis 21. April findet in Bad Rothenfelde ein Seminar statt zum Thema „Ostpreußische Autoren". Fachliche Leitung und Durchführung: Dr. Bärbel Beutner, stellvertretende Vorsitzende des Kreises Königsberg-Land. Anmeldung bis 14. April in der Geschäftsstelle in Pinneberg. Eine Kostenübernahme erfolgt nicht.

Treffen der „Bernsteinanhänger" – Wir weisen noch einmal auf das 17. Treffen der „Bernsteinanhänger" hin. Es findet am 23. und 24. März (nicht im April wie irrtümlich in Folge 4 angekündigt) im Kolpinghaus, Restaurant Römerturm, St. Apernstraße 32, Köln, statt. Anmeldung: Hannelore Domsol, Telefon 02 11/4 23 08 01.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Regionaltreffen – Liebe Landsleute in Mitteldeutschland, Berlin und den angrenzenden Bundesländern, wie Sie der Einladung im letzten Heimatbrief Nr. 16 auf den Seiten 74 und 75 entnehmen konnten, will unsere Heimatkreisgemeinschaft auf vielfachen Wunsch zum ersten Mal ein Treffen in Mitteldeutschland durchführen. Wir haben die zentral gelegene Stadt 14770 Brandenburg gewählt, die bequem mit der Eisenbahn und dem Auto zu erreichen ist. Ohne großes Beiprogramm soll diese Zusammenkunft dem „Sich-Kennenlernen" dienen, denn bis zur „Wende" war ja die Kommunikation dieser Landsleute untereinander in Mitteldeutschland nicht gerade erwünscht. Bitte melden Sie sich rechtzeitig – bis Ende Februar – mit der vorgedruckten Postkarte (letzte Seite des Heimatbriefes) an, damit wir bereits zum Treffen eine Anwesenheitsliste erstellen können. Im HB Nr. 16 hat der „Druckfehler-Teufel" leider wieder einmal zugeschlagen. Die Rufnummer des Hotels „Sorat" muß richtig lauten: 59 70. Wir freuen uns, auch Sie kennenzulernen!

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Achtung, Heimatbrückenreise – Auch in diesem Frühling geht es wieder gemeinsam in die Heimat und zwar vom 15. bis 25. April. Bitte melden Sie sich bei Waltraut Schmidt. Der Bus fährt um 8 Uhr ab Magdeburg, Hauptbahnhof; Zusteigemöglichkeit in Berlin, Masurenallee. Programm: Erste Nacht Posen „Novotel" – Abendessen, Spaziergang in die Altstadt. Zweite Nacht Danzig – Abendessen, Stadtrundgang, gemütlicher Ausklang in einer Danziger Kneipe. Morgens nach Oliva, Dombesuch mit Besichtigung der schönen Orgel. Dritte Nacht Königsberg, „Hotel Baltica" – Stadtrundfahrt, eventuell Museumsbesuch. Vierte Nacht Königsberg – An diesem Tag fahren wir nach Trakehnen, Tollmingen und Groß Rominten über Gumbinnen und Insterburg. Fünfte bis neunte Nacht Goldap „RTV-Hotel" am See. Von Goldap aus unternehmen wir Fahrten nach Wunsch. Preise: Pro Person im Doppelzimmer 985 DM plus Einzelzimmerzuschlag und Gebühren.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Sondertreffen Gemeinde Ludwigsort – Auch in diesem Jahr treffen sie die früheren Einwohner von Ludwigsort zu einem Sondertreffen. Es findet wieder in Rotenburg/Wümme im „Helmut-Tietjen-Haus" (Jugendherberge) in der Verdener Straße 104 statt. Termin ist der 27. und 28. April. Es kann jedoch auch schon am Freitag, 26. April, angereist werden.

Busreise nach Ludwigsort – Die Organisatorin des Sondertreffens Ruth Dammeyer, Zevener Straße 4, 27404 Rhade, Telefon 0 42 85/14 40 plant gleichzeitig eine Busreise nach Ludwigsort. Die Reise geht vom 28. April bis 5. Mai. Die Reiseteilnehmer treffen sich in Rotenburg am 28. April zur Abfahrt nach Ostpreußen. Die Reisekosten betragen pro Person 850 DM, inklusive zwei Zwischenübernachtungen in Gedingen, fünf Übernachtungen in Königsberg mit Halbpension, Zimmer mit Dusche/WC. Rundfahrten vor Ort, nämlich Ludwigsort und Umgebung, Straßengebühr in Polen Hin- und Rückreise 16 DM und Visabeschaffung 65 DM. Extras: Einzelzimmerzuschlag etwa 15 DM. Es wird eine Reiseversicherung für 9 DM vorgeschlagen und Reiserücktrittsversicherung für 17 DM. Beides kann bei dem Stoß-Busunternehmen abgeschlossen werden. Für das zu beantragende Visum werden drei Paßbilder und eine Fotokopie aus dem Reisepaß (gültig!) mit Paßnummer benötigt. Auch hier beschafft die Firma Stoß das Visum. Ruth Dammeyer bittet um schnelle Entscheidung, wer mitfahren möchte, damit alles in die Wege geleitet werden kann. Die Fahrtkosten bitte überweisen auf das Konto Nr. 100 226 01 bei der Volksbank Rhade von Ruth Dammeyer mit dem Stichwort: Ludwigsort Vorauszahlung. Für weitere Auskünfte und Beratung steht die Gemeindevertreterin von Ludwigsort und Organisatorin des Sondertreffens und der Busreise gerne zur Verfügung, Telefon 0 42 85/14 40.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Darmstadt/1. Sportlertreffen der Insterburger Sportvereine von Stadt und Land vom 11. bis 14. April in der Sportschule/Sporthotel des Hessischen Fußball-Verbandes in Grünberg. Einzelzimmer mit Dusche/WC, TV und Telefon im Vollpensionsarrangement pro Tag 98 DM; Doppelzimmer mit Dusche/WC, TV und Telefon im Vollpensionsarrangement pro Tag 150 DM. Selbstverständlich werden die Gäste, die mit dem Zug nach Grünberg fahren, mit dem Bus am Bahnhof abgeholt. Daher bitte um rechtzeitige Mitteilung, wann die Teilnehmer am Bahnhof ankommen. Sie können sich direkt anmelden, aber bitte eine kurze Meldung an die Heimatgruppe Darmstadt der Insterburger richten. Meldeanschriften: a) Sportschule/Sporthotel Hessischer Fußball-Verband, Am Tannenkopf 1, 35305 Grünberg, Telefon 0 64 01/80 20, Fax 0 64 01/80 21 66. b) Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Heimatgruppe Darmstadt, Riedeselstraße 43a, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26 (21 bis 23 Uhr). Kennwort: Sportlertreff 1996 Insterburg – möglichst sofort. Sollten Ihnen noch Anschriften bekannt sein, so teilen Sie diese bitte der Heimatgruppe Darmstadt mit, damit diese Sportfreunde noch eingeladen werden können.

Sonderfahrten Darmstadt – Insterburg – Sonderfahrt 1 vom 14. bis 23. Juni, zehn Tage mit Halbpension: Darmstadt – Wetterau – Eisenach – Erfurt - Jena - Halle – Dessau – Berlin – Frankfurt//Oder – Schneidemühl – Insterburg; Übernachtungen: einmal Schneidemühl, siebenmal Insterburg, einmal Schneidemühl. Sonderfahrt 2 vom 20. bis 29. Juli, zehn Tage mit Halbpension: Darmstadt – Wetterau – Kassel – Braunschweig – Magdeburg – Berlin – Frankfurt/Oder – Schneidemühl – Allenstein – Insterburg; Übernachtungen: einmal Schneidemühl, einmal Allenstein, fünfmal Insterburg, einmal Danzig und einmal Stettin. Anmeldung für Reise 1 erforderlich bis 29. Februar, für Reise 2 bis 31. März. Weitere Auskünfte können beim Vorsitzenden der Heimatgruppe Darmstadt, Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43a, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26 (Spartarif zwischen 21 und 23 Uhr) angefordert werden. – Im März findet wieder ein Info-Tag statt. Hierzu laden wir vor allem diejenigen, die zum ersten Mal mitfahren, ein., Wir sprechen über Geld, Sicherheit und Maßnahmen zur Erhaltung der Gesundheit (Impfungen usw.) während der Reisetage.

Heimatgruppe Karlsruhe – Zwecks Gründung einer Heimatgruppe bitten wir alle Insterburger aus Stadt und Land, sich bei Marianne Schaffrath, Kaiserstraße 48, 76133 Karlsruhe, Telefon 07 21/69 56 88, zu melden; besonders die Landsleute in und um Karlsruhe. Die Heimatgruppe Darmstadt hat ihre Mithilfe angeboten.

Heimatgruppe Frankfurt/Main – Auch hier wollen wir mit Unterstützung der Heimatgruppe Darmstadt alle Insterburger aus dem Großraum Frankfurt/Main erfassen und eine Heimatgruppe bilden. Meldungen an Irmgard von Janowski, geb. Müller, Niederursel Landstraße 112, 60439 Frankfurt/Main, Telefon 0 69/58 29 31.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Tragheimer Mädchen-Mittelschule, Abgangsjahrgang 1941, Klassenlehrer Konrektor Reinhardt. Unser nächstes Klassentreffen findet vom 4. bis 7. Juni in Bad Karlshafen/Weser im „Hessischen Hof", Carlstraße 3, Telefon 0 56 72/10 59, statt. Wir sind bislang 15 Ehemalige: Editha Preuß, Edith Nikulka, Ursula Schiller, Annelise Klein, Ingetraut Meyert, Lilo Bogdahn, Ursula Ruhnau, Erna Ehlert, Irmgard Ditt, Gerda Radetzki, Erwine Neumann, Ilse Grünheid, Annemarie Roesler, Anneliese Chotzko, Brigitte Carlsen. Seit 1973 treffen wir uns. Neuanmeldungen bitte an Anneliese Bundt, geb. Klein-Knöppelsdorf, Großenhainer Straße 8, 21769 Armstorf-Dornsode, Telefon 0 47 65/17 53 oder Telefon und Fax 0 47 65/17 48 (Sohn).

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kreistreffen 1996 – Das nächste Kreistreffen für Königsberg-Land findet vom 19. bis 20. Oktober wieder in der Stadthalle in Minden statt. Bitte merken Sie diesen Termin bereits heute vor. Zu gegebener Zeit wird an dieser Stelle Näheres berichtet.

Mohrungen

Komm. Kreisvertreterin: Gisela Harder, Telefon 0 40/7 37 32 20 (ab 19 Uhr), Moorfleeter Deich 395, 22113 Hamburg. Geschäftsführer: Hans Klein, Telefon 0 91 28/1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Sozialstation der Johanniter-Unfallhilfe – Es ist schon ein guter Plan, daß neben den bereits bestehenden Sozialstationen in Osterode, Sensburg, Ortelsburg, Hohenstein und Lötzen die Kreisgemeinschaft nun in Mohrungen auch ihre Sozialstation der Johanniter-Unfallhilfe einrichten will. Der Kreistag wird in einer Sondersitzung in Hannover über die Einrichtung einer Sozialstation einen Beschluß fassen. Die Kreisgemeinschaft wird sich dann jährlich mit einer größeren Summe an den Folgekosten beteiligen. Nur so ist die Einrichtung einer Sozialstation in Mohrungen möglich. Es sollte angestrebt werden, daß jeweils eine Zweigstelle in Saalfeld und Liebstadt eingerichtet wird. Die Kosten für die Räume sollten die Städte Mohrungen, Saalfeld und Liebstadt, wo jeweils ein Sprechzimmer eingerichtet wird, tragen. Die Sozialstationen sollten durch Spenden unterstützt werden. Sie haben die Aufgabe, kranke Menschen im Kreis Mohrungen zu pflegen und mit Medikamenten zu versorgen. Bei den zu pflegenden Menschen sollte die Nationalität oder Konfession keine Rolle spielen. Ein Kurierdienst des Johanniter-Ordens versorgt die Stationen von Kiel aus monatlich mit Medikamenten und Spritzen.

Urlaubs-Service – Unsere Deutschen der Bevölkerung „Herder" in Mohrungen bieten einen neuartigen Urlaubs-Service an. Urlauber können für 180 DM pro Person von den Wohnorten sowie von Bus und Bahn abgeholt und zurückgebracht werden. Unterkunft und Frühstück 25 DM. Ausflüge in Heimatorte, Danzig, Marienburg, Lötzen usw. werden organisiert. Auskünfte über: Jan Dabrowski, ul. Zeromskiego 25, 14-300 Morag, Telefon 00 48/89 85/26 56 oder 48 64, oder Ursula Manka, ul Reymonta 18/3, 14–300 Morag, Telefon 00 48/89 85/20 20.

Berichtigung: Deutscher Kinderchor der Weihnachtsfeier in Mohrungen – Es waren Kinder unserer Deutschen in Mohrungen, die alle Gäste der Weihnachtsfeier mit ihren deutschen Weihnachtsliedern und Gedichten so sehr erfreuten.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81)2 69 50

Unser Heimattreffen 1996 findet am 17. und 18. August in unserer Patenstadt Wesel statt. Das Programm für diese Tage wird später bekanntgegeben.

Folgende Bücher sind noch erhältlich und können von unserer Geschäftsstelle in 46483 Wesel, Herzogenring 14, angefordert werden: Chronik von Rastenburg, Bildband „Lebensbilder aus Rastenburg" Zwischen Mauersee und Alle. Das Buch „Das Herz Ostpreußens" von Manfred Hübner kann bei Sonja Gaus, Längenbrandstraße 12, 78737 Fluven-Winseln, bestellt werden.

Rößel

Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Telefon (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Busfahrt – Die Kreisgemeinschaft unternimmt vom 22. bis 24. März eine Busfahrt von Neuß nach Lüneburg. Hier werden wir am Sonnabend, 23. März, gemeinsam das Ostpreußische Landes- und Jagdmuseum besichtigen. Auf der Rückfahrt am Sonntag, 24. März, machen wir Station in Walsrode und besuchen den Vogelpark. Abfahrt am 22. März, 13 Uhr, Hauptbahnhof Neuß. Auskunft und Anmeldung beim Kreisvertreter.

Großes Pfingsttreffen der Kreisgemeinschaft vom 25. bis 27. Mai in Arendsee, Sachsen-Anhalt. Alle Landsleute sind herzlich zu diesem Treffen eingeladen. Anmeldung zum Treffen und Übernachtungswünsche bitte an unseren Landsmann Günter Neumann, Bahnhofstraße 37, 39619 Arendsee, Telefon 03 93 84/26 85, richten.

Treffen in Bischofstein – Wir treffen uns am 22. Juni in unserer Heimatstadt Bischofstein um 11 Uhr zur deutschen Messe in der St. Matthiaskirche Bischofstein. Alle Landsleute, die zu diesem Zeitpunkt die Heimat besuchen, sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Im Anschluß an den Gottesdienst gemütliches Beisammensein im städtischen Kindergarten in der Nähe vom Heilsberger Tor. Das Treffen ist ein Dank an die Bischofsteinerin Olga Gebhardt, geb. Hoppe, die für die Renovierung der Heimatkirche einen größeren Geldbetrag gespendet hat.

Das alljährliche Hauptkreistreffen findet am 12. und 13. Oktober wie in den Vorjahren in der Aula des Berufsbildungszentrums, Hammfelddamm 2, Neuß, statt. Es wäre ratsam, kleine Ortstreffen hier einzuplanen. Das Berufsbildungszentrum bietet hierfür alle Möglichkeiten, inklusive Bewirtung.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Telefon (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Kreistreffen 1996 – Auf seiner Sitzung hat der Vorstand der Kreisgemeinschaft entschieden, daß dem Wunsch vieler Mitglieder, auch in diesem Jahr ein Kreistreffen durchzuführen, entsprochen werden soll. Das Kreistreffen findet am Sonntag, 31. März, um 10 Uhr im Saal des Kurhauses in 29683 Fallingbostel statt. Es soll ein „Zwischenkreistreffen" mit wenig offiziellen Momenten sein. Übernachtungswünsche richten Sie bitte an die Kurverwaltung Fallingbostel, Telefon 0 51 62/400-630, Fax 0 51 62/40 05 00. Bitte informieren Sie auch Ihre Freunde, Bekannte, Verwandte, damit diese kurzfristige Einladung auch von Mund zu Mund weitergetragen wird.

Geschäftsanzeigen

Suchanzeigen

Wer kann mir Angaben machen über den Verbleib meines Bruders
Willi Neumann
geb. 19. 12. 1923
in Reisdorf, Kreis Labiau
Letzte bekannte Adresse:
1948 wohnhaft in Thale, Hubertusstr. 13.
Erna Meyer, geb. Neumann
* 19. 2. 1922 in Reisdorf, Kreis Labiau, Tel. 03 37 62/7 11 56

Meine Urgroßeltern **Karl Gaedtke/Göttke/Godttke/Gottke** (verschiedene Schreibweisen auf den Urkunden) und seine Ehefrau **Charlotte,** geb. Fiss/Viss/Fitz, wanderten 1877 von Drosedow/Pommern mit ihren 6 Kindern, Auguste, 15 J., Louisa/Laura, 13 J., Hermann, 11 J., Tina, 9 J., Albert, 3 J., und Hedwig, 1 J., nach Australien aus. Das Schiff „Fritz Reuter" segelte am 15. 6. 1877 von Hamburg ab und kam 6. 10. 1877 in Queensland/Australien an. Karl Göttke war Landarbeiter, um 1837 geboren und hat 1861 in Groß Jestin geheiratet, die jüng. Kinder wurden vermutl. in Kolberg geboren. Wer kann nähere Angaben machen?
Glen Gottke, 26 Lake Street Laurieton NSW 2443, Australien

Suche meine Freundin
Hildchen Zadrosny
aus Bischofsburg
Letzte Nachrichten 1946 aus Kötzschau und 1950 aus Bienenbüttel/Celle
Nachr. erb.
Irmgard Stelljes, geb. Bock
* 22. 5. 1928 in Grabenau Kreis Allenstein
1937 nach Bischofsburg, Ringstraße 10, verzogen
jetzt Grashoffstraße 21A
27570 Bremerhaven

Gesucht wird Frau
Gerda Frewert
geb. Farrensteiner
von Frau Dr. Elfriede Ulleweit
83440 Seillans/Var, Frankreich
Chemin des Combelongues

Verschiedenes

2 Zi., Kü., DB an einsame Dame bis 70 J. zu verm. Anfr. u. Nr. 60491 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

An der Nordsee
Wer möchte liebevoll gepflegt werden, gerne Senioren-Ehepaar od. Einzelpers., auch Schwerstpflege, Betreuung rund um die Uhr. Privat, Kurzzeit. Wohn- u. Pflegeeinrichtung Hild. Bloem, Telefon 0 48 82/15 24

Su. Königsbergflagge. W. Lau, 23909 Bäk, Telefon 0 45 41/72 04

Zu verkaufen: L. Uhland – Gedichtband v. 1853, 130,–; A. Miegel – Deutsche Balladen v. 1934, 75,–; A. Miegel – Katrinchen ... v. 1935, 75,–. L. Feldmann, Telefon 05 21/8 13 97

Bekanntschaften

Rüst. Witwer, gebürt. Ostpreuße, Anf. 70, agil (z. Zt. wohnh. in Bad Neuenahr), plant, in Lux.-App. a. d. Ostsee zu ziehen, um dort schöne, sorglose Jahre zu verleben. Welche nette, junggebliebene Dame, ± 65, ohne Anhang, unabhäng., NR, wäre bei gegenseit. Sympathie an einer Wohn- u. Lebensgemeinsch. int.? Zuschr. u. Nr. 60470 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Seinen  95. Geburtstag
feiert am 12. Februar 1996
Otto Synofzik
aus Wartendorf (Snopken)
Kreis Johannisburg
jetzt In der Peulen 31
31157 Sarstedt
Es gratulieren
die Kinder
Enkelkinder und Urenkel

Am 15. Februar 1996 vollendet
Eva Kalinski
aus Wischwill, Memelland
jetzt Albert-Schweitzer-Straße 48
08209 Auerbach/Vogtland
ihr  67. Lebensjahr.
Es gratulieren von Herzen
ihre Schwestern Ruth Kalinski
und Hildegard Hummel

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 10. Februar 1996
Heinz Todzi
aus Braynicken, Allenstein
jetzt Waldrain 15
38104 Braunschweig
Es gratulieren ganz herzlich
Deine Lieben

Ihren  90. Geburtstag
feiert am 14. Februar 1996
meine Schwester
und unsere Tante
Elisabeth Behrendt
aus Sechshuben, Kreis Wehlau
und Königsberg
jetzt Weinstraße Nord 34
67281 Kirchheim/Weinstraße
Es gratulieren herzlich
Fam. Fritz Behrendt
Fam. Rudi Glang
Fam. Herbert Glang
Fam. Gerhard Wulf
Fam. Günther Zander
Fam. Lieselotte Springer
Renate Zander
Fam. Ingrid Ottmann
Fam. Martin Behrendt

Heinz Neumann
aus Radtkenhöfen bei Labiau, Ostpreußen
jetzt Danziger Straße 27, 25421 Pinneberg
Telefon 0 41 01/2 91 18
wird am 19. Februar 1996
80 Jahre alt!
Ich erinnere an die Labiau-Foto-Ausstellungen in Köln 1983 und von 1980 bis 1990 alle zwei Jahre in der Turnhalle Volksschule in Otterndorf zum Kreistreffen!
Es lebe Ostpreußen und mein Vaterland
„Doch im Unglück nun erst recht!"

Am 15. Februar 1996 feiert
Elfriede Wnuk
verheiratete Mölk
aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, und Königsberg (Pr)
jetzt Schweriner Straße 1, 49090 Osnabrück
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren liebevoll
alle Verwandten

Zur Erinnerung
an meine liebe, fürsorgliche Mutter
Margarete Goldbaum
geb. Rosenthal
* 12. 2. 1894 † 8. 10. 1942
Königsberg (Pr), Haberberger Schulstraße 1b
Agnes Dietrich, geb. Goldbaum
Adlinger Straße 28, 70806 Kornwestheim

Im **April 1945 Cranz/Ostseebad**
wurde die Bevölkerung von den Sowjets auf einen Marsch in Richtung Osten geschickt.
Wer kann Aussagen über diesen Treck machen?
Gibt es Zeitzeugen? Wer berichtete darüber und wo?
Bitte Kontaktaufnahme zu:
Michael Gettwart, Erlenweg 7, 85764 Oberschleißheim
Telefon 0 89/3 15 42 88 oder Fax 0 89/3 15 52 85

Erbenaufruf

Als Nachlaßpfleger der am 28. April 1995 mit letztem Wohnsitz in Bad Harzburg verstorbenen Ruth Wisbar suche ich deren gesetzliche Erben.

Die Mutter der Frau Wisbar, Frau Minna Besader, geb. Kommnick, war verheiratet mit Herrn Emil Besader. Am 8. Februar 1945 ist Frau Besader von Pillau nach Poggensee übergesiedelt. Zu diesem Zeitpunkt soll Herr Emil Besader bereits verstorben gewesen sein.

Ich bitte diejenigen, die mir Angaben zu Herrn Emil Besader (Eltern, Geschwister, Todestag und -ort) machen können, sich mit mir in Verbindung zu setzen: **Steuerberater Rüdiger Berkhan, Postfach 11 54, 38711 Seesen, Tel.-Nr.: 0 53 81/93 56 58**

Vor einem Jahr verstarb mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Dipl.-Landwirt
Wolfram Osterroht
* 20. 3. 1931 † 2. 2. 1995
aus Caveling, Samland

Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit
Brigitte Osterroht, geb. Rygulla
Barbara Osterroht
Berthold Osterroht und Familie
Christoph Osterroht und Familie
Angelika Ries, geb. Osterroht, **und Familie**
Dorothea Darmstadt, geb. Osterroht, **und Familie**
Wolfgang Rygulla und Familie
Klaus Rygulla und Familie
Magdalene Matz
Hildegard Pulver, geb. Matz
Anneliese Mückenberger, geb. Matz

Warpke 10, 29465 Schnega



Aus der Heimat einst vertrieben,
die du so sehr geliebt,
gingst du heim jetzt in Frieden
wo der Herr dir Ruhe gibt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem geliebten Vater, Schwiegervater und Opa

Ernst Kays
* 10. 7. 1920 in Wallendorf, Kreis Neidenburg
† 14. 1. 1996

In stiller Trauer
Charlotte Kays
Christine Kress mit Familie
Norbert Kays mit Familie
und Anverwandte

Bergstraße 30, 96237 Ebersdorf

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unserer Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Erna Lucht
geb. Neumann
* 24. Februar 1912 in Königsberg (Pr) † 28. Januar 1996 in Osterholz-Scharmbeck

In stiller Trauer
Hans Lucht
Werner und Heidrun Schmidt, geb. Lucht
Hans-Dieter und Karin Lucht, geb. Brinkwirth
Heiner Lucht und Christine Nonne
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Wiesenstraße 3, Osterholz-Scharmbeck

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 3. Februar 1996, um 12.30 Uhr in der Kapelle des Scharmbecker Friedhofes statt. Von Beileidsbesuchen im Hause bitten wir abzusehen.



Fern ihrer geliebten Heimat entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Erna Eske
geb. Geilus
* 28. 11. 1919 in Rudau, Samland
† 27. 1. 1996 in Witten

Manfred Eske und Gisela
Dr. Jürgen Eske und Uschi
Erika Eske
Enkel und Urenkel

Traueranschrift: M. Eske, Diakonissenstraße 15, 58455 Witten

Die Beisetzung fand am 1. Februar 1996 in Witten statt.

Der Tod ist gewiß.
Die Stunde ist ungewiß.
Das Letzte wird herrlich sein.

Hildegard Sprengel

geb. Klein

* 15. 12. 1921 Sobiechen, Kreis Angerburg
† 25. 1. 1996 Celle

Wir haben unsere Mutter und liebste Omi auf ihren Wunsch in aller Stille auf dem Friedhof in Groß-Hehlen beigesetzt.

Anne-Gret und Hartmut Köhn
Nils und Birte
Barbara und Detlev Oldach
Christoph und Nora

Moorkamp 25A, Celle, 1. Februar 1996

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist der Tod Erlösung.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Walther Limpke

* 21. 9. 1911 † 21. 1. 1996
Saalau, Kreis Insterburg

In stiller Trauer
Manfred Limpke
und Frau Edeltraud, geb. Heinke
Karl-Heinz Lemke
und Frau Rosemarie, geb. Limpke
Frank und Daniela als Enkel
und alle Anverwandten

Präses-Koch-Straße 11, 32545 Bad Oeynhausen, den 21. Januar 1996.



In Dankbarkeit und Trauer
nehmen wir Abschied von

Reinhard von Gehren

Kreisältester der Kreisgemeinschaft Treuburg
Mitbegründer der Kreisgemeinschaft Treuburg und Mitglied des Kreistages seit 1948
Kreisvertreter 1978 bis 1988

* 21. 9. 1915 in Königsberg (Pr)
† 26. 1. 1996 in Meppen

Sein ausgeglichenes Wirken war geprägt von preußischem Pflichtbewußtsein und Liebe zur ostpreußischen Heimat.
Wir werden ihn und seinen Rat sehr vermissen.
Ehre seinem Andenken.

Kreisgemeinschaft Treuburg e. V.

Gerhard Biallas, Kreisvertreter
Günter Adomadt, stellv. Kreisvertreter

Nach einem erfüllten Leben rief Gott meinen lieben Mann

Erich Pfeiffer

Kreisältester der Kreisgemeinschaft Angerburg

* 27. 8. 1906 Tilsit
† 31. 1. 1996

zu sich in sein ewiges Reich.
Er trug schwer an dem Schicksal unserer ostpreußischen Heimat.

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten und Freunde
Marie Pfeiffer, geb. Biernat

Buscherstraße 19, 41065 Mönchengladbach

Trauerfeier und Beisetzung fanden am 6. Februar 1996 auf dem Evangelischen Friedhof an der Viersener Straße in Mönchengladbach statt.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.
Tod ist nur, wer vergessen ist.
Kant

Gisela Fröbel

geb. Pfennig
Lehrerin in Perwenitz

* 14. 10. 1940 Eydtkuhnen, Kreis Stallupönen
† 30. 12. 1995 Perwenitz, Kreis Nauen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir in tiefer Trauer Abschied

im Namen aller Angehörigen
Familie Werner Pfennig

Zum Gedenken an unsere Eltern

Berta Pfennig
geb. Josun
* 2. 1. 1913 in Nickelnischken/Eydtkuhnen
† 25. 4. 1980 in Wolgast

Karl Pfennig
* 24. 12. 1914 in Bolzinshof, Kreis Gerdauen
† 14. 12. 1979 in Buddenhagen, Kreis Wolgast

Uns Hüsung 29/1104, 17034 Neubrandenburg

Wunderbar verwebt, der uns erschuf,
In den bunten Teppich unseres Lebens,
Lichten Traum und dunkle Wirklichkeit.
Und wir wissen's erst beim letzten Ruf:
Keinen dieser Fäden wob vergebens
Seine Hand in diese bunten Streifen,
Die gemach enträtselnd wir begreifen
Erst im Lichte Seiner Ewigkeit!
Agnes Miegel

Handwebmeisterin

Gerda Salwey

aus Trunz, Kreis Elbing
* 1. 4. 1910 † 20. 1. 1996

Wir nehmen Abschied in Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die wir erfahren durften.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dora Kraul, geb. Salwey

Hoyaer Straße 27, 27313 Dörverden-Westen



Berta Böhnke

geb. Springer

* 1. 4. 1910 Bartenstein/Ostpr.
† 29. 1. 1996 Müden/Aller

In Liebe und stiller Trauer
Marion Wulf, geb. Böhnke
und Angehörige

Traueranschrift:
Marion Wulf, Am Roten Stein 4, 38539 Müden/Aller

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Samstag, dem 3. Februar 1996, um 13.30 Uhr in der Kapelle des Müdener Friedhofs statt.

Am 24. Januar 1996
ist unsere liebe Mutter und Großmutter
nach einem erfüllten Leben in steter Zuversicht
sanft entschlafen.

Margarete Schadinsky

geb. Hagen

* 7. Oktober 1907 Memel/Ostpreußen
† 24. Januar 1996 Celle

Peter Schadinsky
Beate Schadinsky
Katrin, Susi und Axel

Jägerstraße 10A, 29221 Celle

Die Trauerfeier findet auf ausdrücklichen Wunsch im engsten Familienkreis statt.

Die Unterstützung der Jugendarbeit der Ev.-luth. Concordia Gemeinde in Celle, Pastor Schlie, wäre im Sinne der Verstorbenen.
Sparkasse Celle, Konto 802 (BLZ 257 500 01).

Nachruf

Aus der Heimat einst vertrieben,
die du doch so sehr geliebt,
gehst du heim in Gottes Frieden,
wo der Herr dir Heimat gibt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein Lebensgefährte, Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Kröhnert

* 29. 9. 1913 Großheidenstein, Kreis Elchniederung, Ostpreußen
† 6. 1. 1996 Hille-Nordhemmern, Lavelshoher Weg 5

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Minna Bannat
Gisela Gakenholz, geb. Kröhnert
Andreas, Carola und Detlef
Ursula Vensler, geb. Kröhnert
Kai und Nils
Erika und Siegfried Senftleben
Ralf und Bernd

Die Beerdigung fand am 10. Januar 1996 statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager, Onkel und Vetter

Otto Wagner

* 14. 5. 1909 † 30. 1. 1996
ehem. Schillehnen, Kreis Pillkallen

In stiller Trauer
Ray und Karin Bahma, geb. Wagner
Jürgen und Sigrid Wagner, geb. Ganser
Lothar und Marion Wagner, geb. Jakobus
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Grabelohstraße 31, 44892 Bochum
Trauerhaus:
Familie J. Wagner, Zum Berkenstück 19, 44894 Bochum

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 5. Februar 1996, um 11 Uhr in der Trauerhalle des Kommunalfriedhofes Bochum-Langendreer, Stiftstraße, statt.
Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Sie starben fern der Heimat

Mein Gott, ich bin bewahrt geblieben
in mancher Gefahr. Du bist bei mir
gewesen und hast mich beschützt.

Gott der Herr nahm heute plötzlich unsere liebe Mutti, Schwiegermutti, Omi und Uromi

Hildegard Zander

geb. Dassel
aus Metgethen

im Alter von 88 Jahren zu sich.

Anneliese Goldstein, geb. Zander
Wilfried und Eve-Maria Vetter, geb. Zander
Karin Scheller, geb. Zander
Enkel und Urenkel

Friedrich-Ebert-Straße 61A, 64331 Weiterstadt, den 21. Januar 1996

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 25. Januar 1996, um 11 Uhr auf dem Friedhof in Weiterstadt statt.

Anna Schwillo

geborene Seidler

* 25. 1. 1904 † 19. 1. 1996
aus Widminnen, Kreis Lötzen

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat wurde meine Mutter an ihrem 92. Geburtstag in Duisburg zu Grabe getragen.

Ihre große Sehnsucht nach der verlorenen Heimat in Masuren wird in meinem Herzen unvergessen bleiben.

Tochter Gerda Schwillo

Haferacker 7, 47137 Duisburg

Von Mensch zu Mensch

Dem Hamburger Arzt **Dr. med. Helmut Kühn** wurde für seine in langjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit erworbenen Verdienste um das Gemeinwohl die Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes verliehen. Die Auszeichnung überreichte ihm der Hamburger Bürgermeister Henning Voscherau.

Helmut Kühn wurde am 28. August 1915 in Heydekrug/Memelland geboren. Nach dem Abitur studierte er Medizin in Berlin, Königsberg, Rostock, Jena und Danzig. Nach Staatsexamen und Promotion war er zunächst wissenschaftlicher Assistent in der Pathologie der Medizinischen Akademie in Danzig. Während des Zweiten Weltkriegs diente er in verschiedenen Reservelazaretten an der Ostfront. Aus der Kriegsgefangenschaft in Sibirien 1950 entlassen, absolvierte er im Hamburger Krankenhaus St. Georg eine Ausbildung zum Internisten. Es folgte eine zweijährige Tätigkeit als Arzt beim Personalamt der Hansestadt. Bis zu seinem Ruhestand im 70. Lebensjahr betrieb er sodann als Facharzt für innere Krankheiten eine eigene Praxis.

In seinem langen Berufsleben war Helmut Kühn über Jahre Bezirksvorsitzender der Ärztekammer und der Kassenärztlichen Vereinigung in Hamburg. Noch heute ist er außerordentliches Mitglied der Kassenärztlichen Vereinigung wie auch seit Jahren 1. Vorsitzender des Kraftfahrverbandes Deutscher Ärzte – Hansa. **E. B.**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unser Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Rudolf Braunburg, Reise durch Masuren. – **Arno Surminski, Wie Königsberg im Winter** (Geschichten gegen den Strom) und **Gewitter im Januar** (Erzählungen). – **Hans Graf von Lehndorff, Menschen, Pferde, weites Land** (Kindheits- und Jugenderinnerungen). – **Ulrich Zimmermann, Franz Josef Strauß – das war sein Leben.** – **Ulrich Schacht, Letzte Tage in Mecklenburg** (Erinnerungen an seine Heimat). – **Ilse Gräfin von Bredow, Deine Keile kriegste doch** (Erinnerungen). – **A. E. Brachvogel, Oberst von Steuben** (Adjutant Friedrich des Großen). – **W. Filmer / H. Schwan, Richard von Weizsäcker** (Biographie). – **A. E. Johann, Das Glück des Reisens** (Vom Zauber der Ferne) und **Abenteuer der Ferne** (Die schönsten Reisegeschichten). – **Hans Hellmut Kirst, Der unheimliche Mann Gottes** (Eine heitere Erzählung aus Ostpreußen). – **Rudolf Kayser, Stendhal oder das Leben eines Egoisten.** – **Klaus Mehnert, Über die Russen heute** (Ein Beitrag zum Verständnis der Russen, Buchausgabe von 1983). – **Bogislav von Archenholz, Die verlassenen Schlösser** (Ein Buch von den großen Familien des Deutschen Ostens).

Traditioneller LvD-Neujahrsempfang

Vorsitzender Günter Petersdorf begrüßte auch Vertreter politischer Parteien

Kiel – Zum gutbesuchten traditionellen Neujahrsempfang des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen (LvD) konnte der Landesvorsitzende Günter Petersdorf zahlreiche Vertreter der Vertriebenenverbände aus ganz Schleswig-Holstein begrüßen sowie Prominenz aus der Sparte Politik.

Grußworte sprachen die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Marianne Tidick, sowie der Vorsitzende der CDU-Landtagsfraktion, Dr. Ottfried Hennig. Günter Petersdorf hielt in seiner Ansprache zunächst eine Rückschau auf das verflossene Jahr und erinnerte an die diversen Veranstaltungen aus Anlaß „50 Jahre Flucht und Vertreibung".

Er bedauerte es in diesem Zusammenhang, daß es dem LvD trotz jahrelanger Bemühungen bisher nicht möglich gewesen sei, einen Gesprächstermin bei der Ministerpräsidentin Heide Simonis zu erhalten, was bei den Vorgängern und auch beim Bundespräsidenten Roman Herzog problemlos geklappt habe. Petersdorf beklagte auch, daß die Landesregierung nach 40jähriger effektiver Arbeit die Aussiedler-Beratungsstellen des LvD um die Hälfte reduziert habe.

Ministerin Marianne Tidick versuchte, dieses in ihrem Grußwort so zu erklären, daß auch anderen karitativen Verbänden Gelegenheit gegeben werden müsse, sich mit diesen Aufgaben zu befassen. Die Pflege ostdeutschen Kulturgutes solle in Schleswig-Holstein auch weiterhin gefördert werden. Auf Grund der knappen Mittel werde man jedoch noch stärker als bisher auf die ehrenamtliche Hilfe vieler angewiesen sein.

Ottfried Hennig sprach in diesem Zusammenhang von einem gestörten Verhältnis der Landesregierung gegenüber den Heimatvertriebenen. Er nannte es eine Mißachtung der bisherigen guten und erfolgreichen Arbeit des LvD. Es gebe wohl kaum eine bessere Betreuung der Aussiedler als durch diejenigen, die bereits selbst bittere Erfahrungen mit Flucht und Vertreibung machen mußten. Er versprach, im Falle einer politischen Wende in Schleswig-Holstein am 24. März 1996 diesen Aufgabenbereich wieder in die Hände des LvD zu legen.

Mahnung für die Zukunft

Hennig erklärte weiter, daß generell die Vertriebenen und Flüchtlinge eine solche Behandlung, wie sie jetzt praktiziert werde, in keiner Weise verdient hätten. In fünf Jahrzehnten hätten sie den Aufbau Deutschlands nach dem Krieg mitgestaltet – staatstragend im besten Sinne des Wortes. Sie seien diejenigen, die mit dem Verlust der Heimat den höchsten Preis des deutschen Volkes in der jüngsten Geschichte bezahlt hätten. Er schloß mit den Worten: „Ihr Schicksal ist keine Angelegenheit der Vergangenheit. Ihr Schicksal ist Mahnung für die Zukunft, daß es Völkervertreibung nie wieder geben darf. Vertreibung ist Unrecht, egal, unter welchen Bedingungen und durch wen praktiziert." **I. Rudat**



Im Kieler „Haus der Heimat": Günter Petersdorf (li.), Ministerin Marianne Tidick und Ottfried Hennig Foto Rudat

Ein „Revisor" in Ostpreußen

Gogols Stück hatte Premiere bei der Dittchenbühne

Elmshorn – Sie ist zum „Geheimtip" für ostdeutsches Theater geworden: Die Dittchenbühne in Elmshorn. Dieser Tage hatte sie wieder eine Premiere. Das vom Regisseur Wilfried Lehmann umgeschriebene russische Theaterstück „Der Revisor" von Nikolaj Gogol wurde uraufgeführt und das Publikum war begeistert. Lehmann hatte die in Rußland stattfindende Handlung nach Ostpreußen verlegt, in ein kleines unbekanntes Dorf um die Jahrhundertwende. Dort wurde die Ankunft eines inkognito reisenden Revisors aus Berlin erwartet. Als ein unbedarfter junger Mann, aus der Hauptstadt kommend, im Dorf abstieg, um anschließend auf das ostpreußische Gut seines Vaters weiterzureisen, kam es zu einer folgenreichen Verwechslung.

Der Komödie gelingt es in vortrefflicher Weise, das Leben in der ostpreußischen Provinz zu karikieren und denjenigen, die die Zeit vor 1945 nicht mehr kennengelernt haben, ein Bild von den Ostpreußen zu vermitteln. Dazu tragen vor allem die urwüchsigen Charakterdarsteller bei, die ihre Rollen glänzend spielen. Hierbei sind vor allem die beiden Hauptdarsteller Hartmut Koss als Polizeiwachtmeister Anton Weschkalnis und Michael Gold als rotzfrecher Gutsherrensohn hervorzuheben, die die sozialen und politischen Gegensätze der damaligen Zeit vor dem Zuschauer wieder lebendig werden lassen. Auch die anderen Darsteller sind jedoch überzeugend, so z. B. die Frau und die Tochter des Wachtmeisters, die alle Klischees von den matronenhaften Landpomeranzen bestätigen.

Auch das Bühnenbild überzeugt. Es wurde von den Kunsterziehern Dieter Staack, Gerd Waldow und Klaus Meyer erstellt. Ebenso runden die originellen Kostüme das Gesamtbild ab. Das Publikum war denn auch rundweg begeistert, die Premiere war restlos ausverkauft.

Der Vorsitzende der Dittchenbühne, Raimar Neufeldt, konnte als Ehrengäste den Bürgervorsteher Hansen, Bürgermeisterin Dr. Brigitte Fronzek und den CDU-Fraktionsvorsitzenden im Kreistag, Heinz Rittscher, begrüßen. Wer das Stück sehen will, sollte sich sputen, bevor die Aufführungen ausverkauft sind. Die nächsten Vorstellungen sind am Sonnabend, 17. Februar, 16 Uhr; Mittwoch, 6. März, 19.30 Uhr, sowie Sonnabend, 9. März, 16 Uhr. **Markus Zehme**

Vortrag

Berlin – Freitag, 23. Februar, 19 Uhr, Vortragsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. im Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4e, 12205 Berlin-Lichterfelde. Harald Strunz, Berlin, referiert zum Thema „Der Geist steht links oder ist das Gegenteil der Fall?".

Reinhard von Gehren †

Im Alter von 80 Jahren starb in Meppen der frühere Kreisvertreter und Kreisälteste der Kreisgemeinschaft Treuburg, Dipl.-Landwirt und Oberstleutnant a. D. Reinhard von Gehren.

Am 21. September 1915 in Königsberg als Sohn des Goldaper Landrats Philipp von Gehren und dessen Ehefrau Frida, geb. Geoge, geboren, verlebte er die Kindheit auf dem mütterlichen Gut Bolken (Czychen) im Kreis Treuburg. Nach Besuch des Gymnasiums in Königsberg und Ableistung des Arbeits- und Wehrdienstes absolvierte er eine zweijährige landwirtschaftliche Lehre. Es folgte ein Studium der Landwirtschaft in Bonn und München, das 1940 mit dem Diplomexamen abgeschlossen wurde. Unmittelbar danach wurde er zur Artillerie eingezogen und bis Kriegsende an der Ostfront eingesetzt.

Nach dem Krieg verdiente sich Reinhard von Gehren seinen Lebensunterhalt zunächst als Landarbeiter im Lipperland. Ab 1951 war er dann als landeskundlicher Sachbearbeiter in Hannover und von 1955 an in Meppen beschäftigt. Seit 1960 in verschiedenen Bereichen der Bundeswehr tätig, war er von 1964 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1971 Geschichtslehrer an der Heeresoffizierschule Hamburg und danach noch bis 1978 im Schuldienst in Meppen.

Als sich im Oktober 1948 ein „Arbeitsausschuß für den Kreis Treuburg" (Vorläufer der Kreisgemeinschaft) bildete, gehörte von Gehren diesem von Beginn an an und blieb dann bis zu seinem Tod als wiederholt gewählter Bezirksvertrauensmann der Ortsgemeinschaft Bolken Mitglied des Treuburger Kreistages. Seit 1976 stellvertretender Kreisvertreter, übernahm er nach dem Tod des langjährigen Kreisvertreters Theodor Tolsdorf dessen Amt zunächst kommissarisch und von 1980 bis 1988 als gewählter Kreisvertreter.

Engagiert setzte er sich für die Einrichtung des Kreisarchivs sowie die Erstellung von Dokumentationen über den Kreis Treuburg ein. Sein ausgleichendes Wesen hatte großen Einfluß auf die Atmosphäre innerhalb der Gremien der Kreisgemeinschaft. Als Anerkennung für seinen Einsatz für die Heimat verlieh ihm die LO das Silberne Ehrenzeichen und die Kreisgemeinschaft Treuburg den Ehrentitel „Kreisältester".

Reinhard von Gehren gilt der Dank aller Treuburger Landsleute. Sie werden ihn und seinen Rat sehr vermissen. **Gerhard Biallas**

Ein Beispiel der Nächstenliebe

Selbstloser Einsatz ermöglichte wichtige Operation

Kiel – Einer nicht alltäglichen Herausforderung hat sich Charlotte Neumann gestellt: In ihrer Wohnung in Kiel beherbergt sie seit Monaten eine Russin und deren dreijährigen Enkel.

Kennengelernt haben sich die drei in Germau, Kreis Fischhausen, dem Heimatort von Charlotte Neumann. Taissia Kriwtschuk, Direktorin der russischen Schule in Palmnicken, bat die in Kiel lebende Ostpreußin um Hilfe für ihren Enkel Pavel, der dringend auf eine wichtige Operation angewiesen war. Charlotte Neumann, die durch ihr vielseitiges Engagement im Samland, sei es bei der Errichtung der Gedenkstätte in Germau oder der Durchführung von Hilfstransporten, große Achtung bei der dort lebenden Bevölkerung genießt, war die letzte Hoffnung der Lehrerin. Mehrere Institutionen, unter ihnen das Deutsche Rote Kreuz und zwei Fachkliniken, hatten ihr Gesuch um Unterstützung negativ beschieden. Charlotte Neumann zögerte jedoch nicht: Sie erreichte binnen kurzer Zeit, daß der Junge in der Kieler Uni-Klinik untersucht und operiert werden konnte.

Seitdem macht Pavel Tag für Tag Fortschritte auf dem Weg zur Genesung. Dies ist wohl auch der schönste Lohn für die beiden Frauen, die in den Tagen des Bangens und Hoffens nicht nur Freundinnen, sondern wie Schwestern geworden sind. **M. M.**



Gemeinsame Freude über die Fortschritte: Der kleine Pavel und seine „Lebensretterin" Charlotte Neumann Foto privat

Schnee in letzter Minute ...

Garmisch-Partenkirchen – die große Winterolympiade 1936

Von HARRY D. SCHURDEL

Das bayerische Loisachtal wurde 1936 Schauplatz großer Ereignisse: In der Doppelgemeinde Garmisch-Partenkirchen, am Fuße des Wettersteingebirges, fanden die IV. olympischen Winterspiele statt. Bis heute ist die Erinnerung daran lebendig geblieben.

Schon das Entree der Landschaft bietet sich prächtig dar: Fährt man von München knapp 100 Kilometer nach Süden, verengt sich bie Eschenlohe das Loisachtal, weitet sich kurz danach bei Farchant jedoch wieder und gibt den Blick frei auf das imposante Wettersteingebirge mit seiner markanten Erscheinung – und rechter Hand seine und Deutschlands höchste Erhebung, die Zugspitze (2964 m), deren Erstbesteigung sich letztes Jahr zum 175. Male jährte.

Zu ihren Füßen, im weiten Talbecken von Partnach und Loisach, liegt Garmisch-Partenkirchen mitten im Werdenfelser Land. Das heißt, bei Vergabe der Spiele an den Ort bestand dieser noch aus zwei selbständigen Kommunen. Erst in Erwartung des kommenden Großereignisses schlossen sich die beiden nachher administrativ getrennten Gemeinwesen – nicht ganz ohne Druck „von oben" – zum 1. Januar 1935 zu einer einheitlichen „Marktgemeinde" zusammen.

Aber natürlich entschied sich das Olympische Komitee seinerzeit nicht nur wegen der landschaftlichen Schönheit für Garmisch-Partenkirchen. Mindestens genauso wichtig waren die anerkannten deutschen Organisationsqualitäten, die im internationalen Sport einen hohen Ruf genossen, der zugesagte großzügige Bau moderner Wettkampfstätten, adäquate Unterbringungsmöglichkeiten für alle Teilnehmer, eine alle Anforderungen erfüllende Verkehrsanbindung und schließlich auch noch die Schneesicherheit (im Notfall stand ja das Zugspitzplatt zur Verfügung).

Zentrum des neuen Skistadions wurde die „Große Olympiaschanze"; mit einer Höhe von 111 Metern und einer Länge von 218 Metern geriet sie zu der idealen Großschanze der Vorkriegszeit. Rings um die Auslauffläche waren Plätze für 40 000 Zuschauer auf terrassenförmigen Erdtribünen erbaut. Bei Ausnützung aller noch zur Verfügung stehenden Sichtmöglichkeiten innerhalb des eingezäunten Stadiongeländes konnten insgesamt 60 000 Besucher eingelassen werden.

Das nach modernsten Kriterien erbaute Kunsteisstadion entstand in 106 Arbeitstagen. Um eine „Gefrierplatte" von 30 x 60 Metern sind Tribünen für rund 10 000 Zuschauer errichtet worden. Eislauffläche und Spielfeld wurden durch 28 Tiefstrahler zu je 2000 Watt beleuchtet. Der gesamte Stadionplatz bot mit seinen Lichterreihen ein anziehendes festliches Bild.

Mit dem Bau dieser und weiterer Projekte vergingen die knapp drei Jahre bis zum Beginn der olympischen Spiele wie im Fluge. Der 6. Februar 1936, der Tag der Eröffnung, rückte immer näher. Trotz der immensen Arbeit lag man bei allen Bauvorhaben und Zeitvorgaben im Plan – nur das Wetter nicht. Am Samstag, dem 1. Februar, regnet es in Strömen. Nur drei volle Tage, und die Spiele sollen beginnen!

In der Barackenstadt der Leitungszentrale wird man unruhig. Und der Wetterbericht wird immer schlechter. Die vorherrschenden „subtropischen Luftmassen" geraten zu einer wahren Bedrohung der Spiele, schließlich kann man nicht alle Wettkämpfe aufs schneesichere Zugspitzplatt verlegen.

Sonntag, 2. Februar. Abends wird es kälter, aber immer noch leichter Regen. Doch die Meteorologen säen Hoffnung in die Verantwortlichen. Es genügt ja, wenn am 6. Schnee und Frost vorherrscht. Sonntag, 3. Februar. Es hat geschneit – und es schneit weiter, endlich! Der Bann ist gebrochen, überall fröhliche Gesichter, das Stimmungsbarometer steigt fühl- und sichtbar.

Garmisch-Partenkirchen hat sein wunderbares weißes Winterkleid angelegt – und damit die Berge ringsum. Am Bahnhofsplatz und in der Olympiazentrale wehen im leichten Schneetreiben die Fahnen der beteiligten Nationen. Auch das allgemeine Straßenbild ist von Fahnenschmuck geprägt, darunter das weiße Friedenstuch Olympias mit den fünf ineinander verschlungenen Ringen, Symbol der fünf bewohnten Kontinente.

Am Morgen dieses herrlichen Wintertages, dem 6. Februar 1936, ist das Ski-Stadion bis auf den letzten Platz besetzt. Das Olympische Eröffnungszeremoniell beginnt. Der Präsident des Organisationskomitees, Dr. Karl Ritter von Halt, heißt die Vertreter der Länder willkommen. Dann spricht das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches,

Neue Wettkampfstätten

Adolf Hitler, die kurzen Eröffnungsworte. Hoch über dem Tal, auf einem Hügel östlich der Großen Sprungschanze, lodert die Olympische Flamme empor. Eine Abordnung der Kriegsmarine aus Flensburg unter Führung des Kieler Leichtathleten Hans Martens hißt die 7 x 9 Meter messende offizielle Olympia-Flagge an einem 35 Meter hohen Tannenmast. Es erfolgt der feierliche Einmarsch der Nationen. Dann spricht der deutsche Ski-Meister Willy Bogner den Oympischen Eid. Die IV. Olympischen Winterspiele können beginnen.

Und es wurden großartige Spiele, alles paßte zusammen: das herrliche Wetter, die tadellose Organisation, die hohen sportlichen Leistungen. Kein Wunder, daß sowohl die Zuschauer wie die Medien magisch angezogen wurden. So gilt denn auch die Winterolympiade 1936 als die erste „mediengerechte" Großveranstaltung überhaupt, die von der Breitenwirkung der Radioübertragungen (65 Rundfunkstunden z. B. allein in Deutschland), des Tonfilms und der Sportfotografie profitierte.

In den 16 Tagen der Spiele ermittelte man 481 000 zahlende Zuschauer, und man schätzt, da bei weitem nicht alle Besucher erfaßt werden konnten, die Gesamtzahl auf über 600 000. Erst die Olympischen Winterspiele anno 1964 in Innsbruck sollten diesen Rekord brechen.

Finanziell hatte man – bei Eintrittspreisen zwischen 1 RM z. B.

Der Schnee kam doch

auf allen Plätzen beim Abfahrtslauf und 20 RM für den teuersten Tribünenplatz beim Spezialsprunglauf – mit Einnahmen von höchstens 500 000 RM an Eintrittsgeldern gerechnet. Tatsächlich aber flossen 930 000 RM in die Kassen, durch Verkauf von Programmen und Abzeichen noch einmal 65 000 RM, also insgesamt fast eine Million RM.

Trotzdem blieb ein Defizit von beträchtlicher Höhe. Rechnet man die Zuschüsse ab, die das Reich in Höhe von 1,1 Millionen RM, die Stadt München mit 50 000 RM und das Land Bayern mit 80 000 RM beisteuerten, so blieb bei Gesamtausgaben von 2,6 Millionen RM immer noch ein Fehlbetrag von 1,6 Millionen RM.

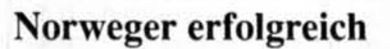
Zu bedenken ist bei dieser Aufstellung allerdings, daß in den Ausgaben von 2,6 Millionen RM allein die neu errichteten oder umgebauten Kampfstätten mit 1,2 Millionen RM zu Buche schlugen, dabei das Skistadion mit 426 000 RM und das Kunsteisstadion mit 550 000 RM. Das tatsächliche Defizit für die Veranstaltung hielt sich also in Grenzen, Bilanzierungen, von denen spätere Olympiaorte nur träumen konnten.

Bemerkenswert war auch die Organisationsleistung der Deutschen Reichsbahn. Am Schlußtag stellte sie einen Rekord auf: Von 3 Uhr nachts bis früh 7.45 Uhr, also in nicht ganz fünf Stunden, verließ alle sieben Minuten ein Zug in Richtung Garmisch-Partenkirchen den Starnberger Bahnhof in München. Insgesamt fuhren 42 vollbesetzte Sonderzüge allein auf dieser Strecke. In den Morgenstunden des Schlußtages aber trafen aus der anderen Richtung, aus Innsbruck, weitere 14 Sonderzüge im Olympiaort ein – und alle diese rund 67 000 Reisenden wurden auch am gleichen Tag noch zurückbefördert!

Weiterhin zählte am Abschlußtag die Polizei 700 Busse und 10 000 Privatautos im Weichbild der Marktgemeinde. Auch das ist eine ganz erstaunliche Zahl, wenn man berücksichtigt, daß die Motorisierung, nach heutigen Maßstäben gesehen, ja erst in den Anfängen stand.

Und die sportlichen Ergebnisse selbst? Gegen den Widerstand der nordischen Länder war die Alpine Kombination für Damen und Herren in das Olympiaprogramm aufgenommen worden. Über 70 000 begeisterte Zuschauer sahen die Abfahrts- und Slalomrennen, bei denen das Internationale Olympische Komitee zum Verdruß des Internationalen Ski-Verbandes die Skilehrer aus Österreich und der Schweiz allerdings nicht zuließ. So kam es sowohl bei den Herren (Franz Pfnür vor Gustav Lantschner) wie bei den Damen (Christl Cranz vor Käthe Grasegger) zu vielbejubelten Doppelerfolgen.

In den nordischen Disziplinen machten dafür die Skandinavier die Olympiasieger unter sich aus. Gleich einen dreifachen Erfolg sicherten sich die Norweger in der Nordischen Kombination und durch Birger Ruud auch im Spezialspringen. Ähnlich überlegen pla-



Norweger erfolgreich

zierten sich über 50 km Langlauf gleich vier Schweden auf den ersten vier Rängen. Die finnische Mannschaft schließlich hatte in der 4 x 10-Kilometer-Staffel ganz knapp vor den Norwegern die Nase vorn.

Als erfolgreichste Nation der Winterspiele insgesamt ging Norwegen dann mit sieben Goldmedaillen in die Statistik ein; Deutschland gewann dreimal die höchste Auszeichnung.

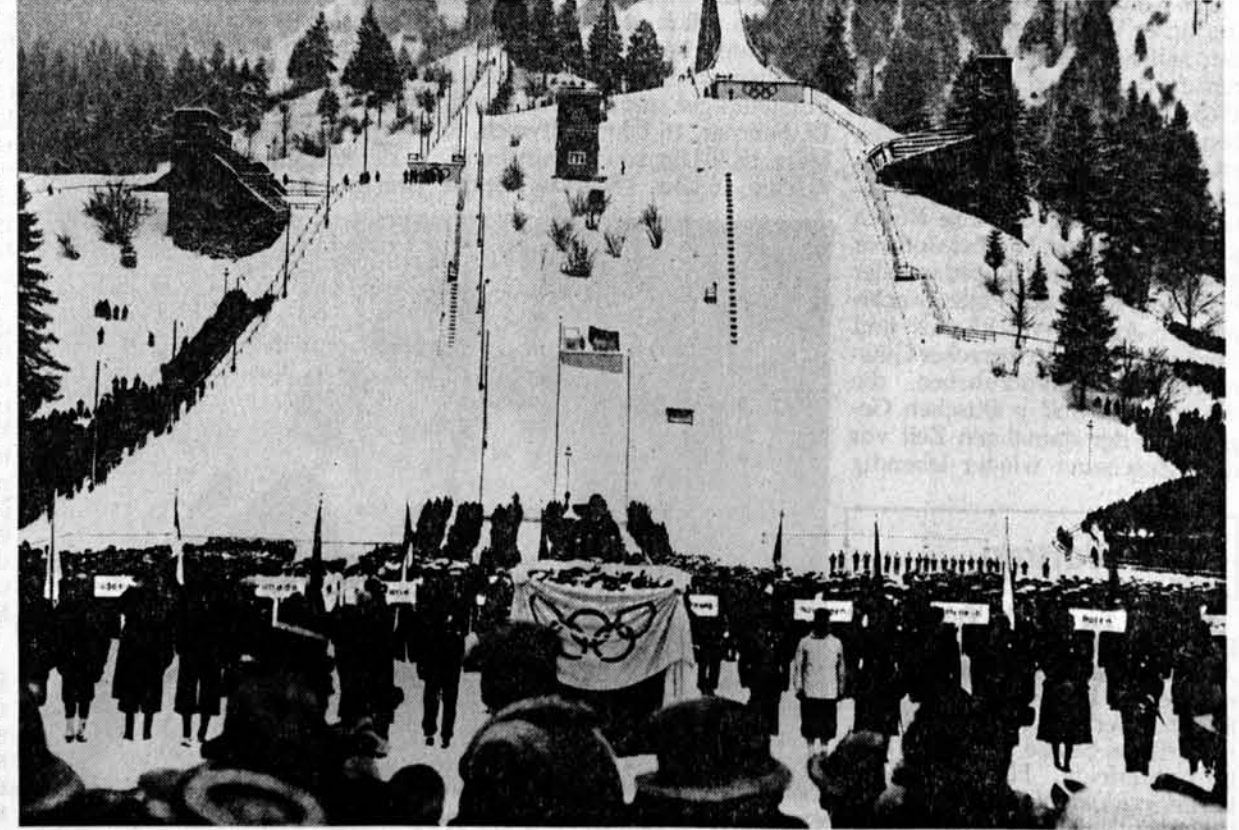
In die Herzen der einheimischen Besucher lief sich das damalige Eislauf-Traumpaar Maxi Herber und Ernst Baier (er stammte übrigens aus dem deutschen Osten, und zwar aus Schneidemühl, der Hauptstadt der Grenzmark Posen-Westpreußen). Aufgrund der besseren Platzziffer gewannen beide knapp vor dem österreichischen Geschwisterpaar Pausin die Goldmedaille im Paarlaufen.

Als am 16. Februar 1936 die Spiele zu Ende gingen, breitete sich die Wehmut des Scheidens aus. Es lag etwas feierlich Lebendiges in der Schlußstunde der Olympiade, als im Schein von Fackeln und Feuerwerk 200 000 Menschen im Werdenfelser Tal Abschied nahmen von den vorzüglichen Sportlern, den freundlichen Gastgebern und Garmisch-Partenkirchen, das durch die hervorragende Abwicklung dieser Spiele endgültig zu einem alpinen Weltsportzentrum aufstieg.





Maxi Herber und Ernst Baier bei ihrem hervorragenden Olympiakürlauf



Eröffnungsfeier der IV. Olympischen Winterspiele im Skistadion von Garmisch-Partenkirchen